

# 112. Sitzung

am Mittwoch, dem 14. November 2012, 13.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 10410

**Geburtstagswünsche** für die Abgeordneten  
**Renate Dodell**, Staatsministerin **Christine Haderthauer** und **Hans-Joachim Werner** ..... 10410

**Gesetzentwurf** der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**über das Verbandsklagerecht und Mitwirkungsrecht für Tierschutzvereine**  
(Drs. 16/14506)  
- Erste Lesung -

Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 10410  
Konrad Kobler (CSU)..... 10411 10412  
Susann Biedefeld (SPD)..... 10412 10413  
Ulrike Müller (FREIE WÄHLER)..... 10413  
Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 10414

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 10415

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes und der Bayerischen Kommunikationshilfenverordnung**  
(Drs. 16/13011)  
- Zweite Lesung -

hierzu:

**Änderungsantrag** der Abgeordneten Christa Steiger, Hans-Ulrich Pfaffmann, Angelika Weikert u. a. und Fraktion (SPD)  
(Drs. 16/13246)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses  
(Drs. 16/14673)

Beschluss zum SPD-Änderungsantrag 16/13246.....  
10415

Beschluss zum Regierungsentwurf 16/13011.... 10415

Schlussabstimmung zum Regierungsentwurf  
16/13011..... 10415

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften**  
(Drs. 16/13457)  
- Zweite Lesung -

hierzu:

**Änderungsantrag** der Abgeordneten Hans Joachim Werner, Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures u. a. (SPD)  
(Drs. 16/13852)

und

**Änderungsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
(Drs. 16/13862)

Beschlussempfehlung des Hochschulausschusses  
(Drs. 16/14678)

Eberhard Sinner (CSU)..... 10416 10420  
Dr. Christoph Rabenstein (SPD)..... 10417  
Prof. Dr. Michael Piazzolo  
(FREIE WÄHLER)..... 10418  
Ulrike Gote (GRÜNE)..... 10419 10420 10424  
Julika Sandt (FDP)..... 10420  
Staatsminister Thomas Kreuzer..... 10422 10424  
10425  
Hans Joachim Werner (SPD)..... 10424

Beschluss zum SPD-Änderungsantrag 16/13852.....  
10425

Beschluss zum GRÜNEN-Änderungsantrag  
16/13862..... 10425

Beschluss zum Regierungsentwurf 16/13457.... 10425

Schlussabstimmung zum Regierungsentwurf  
16/13457..... 10425

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Ge-  
schäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. a. Anlage 1)**

Beschluss..... 10426

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten  
Markus Rinderspacher, Harald Güller, Franz Ma-  
get u. a. und Fraktion (SPD),  
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael  
Piazolo und Fraktion (FREIE WÄHLER),  
Dr. Christian Magerl, Margarete Bause, Dr. Martin  
Runge u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-  
NEN)

**Studienbeiträge abschaffen - soziale Balance  
wiederherstellen (Drs. 16/14722)**

Markus Rinderspacher (SPD)..... 10426 10447  
Prof. Dr. Michael Piazolo  
(FREIE WÄHLER)..... 10428 10429 10429  
10430 10435 10442  
Karsten Klein (FDP)..... 10430  
Margarete Bause (GRÜNE)..... 10431 10432 10433  
10439 10449

Julika Sandt (FDP)..... 10433  
Oliver Jörg (CSU)..... 10433 10434 10435 10436  
10437

Natascha Kohnen (SPD)..... 10435  
Theresa Schopper (GRÜNE)..... 10436  
Thomas Hacker (FDP)..... 10437 10440  
Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch..... 10440  
10442 10443 10444

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 10442 10443  
Kathrin Sonnenholzner (SPD)..... 10443  
Ministerpräsident Horst Seehofer..... 10444 10448  
10448 10448 10449

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 10449

Namentliche Abstimmung..... 10450

Persönliche Erklärung gem. § 133 Abs. 2 GeschO  
zur Abstimmung

Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU)..... 10450  
Ernst Weidenbusch (CSU)..... 10450

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen  
Abstimmung (s. a. Anlage 2)..... 10451

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
Aiwanger, Florian Streibl, Markus Reichhart u. a.  
und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Weiterbildungsprämie für die Meisterausbil-  
dung (Drs. 16/14723)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Martin Güll u.  
a. und Fraktion (SPD)

**Studiengebühren nicht einseitig abschaffen -  
Gebührenfreiheit an den Universitäten als Ein-  
stieg für eine finanzielle Entlastung auch bei  
der beruflichen Bildung (Drs. 16/14727)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten  
Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.  
a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Studiengebühren abschaffen - berufliche Wei-  
terbildung finanziell fördern (Drs. 16/14732)**

Markus Reichhart (FREIE WÄHLER).. 10451 10456  
10459

Bernhard Roos (SPD)..... 10452

Simone Tolle (GRÜNE)..... 10453 10454 10459

Oliver Jörg (CSU)..... 10454 10455

Karsten Klein (FDP)..... 10455 10456 10457

Dr. Thomas Goppel (CSU)..... 10457

Staatsminister Martin Zeil..... 10458 10458  
10459 10460

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/14727.  
10460

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag  
16/14732..... 10460

Namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag  
16/14723 der FREIEN WÄHLER..... 10460

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen  
Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der FREIEN  
Wähler 16/14723 (s. a. Anlage 3) ..... 10478

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margare-  
te Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und  
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Bericht über den Umgang mit Steuerhinterzie-  
hung, Geldwäsche und so genanntem  
Schwarzgeld (Drs. 16/14724)**

Christine Stahl (GRÜNE)..... 10460 10462 10463  
10468 10471

Ernst Weidenbusch (CSU)..... 10462 10473

Jürgen W. Heike (CSU)..... 10462 10464 10465  
10466

Inge Aures (SPD).....	10464	10466
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	10466	10467
		10471
Renate Ackermann (GRÜNE).....	10466	
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	10467	10468
Staatsministerin Dr. Beate Merk.....	10468	10471
	10471	10472
Georg Schmid (CSU).....	10472	
Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	10472	10473
		10474
		10474

Beschluss..... 10474

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Tobias Thahammer u. a. und Fraktion (FDP)

**Verbraucherschutz bei Standortdaten sicherstellen (Drs. 16/14725)**

Dr. Andreas Fischer (FDP).....	10474
Petra Guttenberger (CSU).....	10475
Horst Arnold (SPD).....	10475
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	10476
Christine Kamm (GRÜNE).....	10476
Staatssekretärin Katja Hessel.....	10477

Beschluss..... 10478

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Georg Winter u. a. und Fraktion (CSU), Thomas Hacker, Karsten Klein, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP)  
**Steuerabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz zügig abschließen (Drs. 16/14726)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Volkmar Halbleib, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)

**Maßnahmenpaket gegen Steuerhinterziehung, Steuerbetrug und Schwarzgeld (Drs. 16/14733)**

Verweisung in den Haushaltsausschuss ..... 10478

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
**Flughafen Nürnberg stärken - Auswirkungen einer 3. Start- und Landebahn in München untersuchen! (Drs. 16/14728)**

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss ..... 10478

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde und Fraktion (FDP)  
**Gemeinsames Abwehrzentrum gegen Rechts-extremismus (Drs. 16/14729)**

Verweisung in den Kommunalausschuss ..... 10478

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)  
**Maßnahmenkatalog zur Behebung des Personalnotstands in Kindertageseinrichtungen (Drs. 16/14730)**

Verweisung in den Sozialausschuss ..... 10478

Schluss der Sitzung..... 10478

(Beginn: 13.04 Uhr)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 112. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Sie wurde wie immer vorab erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich erst wieder Glückwünsche aussprechen, was man an dieser Stelle immer sehr gerne tut.

Wir gratulieren der stellvertretenden CSU-Fraktionsvorsitzenden Frau Kollegin Renate Dodell ganz, ganz herzlich zu einem runden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Frau Kollegin, alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit und weiterhin viel fröhliches Schaffen!

Geburtstag hatte auch – sie ist noch nicht da, aber wir dürfen die Glückwünsche schon übermitteln – Frau Staatsministerin Christine Haderthauer am 11. November. Herzlichen Glückwunsch, Frau Staatsministerin! Die guten Wünsche begleiten Sie. Im Protokoll wird das ja festgehalten.

Weiterhin darf ich dem Kollegen Hans Joachim Werner gratulieren. Er hatte am 12. November Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) über das Verbandsklagerecht und Mitwirkungsrecht für Tierschutzvereine (Drs. 16/14506) - Erste Lesung -**

Kollege Magerl steht schon bereit. Ich darf Ihnen das Wort erteilen. Im Grunde genommen eröffnen Sie auch gleich die Aussprache. Zehn Minuten, bitte.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den Tierschutz in der Bundesrepublik und in Bayern auf Verfassungsebene verankert. Zum einen ist in Artikel 20 a des Grundgesetzes folgendes Staatsziel formuliert: "Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung ..." Zum anderen ist das in Artikel 141 unserer Bayerischen Verfassung

geregelt. Dort steht der Satz: "Tiere werden als Lebewesen und Mitgeschöpfe geachtet und geschützt."

Wir haben also auf beiden Ebenen, Bund wie Land, den Tierschutz in Verfassungsrang erhoben und sind aufgrund dessen verpflichtet, den Tierschutz in unserem Lande umfassend zu realisieren. Dies geschieht jedoch nicht in dem Umfang, wie es wünschenswert und notwendig wäre, um wirklich Tierschutz zu betreiben; denn es gibt keine Möglichkeit für Verbände oder auch Privatpersonen, das Recht für die Tiere vor Gerichten in Deutschland einzuklagen. Das wollen wir mit unserem Gesetzentwurf ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn auf der anderen Seite eine Behörde eine Anordnung gegen einen Tierhalter erlässt, dann kann dieser Tierhalter, der möglicherweise Verstöße gegen den Tierschutz begeht, durch drei Instanzen Widerspruch einlegen und gegebenenfalls sogar durch drei Instanzen klagen. Auf der Gegenseite kann momentan niemand klagen. Das ist keine Waffengleichheit, sondern auf der einen Seite hat man sehr wohl das Klagerecht, wenn es um Verstöße geht, auf der anderen Seite haben diejenigen, die Verstöße anzeigen, die die Behörden vielleicht nicht sehen, kein Recht, eine Klage einzureichen.

Deshalb sehen wir dringenden Handlungsbedarf und haben diesen Gesetzentwurf eingebracht. Ich sage gleich dazu, weil jemand aus den Regierungsfraktionen das sicherlich vorbringen wird, dass wir uns sehr eng an den Gesetzentwurf der rot-grünen Koalition in Nordrhein-Westfalen angelehnt haben, der dort momentan beraten wird. Es ist sinnvoll, hierbei gemeinsam vorzugehen und ähnliche Formulierungen zu wählen. Wir haben das der bayerischen Ebene angepasst. Es könnte also jemand sagen, wir hätten das von dort übernommen. Deshalb sage ich gleich vorab, dass das bewusst so gemacht worden ist. Das war von unserer Seite aus Absicht.

Der Tierschutz ist auf der Bundesebene in den letzten Tagen wieder einmal gescheitert. Die Politiker kommen da nicht vom Fleck. Sie führen in ihren Sonntagsreden zwar immer auf den Lippen, wie wichtig ihnen der Tierschutz ist. Wenn er aber konkret werden soll, passiert nichts.

Wir wollen mit dem Gesetz eine umfassende Mitwirkung der Tierschutzverbände erreichen. Diese Mitwirkung ist, glaube ich, auch geboten. Wenn wir sagen, wir wollen mehr Transparenz in unserem Land, wir wollen mehr Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung in unserem Land, dann sollte man auch in einem so wichtigen Punkt – und Tierschutz ist ein Anliegen, das Millionen Leute in Deutschland beschäftigt, die auch

in Verbänden engagiert sind – den Leuten Mitwirkungsmöglichkeiten in den Verfahren geben und ihnen auch das Recht zur Klage vor den Verwaltungsgerichten einräumen.

Wir haben dieses Klagerecht in einem anderen Bereich bereits eingeführt, nämlich im Naturschutzrecht. Ich kann mich noch gut an die Diskussionen erinnern, die geführt worden sind, bevor das Verbandsklagerecht in das Naturschutzrecht eingeführt worden ist. Man hat von einer ewigen Blockade geredet. Es würde nichts mehr durchgehen, die Verbände würden gegen jeden Bescheid prozessieren. Das ist mitnichten der Fall. Das wird bei den Tierschutzverbänden genauso sein. Die Verbände werden sehr genau überprüfen, wo eine Chance besteht, wo wirklich ein Verstoß vorliegt und wo Aussichten auf Erfolg bestehen; denn Klagen kostet viel Geld, insbesondere wenn man seinen Prozess verliert.

Im Naturschutzrecht hat das nicht zu einer Klagelawine geführt. Vielmehr suchen die Verbände sehr gut aus, in welchen Fällen sie klagen und in welchen nicht.

Ich bin seit über 30 Jahren Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Freising und kann sagen: Ich habe das Instrument nur einmal verwendet. Das war eine Klage nach dem Verbandsklagerecht im Naturschutzrecht gegen eine Mastanlage mit 40.000 Hähnchen im Ampertal, bei der die Behörde den Stickstoffausstoß dieser Anlage und den Einfluss auf das FFH-Gebiet nicht gewürdigt hat. Wir haben den Prozess gewonnen.

Es geht darum, dass man Fehler, die in Behörden gegebenenfalls vorkommen, vermeidet. Ich sage jetzt nicht, dass unsere Behörden vorsätzlich, grob fahrlässig und immer fehlerhaft arbeiten. Aber gelegentlich passieren auch einmal in einem Landratsamt oder in einer Bezirksegerierung Fehler. Auch im Tierschutzbereich sollte man mit einem eigenen Verbandsklagegesetz ermöglichen, dass dies vor Gericht entsprechend kontrolliert und überprüft wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir werden den Gesetzentwurf in den Ausschüssen ausführlich diskutieren. Für die Erste Lesung, für die Einbringung möchte ich es erst einmal dabei bewenden lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege Magerl. – Ich eröffne jetzt die Aussprache und darf Herrn Kollegen Kobler das Wort erteilen.

**Konrad Kobler (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Magerl, die Forderung nach einem Gesetz zur verwaltungsgerichtlichen Geltendmachung des Rechts für Tiere ist nicht neu. Das Thema der Mitwirkungsrechte der Tierschutzvereine durch Einführung eines Verbandsklagerechtes verfolgt uns in diesem Hohen Hause schon seit Jahren; ich würde sagen, seit den letzten vier, fünf Jahren. Sie erinnern sich sicherlich noch an die Diskussion vom Oktober 2010, als die SPD einen einschlägigen Gesetzentwurf eingebracht hat. Nach rund zwei Jahren kommt nun die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN mit einem inhaltlich ziemlich gleichen Vorschlag.

Mit dem von den Antragstellern begehrten Anliegen soll den Tierschutzverbänden in Bayern – Kollege Magerl, Sie haben darauf verwiesen – ein Verbandsklagerecht in Verwaltungsprozessen eingeräumt werden. Aber die Frage, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist noch immer: Welchen und wie vielen Tierschutzverbänden oder -gruppierungen soll das entsprechende Recht eingeräumt werden? – Für anerkannte Verbände soll – so steht es in Ihrem Gesetzentwurf – ein umfassendes Recht zur Einsichtnahme in die Unterlagen, zur Stellungnahme bei der Vorbereitung von tierschutzrelevanten Rechts- und Verwaltungsvorschriften und bei bau- und immissionsschutzrechtlichen Genehmigungen für Vorhaben zum Halten von Tieren zu Erwerbszwecken vorgesehen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben uns in den letzten Jahren mit drei verschiedenen Gesetzentwürfen beschäftigt, die in die gleiche Richtung gehen: Das war im Jahr 2007 ein Gesetzentwurf der GRÜNEN, im April 2007 ein Gesetzentwurf der SPD und im Oktober 2010 noch einmal ein Gesetzentwurf der SPD.

Die CSU hat das Gefühl, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Magerl, dass auch beim vierten Anlauf kein allzu großer Durchbruch zum anvisierten Ziel zu schaffen sein wird. Von dieser Vision werde ich mehr oder minder schon jetzt getrieben. Warum? – Ich sage es Ihnen ganz offen: Der Vorschlag hat – wer ihn genau liest, stellt das fest – exakt den gleichen Inhalt wie der Gesetzentwurf der SPD vor zwei Jahren. Das ist alter Wein in neuen Schläuchen. Unserer Auffassung nach besteht kein entsprechender Handlungsbedarf.

Ich erinnere an Folgendes: Die GRÜNEN haben im Jahr 2007 im Grunde genommen einen gleichlautenden Gesetzentwurf eingebracht. Ihr Ansinnen auf ein Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine ist also nicht neu.

Kollege Magerl, Sie haben bei der Einbringung des Gesetzentwurfs die Betonung auf den Begriff "anerkannte Tierschutzverbände" gelegt. Ich frage mich schon: Was ist mit den ganzen anderen Organisationen und Gruppen, die auf Ortsebene eine sehr wichtige Arbeit machen und nicht offiziell anerkannt sind? Wollen Sie denn hier ein Zweiklassentierschutzrecht oder Ähnliches machen? Das kann doch nicht sein! Die CSU ist der Meinung, dass gerade die Verbände und die Gruppen, denen von hier aus Dank und Anerkennung gelten, eine exzellente Arbeit leisten. Dies möchte ich klipp und klar sagen. Es ist nicht nachvollziehbar, warum Sie hier Unterschiede machen.

Auch das Folgende war bereits vor zwei Jahren ein Thema in der Diskussion: Sicherlich trifft es zu, dass der Stadtstaat Bremen, wie es bei Ihnen in der Begründung zu dem Gesetzentwurf heißt, ein Verbandsklagerecht eingeführt hat. Aber ich muss schon sagen: Der Stadtstaat Bremen hat in erster Linie Tiere, die in Wohnungen gehalten werden und die nicht für wirtschaftliche Nutzung usw. vorgesehen sind, im Auge gehabt. Wir müssen das schon auseinanderhalten.

Sie haben bei Ihrer Einbringung auch die Bundesratsinitiative von Schleswig-Holstein wohlweislich verschwiegen, die abgelehnt wurde. Inwieweit das Saarland und Nordrhein-Westfalen in der Zukunft beim Verbandsklagerecht Erfolg haben werden, bleibt jetzt einmal dahingestellt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte darauf verweisen, dass die bestehenden Gesetze bereits bisher darauf abstellen, Tieren einen angemessenen Schutz zu gewähren. Dazu gibt es bereits vielfältige Schutzbestimmungen, beginnend bei der Haltung über den Transport, die Tierversuche bis hin zu den Schlachtförmern. Alle diese Dinge sind geregelt. Sie haben darauf verwiesen. Da der Tierschutz bei uns einen großen Stellenwert hat, haben wir diesen Punkt vor einigen Jahren in die Verfassung aufgenommen.

Ich sage den Antragstellern nochmals: Wir haben einen geordneten Tierschutz. Ein Verbandsklagerecht ist nicht unproblematisch. Wir haben bestens arbeitende Tierschutzorganisationen, wodurch bereits die institutionelle Möglichkeit gegeben ist, im Tierschutzbeirat des Umwelt- und Gesundheitsministeriums entsprechende Vorstellungen einzubringen.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Konrad Kobler (CSU):** In weiser Voraussicht, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sage ich, dass es unserer Auffassung nach keines Verbandsklagerechtes bedarf. Wir werden uns in der Einzelbe-

ratung in den einzelnen Fachausschüssen natürlich der Diskussion stellen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Danke schön. – Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Biedefeld. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Susann Biedefeld (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe gleich auf die Ausführungen des Kollegen Kobler ein. Ich sage: Wir haben in Bayern nicht zu viel Tierschutz, eher zu wenig. Sie haben auf die vielfältigen Schutzbestimmungen verwiesen. Das ist richtig, die haben wir. Aber wir haben eine große Lücke, und das ist das fehlende Verbandsklagerecht.

Die SPD-Landtagsfraktion begrüßt den erneuten Vorstoß des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Sie haben dies bereits aufgeführt: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD wechseln sich sozusagen ab, um dieses Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Wir begrüßen den Vorstoß, dieses Klagerecht und auch das Mitwirkungsrecht für anerkannte Tierschutzvereine und -verbände herbeizuführen, um damit vielen Millionen von Heimtieren bzw. Nutztieren notfalls auch vor Gericht eine Stimme zu verleihen; denn das ist bislang einfach nicht möglich. Wir sehen hier nach wie vor eine ganz große Lücke.

Ich möchte einen kurzen Blick auf die Historie werfen - Sie haben dies bereits ausgeführt -: Schon 2007 wurden von beiden Fraktionen Gesetzentwürfe eingebracht. Die haben Sie abgelehnt. Die SPD-Fraktion hat vor zwei Jahren erneut Anlauf genommen, was von CSU und FDP wiederum abgelehnt wurde. Sie haben gesagt, der Tierschutz sei in Artikel 141 Absatz 1 und 2 der Bayerischen Verfassung verankert. Aber das wissen wir; es ist Staatsziel. Trotzdem fordern wir das Verbandsklagerecht ein. Ich bin aktive Tierschützerin. Ich war viele Jahre Vizepräsidentin des Bayerischen Tierschutzbundes. Ich weiß, was vor Ort läuft. Die Tierschutzverbandsklage brauchen wir nach wie vor. Dieses Klagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen ist notwendig.

Wir müssen uns die Verhältnisse einmal in der Realität und vor Ort anschauen. Sie können mit mir gerne einmal eine Tour zu Tierheimen und durch die verschiedenen zuständigen Behörden machen. Viele Tiere werden immer noch für die Forschung, die Agrarindustrie, Zirkusse und die Heimtierzucht verwendet. Sie leiden. Das ist zwar nicht überall so, aber es gibt schwarze Schafe, es gibt Defizite und Schwierigkeiten. Damit muss es ein Ende haben. Dafür wäre das Verbandsklagerecht ein wichtiges Instrument.

Sie haben die Frage aufgeworfen, welchen und wie vielen Tierschutzverbänden man das Verbandsklagerecht einräumen sollte. Wir haben dazu in einem Gesetzentwurf etwas vorgeschlagen. Schon damals haben wir gesagt, dass die Entwicklung an dieser Frage nicht scheitern darf. Die Tierschutzorganisationen setzen sich gerne an einen Tisch. Sie sollen mit uns im Vollzug eines solchen Gesetzes darüber entscheiden, wer die Klageberechtigung bekommt.

Es gibt eine Analogie zum Naturschutzbereich. Wir haben nicht allen Naturschutzorganisationen in Bayern bis hinunter zum kleinsten Ortsverein das Klagerecht eingeräumt. Dies haben wir nur gegenüber anerkannten Naturschutzverbänden getan. Im Vollzug des Tierschutzgesetzes wäre es ein Leichtes, die Tierschutzorganisationen, egal, unter welchem Namen sie ihre hervorragende Arbeit leisten, einzubeziehen. Sie alle wären zur Übernahme des Klagerichts bereit. Und dies wäre, wie gesagt, analog zum Naturschutz zu sehen.

Sie haben gesagt, es komme nichts Neues, das sei alter Wein in neuen Schläuchen. Dazu kann ich nur sagen, Herr Kollege Kobler: Die Zielsetzung wird bleiben. Wenn Sie wieder ablehnen, werden wir trotzdem unseren Weg gehen. Wir werden im Interesse des Tierschutzes hartnäckig dranbleiben,

(Beifall bei der SPD)

auch im Interesse derjenigen, die im Tierschutz engagiert sind. In vielen Vereinen, Verbänden, sonstigen Organisationen und Institutionen sind Bürgerinnen und Bürger in Bayern für den Tierschutz engagiert. In deren Interesse werden wir hartnäckig dranbleiben. Wenn es vielleicht auch zu Umformulierungen kommt, wird die Zielsetzung die gleiche bleiben. Deswegen gibt es auch immer wiederkehrend Vorlagen für Gesetzentwürfe. Wir werden jedenfalls nicht nachlassen.

Dass Politiker oder Behörden etwas nicht wollen, gibt es zwar selten, aber das gibt es; das kann man nicht bestreiten. Es hängt oft von einzelnen Personen in den Ämtern ab. Manchmal sind Politiker und Behörden nicht in der Lage, gegen Tierquälerei vorzugehen. Deshalb muss es anerkannte Tierschutzverbände geben, die das Recht haben, den Schutz, der den Tieren zusteht, vor Gericht einzuklagen.

Nach langer Zeit haben wir eine Verankerung des Naturschutzes geschafft. Dafür sind viele Jahre lang Diskussionen geführt worden. Wir sind da vorangekommen. Der Natur gestehen wir also das Schutzrecht zu. Aber den Tieren, die wie wir Menschen leiden und Schmerzen empfinden, sich aber nicht äußern können, wollen manche das Schutzrecht nicht zugestehen. Es handelt sich um unsere Mitgeschöpfe. Ich

habe in vielen Diskussionen von Ihnen keine wirklich plausible Erklärung dafür gehört, dass Sie unser Anliegen immer wieder ablehnen.

Schleswig-Holstein hat 2004 einen Vorstoß gemacht. Er wurde abgelehnt. Vorstöße wird es auch in dem einen oder anderen Bundesland geben; da bin ich mir ganz sicher. Bremen hat den Auftakt gemacht, weil es auf Bundesebene nicht funktioniert hat, ein einheitliches Verbandsklagerecht zu schaffen.

Weitere Bundesländer werden folgen. Ich würde mich freuen, wenn sich Bayern dabei an die Spitze bewegen würde. Aber anscheinend wird es so nicht kommen. Vielleicht wird sich in der Diskussion in den Ausschüssen noch etwas bewegen; ich hoffe es. Wir könnten uns an die Spitze der Bewegung setzen.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Frau Kollegin, ich bitte Sie, auf die Uhr zu schauen.

**Susann Biedefeld (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Wir werden an dem Thema also dranbleiben. Zunächst denke ich da an die Ausschussberatungen. Der Tierschutz ist aus unserer Sicht viel zu wichtig, als dass er in die Mühlen des parteipolitischen Geplänkels geraten dürfte. Ich bitte um eine positive Diskussion in den Ausschüssen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Müller.

**Ulrike Müller (FREIE WÄHLER):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich habe mich natürlich mit dem Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände bzw., wie hier jetzt gesagt wird, für anerkannte Tierschutzvereine befasst. Ich habe die Protokolle der letzten Sitzungen intensiv nachgelesen. Außerdem haben wir FREIE WÄHLER intern darüber diskutiert. Ich kann Ihnen mitteilen, dass wir uns nach ausführlichem Austausch der Argumente dafür und dagegen weiterhin gegen ein Verbandsklagerecht aussprechen.

Damals habe ich gesagt, dass es eine Milchkuh, die in einem Laufstall gehalten wird, hundertprozentig wesentlich besser hat als manches Haustier in einer Großstadtwohnung. Dieses Argument galt damals genauso wie heute. Bezüglich der Nutztiere schreiben wir Haltungsbedingungen vor.

Ich möchte einmal darüber berichten, welche Aktivitäten wir im letzten Jahr im Landtag entwickelt haben. Wir hatten eine Anhörung zum Thema "Tierwohl". Es scheint uns sehr notwendig, darüber mit allen Beteiligten zu diskutieren, um den Tierschutz noch besser in

den Köpfen der Menschen zu verankern, damit sie verantwortungsbewusst mit ihren Nutztieren umgehen. Ständig ist auch eine Weiterentwicklung auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse über Stallhaltungsformen zu verzeichnen.

Inzwischen war ich in der Schweiz und habe die gängige Praxis angeschaut. Dort ist man im Tierschutz wesentlich weiter als bei uns. Eine Datenbank über die Prüfung von Stallhaltungssystemen gibt Auskunft darüber, ob die Systeme zum Tierwohl geeignet sind. Wenn derartige Stallhaltungssysteme verwendet werden, kann der Landwirt in der Schweiz Subventionen oder Ausgleichszahlungen für besonders artgerechte Tierhaltung bekommen.

Solche Wege sollten auch wir gemeinsam gehen. Schon jetzt hat jede einzelne Person, die eine Nichtbeachtung des Tierschutzes feststellt, die Möglichkeit, den Verursacher anzuzeigen. Unsere Gesetzgebung reicht aus unserer Sicht hierzu völlig aus.

Ihr Gesetzentwurf hat die Absicht, das Ungleichgewicht der Kräfte zwischen Nutztieren und Nutztierhaltern abzubauen. Aber da müssen wir doch gleich darüber diskutieren, ob das denn nicht ein Angriff auf den Nutztierhalter ist. Wir müssen uns fragen: Wollen wir in Bayern noch die kleinstrukturierte Nutztierhaltung, oder werden wir alle gleich zu Veganern?

Wenn wir noch einmal darüber diskutieren, ob wir Mitwirkungs- und Informationsrechte wollen, dann geht das zu weit. Wie wollen Sie einen solchen bürokratischen Aufwand stemmen? Wie wollen Sie die Tierschutzvereine anerkennen und die Regelungen in der Praxis umsetzen? Wir haben da unsere Bedenken.

Wir wollen den Gesetzentwurf in den Ausschüssen ausführlich diskutieren. Wir bleiben bei unserer Haltung und werden Ihrem Entwurf nicht zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Dr. Fischer.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) (Vom Redner nicht autorisiert) Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst mit dem Vorurteil aufräumen, hier gehe es um zu viel oder zu wenig Tierschutz, um mehr oder weniger Schutz für unsere Mitgeschöpfe. Aber es geht nicht um zu viel oder zu wenig, sondern um den richtigen Tierschutz. Dass wir den Tierschutz ernst nehmen und der Verantwortung für die Tiere einen hohen Stellenwert beimessen, sehen Sie daran, dass die FDP im Deutschen Bundestag eine Initiative gestartet hat, den Tierschutz im Grundgesetz zu veran-

kern, was ja geschehen ist. Der Tierschutz ist nicht nur im Grundgesetz, sondern auch in der Bayerischen Verfassung niedergelegt. Das ist gut so.

Es geht nicht darum, die hervorragende Arbeit der Tierschutzverbände schlechtzureden. Im Gegenteil, diese Arbeit verdient unseren höchsten Respekt und unsere Anerkennung. Daran, ob ein Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände sinnvoll oder gar notwendig ist, habe ich erhebliche Zweifel, und das sage ich auch hier in der Ersten Lesung. Zunächst einmal baut das deutsche Verwaltungsprozessrecht grundsätzlich auf dem Individualrechtsschutz auf. Ein Verbandsklagerecht ist bis auf wenige Ausnahmen systemfremd. Klagebefugt soll grundsätzlich nur der sein, der in seinen eigenen Rechten verletzt ist.

(Susann Biedefeld (SPD): Wie soll denn ein Tierklagen?)

Das hat gute Gründe; denn damit wird verhindert, dass die Zahl der Verwaltungsprozessverfahren zu stark zunimmt.

Sie sagen, dass es im Umwelt- und im Naturschutzrecht auch ein Verbandsklagerecht gibt. Dieser Vergleich hinkt aber. Anders als im Tierschutz werden im Naturschutz Konflikte sehr oft auch ohne Verbandsbeteiligung anhängig, weil es Grundstückseigentümer oder Nachbarn gibt, die unmittelbar betroffen sind. Im Tierschutz sollen zusätzliche Prozesse geführt werden. Deshalb stellt sich die Frage, ob diese zusätzlichen Prozesse notwendig sind.

Die Frage, welchen Tierschutzverbänden das Verbandsklagerecht eingeräumt werden soll, ist schon angesprochen worden. Darauf möchte ich nicht weiter eingehen. Diese Frage lässt sich vielleicht lösen. Bedenklich stimmt mich aber, dass Sie, Frau Kollegin Biedefeld, von der Agrarindustrie sprechen. Damit erwecken Sie den Eindruck, als gehe es hier in erster Linie um industriell betriebene Landwirtschaft. Es geht aber auch um die kleinen landwirtschaftlichen Unternehmen. In der Tierhaltung gibt es eben nicht nur ein Richtig und ein Falsch, es gibt nicht nur den bösen Tierhalter und den guten Tierschützer, sondern es gibt zwischen Schwarz und Weiß verschiedene Grauzonen. Ich habe erhebliche Zweifel, ob sich zur Aufhellung dieser Grauzonen ein Verbandsklagerecht eignet. Diese Zweifel werden auch dadurch nicht geringer, dass es bereits ein funktionierendes Regelwerk gibt. Es gibt ein Regelwerk mit klar austarieren Möglichkeiten, nach dem die Tierschutzverbände bereits jetzt aktiv werden können. Sie können mit der Anzeige von Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten aktiv zur Durchsetzung des Rechts beitragen.



Das setzt natürlich voraus, dass die Behörden ihre Aufgaben im System wahrnehmen, dass sie Verstöße gegen das Tierschutzrecht und gegen den Tierschutz konsequent ahnden. Wer ein Verbandsklagerecht fordert, sagt implizit, dass unsere Behörden den Tierschutz nicht ernst genug nehmen und nachlässig sind. Diesen Vorwurf weise ich zurück.

Kollege Magerl, Sie haben gesagt, Sie unterstellten nicht, dass vorsätzlich oder grob fahrlässig gehandelt werde, aber es passierten Fehler. Das ist unbestritten. Überall, wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Die Fehler einer Behörde zu korrigieren, ist im Behördenaufbau die Aufgabe der nächsthöheren Behörde, aber nicht die eines Verbandes.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Das geschieht aber nicht!)

Wenn man das anders sieht, muss man offen sagen, dass die Behörden in Bayern ihre Aufgaben nicht erfüllen und deshalb an den Pranger gestellt werden müssen. Dem schließe ich mich ausdrücklich nicht an.

(Susann Biedefeld (SPD): Es geht doch nicht darum, die Behörden an den Pranger zu stellen!)

Ich bin davon überzeugt, dass die Behörden in Bayern Verstöße gegen den Tierschutz konsequent ahnden. Deswegen ist nach unserer Auffassung ein Verbandsklagerecht der falsche Ansatz, um etwas für den Tierschutz zu tun. Es gibt viele andere Ansatzpunkte, die wesentlich sinnvoller sind. Ich denke nur an die Tierversuche oder die Haltung von Wildtieren in Zirkusbetrieben. Lassen Sie uns da ansetzen. Das Verbandsklagerecht ist nicht der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Vielen Dank. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Das ist der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes und der**

**Bayerischen Kommunikationshilfenverordnung (Drs. 16/13011)**

**- Zweite Lesung -**

hierzu:

**Änderungsantrag der Abgeordneten Christa Steiger, Hans-Ulrich Pfaffmann, Angelika Weikert u. a. und Fraktion (SPD) (Drs. 16/13246)**

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 16/13011, der Änderungsantrag auf Drucksache 16/13246 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Soziales, Familie und Arbeit auf Drucksache 16/14673 zugrunde.

Vorweg lasse ich über den vom federführenden Ausschuss zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsantrag auf Drucksache 16/13246 abstimmen. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Änderungsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/14246 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER, die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Die CSU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Frau Dr. Pauli ist nicht da. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Den Gesetzentwurf empfiehlt der federführende Ausschuss zur unveränderten Annahme. Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz stimmt bei seiner Endberatung ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 3 als Datum des Inkrafttretens den "1. Januar 2013" einzufügen. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Dann bestand Einstimmigkeit. Damit ist es so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Keine. Damit wurde das Gesetz einstimmig angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Bayerischen Behindertengleichstellungsgesetzes und der Bayerischen Kommunikationshilfenverordnung".

Ich bitte darum, dass sich bei Abstimmungen hier im Hause alle Kolleginnen und Kollegen, wenn sie hier sind, beteiligen. Es gibt hier keine Sprechstunden. Herr Kollege, wir haben zwischenzeitlich ein Gesetz beschlossen.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Ich habe auch mitgestimmt!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung  
zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes  
und anderer Rechtsvorschriften (Drs. 16/13457)  
- Zweite Lesung -**

hierzu:

**Änderungsantrag der Abgeordneten Hans Joachim Werner, Dr. Christoph Rabenstein, Inge Aures u. a. (SPD)  
(Drs. 16/13852)**

und

**Änderungsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
(Drs. 16/13862)**

Ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Redezeit von sieben Minuten pro Fraktion vereinbart. Ich habe mir sagen lassen, dass die Uhr am Redepult wieder geht. Ich bitte Sie deshalb, die Uhr zu beachten. Zunächst darf ich Herrn Kollegen Sinner das Wort erteilen.

**Eberhard Sinner (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bayern hat eine vielfältige Presse- und Medienlandschaft. Die Presse und die privaten Rundfunksender stehen aber in einem harten Konkurrenzkampf zueinander. Die Insolvenz der "Frankfurter Rundschau" in den letzten Tagen hat sehr deutlich gezeigt, dass es nicht selbstverständlich ist, in diesem harten Konkurrenzkampf zu überleben. Bayern hat 16 lokale Rundfunk- und Fernsehsender, die seit vielen Jahren existieren und seit ihrer Gründung über den sogenannten Kabelgroschen zum Teil finanziert wurden. Im Dezember 2005 hat das Bundesverfassungsgericht diesen Kabelgroschen für verfassungswidrig erklärt, weil es eine Wettbewerbsverzerrung zwischen dem Kabel und den damals aufkommenden Satelliten gegeben hatte. Der Kabelgroschen ist im Jahr 2008 ausgelaufen. Ab diesem Zeitpunkt haben wir in Artikel 23 des Mediengesetzes eine degressive Finanzierung aus Haushaltsmitteln vorgesehen, die über die BLM organisiert wurde.

Diese Finanzierung war zeitlich begrenzt. Sie würde am Ende dieses Jahres auslaufen.

Wir haben uns in verschiedenen Anhörungen und auch Diskussionen im Landtag damit auseinandergesetzt und am 9. Juli 2011 hier in diesem Hohen Hause beschlossen, dass die Staatsregierung ein Konzept vorlegen soll, wie die Finanzierung der lokalen Rundfunkangebote über das Jahr 2013 hinaus sichergestellt werden kann. Der Gesetzentwurf, der heute verabschiedet werden soll, enthält diesen Vorschlag: Er enthält die Festlegung, die lokalen Rundfunkangebote bis zum Jahr 2016 jährlich in einer Größenordnung von 10 Millionen Euro zu unterstützen.

Wir wissen, dass diese Finanzierung hier im Haus umstritten ist. Die GRÜNEN sind dagegen. Aber wir wissen auch: Wenn wir die Verbreitung über Satelliten nicht unterstützen – sie wird von 50 % der bayerischen Zuschauer genutzt –, dann würde die Reichweite der lokalen Rundfunksender dramatisch sinken. Dann hätten die internationalen Anbieter wie Google TV freies Feld und würden unsere lokalen Angebote plattmachen. Genau das wollen wir nicht. Deswegen steht die CSU-Fraktion zu dieser Förderung. Wir verbinden mit dieser Förderung natürlich auch die Erwartung, dass, wenn die Reichweite steigt, damit auch die Werbeeinnahmen steigen. Ich verweise auf das Beispiel von tirol tv, das mittlerweile drei Millionen Zuschauer erreicht und damit seine Werbeeinnahmen gewaltig gesteigert hat. Das heißt, wenn ich über zehn Satellitenkanäle verfüge, kann ich ganz anders am Markt auftreten, agieren und Werbekunden anziehen als ohne diese Möglichkeit.

Wesentlich ist außerdem: In unserem Konzept ist das Hybridfernsehen berücksichtigt, das heißt, der Satellit ist mit dem Internet vernetzt. Diesbezüglich gibt es recht erfolgreiche Angebote. In Coburg gibt es eine Internet-Television. Diese wurde jetzt nach Bamberg und auch nach Thüringen hinein ausgeweitet. So wurden auf einen Schlag 100.000 neue Zuschauer gewonnen. Wir haben also neben den Satelliten die neue Dynamik des Hybridfernsehens, die das Internet einbezieht und damit die Programme des lokalen Rundfunks rund um die Uhr für den Zuschauer verfügbar macht.

Meine Damen und Herren, in diesem Gesetzentwurf ist auch noch die Umstellung von der Rundfunkgebühr zum Rundfunkbeitrag durch den 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrag enthalten. Herr Kollege Piazzolo, Sie haben in den Ausschussberatungen einige Pirouetten gedreht. Sie sind gegen den Haushaltsbeitrag, Sie sind gegen den Wohnungsbeitrag und haben in den Einzelabstimmungen dagegen votiert, weil redaktionelle Änderungen einfach die Begriffe ange-

passt haben. Aber Sie haben keine Alternative dazu aufzeigen können und deshalb letzten Endes diesem Mediengesetz zugestimmt.

Es liegen zwei Änderungsanträge vor, über die heute ebenfalls abgestimmt wird und die wir ablehnen. Ich kann das kurz begründen:

Der Änderungsantrag auf Drucksache 16/13852 der SPD hebt die Priorisierung des Artikels 11 auf. Das haben Sie vielleicht nicht gewollt, aber Sie haben es übersehen. Ihre Forderung, Community Media stärker zu fördern, ist außerdem in Artikel 11 Absatz 5 enthalten. Dort steht, dass die BLM die Herstellung und Verbreitung von weiteren Rundfunkprogrammen zur Erhöhung von Vielfalt und Qualität dieser Angebote fördere. Gemeinnützige Anbieter und Zulieferer seien dabei besonders zu berücksichtigen. Diese Gruppe der Community Media wird im Übrigen bereits mit 60 bis 80 % gefördert.

Die GRÜNEN stellen mit ihrem Änderungsantrag auf Drucksache 16/13862 den Gesetzesinhalt einfach auf den Kopf. Deswegen können wir von der Natur der Sache her dem Antrag der GRÜNEN nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, mit diesem Konzept haben wir die Überlebensfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit des lokalen Rundfunks gestärkt, und dies vor allen Dingen auch deshalb, weil wir jetzt alle Angebote auf dem Kanal 99 im Programmführer bündeln. Wer weiß, wie viele Angebote sich auf diesem Programmführer befinden – es sind über 400 –, der kann sich vorstellen: Wenn es einen einzigen Kanal für alle lokalen Rundfunkangebote gibt, der bundesweit ausbaubar ist, dann ist das wieder ein Pluspunkt für das lokale Fernsehen.

Die Begrenzung auf vier Jahre ist leicht erklärbar. Die Gebührenperiode des jetzigen 15. Rundfunkgebührenstaatsvertrags beträgt vier Jahre, er reicht also bis zum Jahr 2016, und es besteht immer noch die Idee, dann diese Finanzierung aus Haushaltsmitteln über einen Anteil an der Rundfunkgebühr sicherzustellen. Insofern liegt auch darin eine Logik.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. Wir stehen damit als CSU-Fraktion zur Medienfreiheit, zur Pressefreiheit und zur Lebensfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit des lokalen Rundfunks in Bayern.

(Lachen der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE)  
- Ulrike Gote (GRÜNE): Das musste einmal gesagt werden!)

Die GRÜNEN stimmen dagegen. Das müssen sie nachher begründen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Rabenstein. Bitte sehr, Herr Kollege.

**Dr. Christoph Rabenstein (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die SPD-Fraktion wird den Änderungen des Mediengesetzes zustimmen. Das haben wir schon bei den Ausschussberatungen angekündigt. Das tun wir allerdings mit einigen Bauchschmerzen. Wir haben einige Vorbehalte. Diese Bedenken möchte ich zunächst vortragen und in vier Punkte gliedern.

Erstens. Herr Kollege Sinner hat gesagt, die Staatsregierung habe ein Konzept erarbeitet und vorgelegt. Ich habe einige Zweifel, ob das wirklich ein Konzept ist. Für mich ist es viel zu kurz gesprungen.

(Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

Jetzt ist ein Zeitraum von vier Jahren festgelegt. Das heißt, bis zum Jahr 2016 ist das jetzt in trockenen Tüchern. Aber kein Wort dazu, wie sich das weiterentwickeln soll. Darüber hätte man sich schon jetzt Gedanken machen müssen. Sie machen immer einen kleinen Schritt nach dem anderen, ohne tatsächlich ein Konzept, das den Namen verdient, vorzulegen. Auch habe ich meine Zweifel, ob die von Ihnen erwähnte Finanzierung über Werbung klappt. Es mag schon sein, dass der eine dann mehr bekommt, aber das nimmt er dem anderen weg. Der Werbekuchen insgesamt bleibt wohl gleich. Aber wir werden sehen.

Zweitens. Jetzt ist eine Unterstützung in Höhe von 10 Millionen Euro vorgesehen. Warten wir einmal ab, wie sich das Ganze von der Qualität der Sendungen her, aber auch was die Arbeitsverhältnisse angeht, entwickelt. Auch diesbezüglich habe ich meine Zweifel. Im gesamten Medienbereich, auch beim lokalen TV und den lokalen Rundfunksendern gibt es viele prekäre Arbeitsverhältnisse. Ich glaube, dass sich daran leider nichts ändern wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir fordern, dass auch in diesem Bereich ein verbindlicher Mindestlohn eingeführt wird. Dann hätten wir weniger prekäre Arbeitsverhältnisse. Das fehlt mir natürlich auch in diesem Gesetz.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Eberhard Sinner (CSU))

Drittens. Insgesamt gibt es 16 Verbreitungsgebiete, 16 lokale TV-Sender, und man denkt, die Vielfalt sei sehr groß. Wir wissen aber auch, dass es viele Konzentrationsbewegungen gegeben hat. Das Ganze ist sehr unübersichtlich. Erster Anbieter, zweiter Anbieter

ter, dritter Anbieter, vierter Anbieter. Mir fehlt die Transparenz. Eines möchte ich nicht: dass kleine oder größere Medienmogule mit Steuergeldern unterstützt werden. Deswegen werden wir als Mitglieder des Medienrats auch genau aufpassen, wie sich das Ganze entwickeln und wie die Konzentration weiter fortschreiten wird. Wir brauchen eine Vielfalt in der lokalen TV- und Radio-Medienlandschaft und keine Konzentration auf wenige.

(Beifall bei der SPD)

Vierter und letzter Punkt, der auch zu unserem Änderungsantrag geführt hat: Wir sehen zwar die Ansätze der Förderung des Community Radio, also des sogenannten Bürgerradios, aber uns ist das noch zu wenig. In Bayern gibt es insgesamt nur zwei derartige Rundfunksender, die diesen Namen verdienen, nämlich Radio Z und Radio Lora. Das ist mir einfach zu wenig. Deshalb haben wir diesen Änderungsantrag eingebracht, der leider abgelehnt worden ist, und wollten damit einen weiteren Schwerpunkt setzen. Wir brauchen mehr in diesem Bereich; denn hier finden wir eine transparente Haltung und die Bürgerbeteiligung, die in anderen lokalen Anstalten in der Weise nicht verwirklicht ist.

Das sind unsere vier Bedenken. Trotzdem stimmen wir dem Ganzen zu; das habe ich eingangs schon gesagt. Warum? – Die lokalen TV-Sender und Radioanstalten haben dazu geführt, dass sich die Medienvielfalt in Bayern vergrößert hat und dass wir nicht nur – so sage ich es einmal – auf den Bayerischen Rundfunk angewiesen sind. Gerade wir Franken haben uns immer darüber beklagt, dass wir im Norden Bayerns zu wenig Berücksichtigung in der Medienlandschaft finden. Lokale Fernseh- und Radiosender können dazu beitragen, dass die regionale und lokale Vielfalt in ganz Bayern berücksichtigt wird.

Deswegen unterstützen wir insgesamt die neuen Verbreitungswege, weil es dadurch zum ersten Mal möglich wird, dass jeder lokales TV sehen kann, der das will. Ich glaube, am 4. Dezember beginnt die Versuchsphase. 2013 wird insgesamt mit der Satellitenausstrahlung begonnen. Ich gehe davon aus, dass das in ganz Bayern funktioniert, damit jeder, der das will, lokales Fernsehen empfangen kann. Das war bisher nicht der Fall.

Wir müssen abwarten, wie sich das weiterentwickelt. Ich glaube, dass die Akzeptanz noch größer wird und noch mehr Zuschauer als bisher dieses Angebot wahrnehmen werden. Das ist uns wichtig. Dann können lokale Sportsendungen angeboten werden, die der Bayerische Rundfunk in dieser Art nicht anbieten kann. Jetzt können Europapokalspiele von Brose Bas-

kets, dem wohl besten Basketballverband in Deutschland, von TV Oberfranken direkt übertragen werden, um nur ein Beispiel zu nennen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Und was ist mit Bayreuth?)

- Von Bayreuth können wir das leider noch nicht sagen; deswegen habe ich Brose Baskets von Bamberg herangezogen. Diese Spiele werden jetzt direkt übertragen; der Bayerische Rundfunk würde das nicht tun. Das möchten aber die Zuschauer nicht nur in Bamberg, sondern in ganz Oberfranken. Deswegen ist dieses Angebot sinnvoll. Daher lehnen wir das nicht grundsätzlich ab. Der Zuschauer, zum Beispiel in Oberfranken, würde das nicht verstehen.

Ich fasse zusammen: Trotz größerer Bedenken haben wir gesagt: Wir wollen die Medienvielfalt in Bayern erhalten und ausbauen, wo immer das möglich ist. Deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf zu.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Professor Dr. Piazzolo, bitte.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten schon zweimal Gelegenheit, uns über dieses Thema intensiv auszutauschen, nämlich bei der Ersten Lesung und bei der Beratung im Ausschuss. Auch wir FREIE WÄHLER werden diesem Gesetzentwurf zustimmen. Es besteht eine Handlungspflicht; das ist schon gesagt worden. Die bisherige Finanzierung läuft aus. Deshalb musste man sich über eine neue Finanzierung Gedanken machen. Das ist zwar spät, aber nicht zu spät geschehen.

Es gibt aus unserer Sicht auch ein Handlungsgebot. Lokale und regionale Rundfunk- und Fernsehanstalten sind für Bayern von enormer Bedeutung, gerade auch, aber nicht nur im ländlichen Raum. Es ist ganz entscheidend, dass die Buntheit und Vielfältigkeit eines Landes wie Bayern auch in den Medien abgebildet wird. Das gelingt aus unserer Sicht besonders gut mit einem reichhaltigen Programm von vielen Sendern. Bayern wäre ohne diese Rundfunk- und Fernsehanstalten sicherlich ärmer. Ohne diese Rundfunk- und Fernsehanstalten würde auch die Arbeit des Landtags, der Abgeordneten und der lokalen Mandatsträger sicherlich nicht im gleichen Maße gewürdigt werden, wie das bisher der Fall ist.

Wir glauben auch, dass eine finanzielle Unterstützung notwendig ist. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die lokalen Rundfunk- und Fernsehanstalten, jeden-

falls zum großen Teil, aus eigenen Mitteln nicht überleben können. Wir machen kein Geheimnis daraus, dass wir uns eine etwas höhere finanzielle Unterstützung gewünscht hätten; in den bisherigen Debatten haben wir mehr gefordert. Im Moment wird der Großteil der Mittel in die Technik gesteckt. Das ist zwar zu begrüßen, aber für uns sind die Inhalte ganz entscheidend. Wichtig ist natürlich auch die Qualität von Fernsehen und Radio, und mit einer größeren finanziellen Unterstützung lässt es sich leichter arbeiten.

Ein ganz wichtiger Aspekt ist die soziale Absicherung der Mitarbeiter. Gerade regionales und lokales Fernsehen und regionaler und lokaler Rundfunk sind dafür bekannt, dass sie den Nachwuchs intensiv ausbilden und fördern. Die Frage ist aber, wie deren Zukunftschancen sind. Je weniger Geld vorhanden ist, umso geringer ist die Möglichkeit, an die Mitarbeiter Geld auszuzahlen. Insofern hätten wir uns mehr erhofft.

Ganz wichtig ist uns, dass die Sendervielfalt erhalten bleibt und nach Möglichkeit noch ausgebaut wird, insbesondere die Vielfalt in der Fläche. Bayern ist ein Flächenstaat. Bayern ist ein großes, ein vielfältiges, ein buntes, ein schönes Land. Genau diese Vielfalt sollte sich auch in der Senderstruktur abbilden. Daher unterstützen wir alles, was zur Vielfalt führt. Wir wollen nicht einen Prozess der Vereinheitlichung herbeiführen, sondern für uns ist ganz entscheidend, dass es unterschiedliche Sender aus unterschiedlichen Familien von unterschiedlichen Besitzern gibt.

Es ist schon erwähnt worden, dass wir uns etwas schwertun, weil in diesem Entwurf zumindest die redaktionellen Änderungen des 15. Rundfunkänderungsstaatsvertrages enthalten sind, die eine Umstellung der GEZ-Gebühr auf eine Art Fernsehsteuer, auf die Haushaltsabgabe, mit sich bringen. Das sehen wir als FREIE WÄHLER kritisch. Wir haben uns damit kritisch auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang gibt es viele Ungerechtigkeiten. Das wird uns derzeit im Hochschulausschuss bewusst, wo wir mit sehr vielen Petitionen zum Thema neu gestaltete GEZ-Gebühren – sprich: Haushaltsabgabe –, ich möchte beinahe sagen, überflutet werden. Es gibt nicht weniger Petitionen als vorher. Daran erkennt man schon, dass die neue Form der Abgabe auch nicht das Gelbe vom Ei ist. Sie wird auch gerichtlich, wahrscheinlich sogar verfassungsrechtlich überprüft werden. Wir halten das für sehr sinnvoll, weil ich glaube, dass sich die Frage stellt, ob es sich hier um eine Steuer handelt. Ich sehe hier schon verfassungsrechtliche Probleme.

Trotzdem werden wir dem Gesetz zustimmen, weil es nur um redaktionelle Änderungen geht und nicht um den entscheidenden Inhalt. Daher werden wir, die

Fraktion der FREIEN WÄHLER, diesem Gesetz zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. Frau Kollegin Gote hat sich als Nächste zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Mehrheit des Hauses ist gerade dabei, einen Zustand zu manifestieren und weiterhin zu zementieren, der eigentlich schon vor Jahrzehnten hätte abgeschafft werden sollen. So brutal muss man das sagen. Seit mehr als 25 Jahren gibt es eine Dauersubvention der privaten lokalen Fernsehsender, für die es nur eine Anschubfinanzierung hätte geben sollen. Zunächst war es der Kabelgrotschen und seit 2008, in der Zeit von 2008 bis 2012 sind es mittlerweile über 30 Millionen Euro Fördermittel aus dem Haushalt. Ich finde, das ist ein Zustand, den man nicht weiter hinnehmen kann. Deshalb sind wir GRÜNE auch vehement gegen dieses Gesetz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit 2010 gab es zusätzliche Förderung auch noch durch die BLM. Ich möchte Sie daran erinnern - weil Sie es nicht selber tun; Sie schieben das immer wieder weg -, dass der Bayerische Oberste Rechnungshof erst kürzlich wieder festgestellt hat: Diese Förderung ist einzustellen. Und er ist auch nicht aufgrund der Einwände der Staatsregierung davon abgerückt. Diese Förderung ist einzustellen. Bedeutet Ihnen das gar nichts mehr, was der Bayerische Oberste Rechnungshof sagt? Sie tun genau das Gegenteil: Sie erhöhen auch noch die Förderung. Ich finde, das ist ein Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielfalt wurde hier beschworen. Herr Sinner, von Vielfalt kann keine Rede sein. Herr Dr. Rabenstein hat das sehr schön ausgeführt. Ich frage mich nur, wie er dann am Ende zu so einem Abstimmungsverhalten kommen kann. Im Medienrat würde ich mir auch einmal ein entsprechendes Abstimmungsverhalten wünschen, wenn es darum geht, dass die immer gleichen Unternehmer immer mehr Lizenzen erhalten und wir bei jeder Umstrukturierung eine weitere Monopolisierung in diesem Sektor erleben, sei es beim Fernsehen oder beim Radio.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von Staatsferne kann man nicht mehr reden, und deshalb musste ich auch so lachen, Herr Sinner, als Sie am Ende noch sagten, die CSU stehe für Presse-

freiheit. Ha, ha! Nach allem, was wir hier erlebt haben, glaubt das sowieso kein Mensch mehr. Aber gerade das ist kein Beispiel für Pressefreiheit; denn wenn Sender am Staatshaushalt hängen, am Steuergeld, dann ist von Staatsferne nicht mehr die Rede.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und auch das gehört zur Pressefreiheit.

Jetzt schreiben Sie sogar die Förderung in dieses Gesetz als einen Aufgabenschwerpunkt der BLM. Sie nehmen damit die BLM an die Kandare. Ich als große Kritikerin von vielem, was die BLM in meinen Augen besser machen könnte oder nicht gut genug macht, muss sagen: Das würde mir zu weit gehen. Ich will nicht, dass die BLM das so vorgeschrieben bekommt.

Demgegenüber fällt die Förderung von Bürgermedien, von Community Media, durch die BLM weit, weit zurück. Das sind doch nur Brosamen, die dabei abfallen, auch wenn Sie hier die schöne Zahl von über 60 % nennen. Schauen Sie sich einmal genauer an, was das ist und was vor allem da als Bürgermedien so alles gefördert wird. Wir haben es eben vom Kollegen Rabenstein gehört: Die einzigen echten Bürgermedien, die wir hier haben, sind Radio Z und Radio Lora. Alles andere sind im Grunde keine echten Bürgermedien, sondern sind Zulieferprogramme. Jetzt schauen wir einmal genau, was das ist: Das sind mit über 25 % Zulieferer der christlichen Spartenanbieter. Ich finde das unverhältnismäßig. Sorry, hier fördern Sie keine Community Media.

Und dann schauen wir noch einmal genau hin, wie die denn gefördert werden. Sie wissen, dass die Programmförderung seitens der BLM sehr unterschiedlich aussehen kann. Da kann man drei Euro oder auch 30 Euro pro Sendeminute bekommen. Also, ich finde das schon überraschend, wieso gerade die christlichen Zulieferer dann so viel Geld bekommen. Ich nehme als Beispiel einmal den Sankt Michaelsbund. Den kennen viele. Der Vorsitzende des Medienrates war lange Jahre auch Geschäftsführer des Sankt Michaelbundes. Ich frage mich, warum gerade der 30 Euro pro Sendeminute bekommt, während die anderen – Radio Z, Radio Lora – oft genug mit drei Euro pro Sendeminute herausgehen. Ist das gerecht? Ist das eine adäquate Förderung von Community Media?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bisher hat die BLM mir das noch nicht erklären können. Herr Schneider, ich habe Sie das gefragt, Ihren Vorgänger auch schon, warum das so ist. Es wäre schön, wenn wir hier einmal eine Erklärung bekämen. Ich finde, hier ist einiges in Schiefelage.

Deshalb haben wir unseren Änderungsantrag gestellt, der die Förderung von Community Media deutlich in den Vordergrund stellen würde. Er würde sie auch vereinfachen. Unser Vorschlag ist sehr viel weniger bürokratisch als das, was wir bisher im Gesetz stehen haben, und es wäre eine transparentere Förderung möglich.

Ich sage Ihnen: Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab, weil er erstens eine unzulässige Dauersubvention zugunsten einiger weniger Unternehmer in Bayern fest schreibt und weil er zweitens keinen Beitrag zur besseren Förderung der Community- oder Bürgermedien in Bayern leistet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Danke schön. – Frau Kollegin, wir diskutieren hier nicht mit Herrn Schneider. Aber das gibt mir Gelegenheit, Sie, Herr Staatsminister a. D., an alter Wirkungsstätte als Präsident der BLM sehr herzlich im Haus zu begrüßen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Frau Kollegin Gote, wenn Sie bitte noch einmal ans Redepult zurückkommen. Kollege Sinner hat eine Zwischenbemerkung.

**Eberhard Sinner (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Kollegin Gote, ein großer Teil der Fragen, die Sie hier behandelt haben, gehört in den Medienrat; da sind Sie ja Mitglied und können sie entsprechend zur Diskussion stellen.

Mich interessiert aber die Frage, wie Sie Staatsferne definieren. Sie kritisieren, dass die Förderung des lokalen Rundfunks aus Haushaltsmitteln der Staatsferne widerspricht, und fordern im nächsten Satz gleichzeitig eine erhöhte Förderung für Community Media. Besteht da aus Ihrer Sicht kein Problem mit der Staatsferne?

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Sie wissen ganz genau, Herr Sinner, dass ich nicht die gesamte Community Media aus Steuermitteln finanzieren will, so wie Sie das tun, sondern ich möchte der BLM die gesetzliche Grundlage geben, dass sie das besser tun kann. Das ist, glaube ich, sehr klar geworden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CSU: Woher kommen die Mittel?)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Danke schön. – Jetzt Frau Kollegin Sandt als nächste Rednerin, bitte.

**Julika Sandt (FDP):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen!

Das Bayerische Mediengesetz, zu dem jetzt dieser Änderungsantrag vorliegt, ist eine ganz klare Konsequenz aus dem ratifizierten Fünfzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und aus dem Konzept zur Sicherung des Lokalrundfunks, das wir hier verabschiedet haben.

Viele von uns waren bei den Lokalfernsehsendern und haben Gespräche mit Anbietern geführt. Es gab auch Anhörungen, teilweise der Fraktionen oder auch interfraktionell, und wir haben festgestellt, dass diese Sender tatsächlich vor einer ganz anderen Situation stehen als andere Medien. Sie haben nämlich einerseits als Fernsehsender sehr viel teurere Verbreitungswege als zum Beispiel Printmedien. Auf der anderen Seite ist es aber für sie sehr viel schwieriger, Einnahmen zu generieren, als für überregionale Fernsehsender. Es ist halt nicht einfach, vor Ort Einnahmen zu generieren, weil die meisten Geschäfte, die meisten Ketten heutzutage überregional organisiert sind.

Es ist einfach die Frage: Wollen wir die Förderung einstellen, wollen wir sie sterben lassen, brauchen wir diese Medien noch, haben sie eine Funktion? Da ist doch deutlich geworden, dass sie eine ganz wichtige Funktion in der bayerischen Medienlandschaft haben; denn Bayern ist wirklich ein Flächenstaat, und Bayern lebt von der Unterschiedlichkeit der Landschaften, der Regionen, der Mentalitäten, und Bayern hat das vielfältigste Lokalfernsehangebot in Deutschland, das diese lokalen Unterschiede auch ganz klar abbildet. Das ist auch ein Beitrag zur Meinungsvielfalt, zur Pluralität; denn es ist schon so, dass es, wenn es in einer Region einen Fernsehsender, einen Hörfunksender, ein Printmedium und vielleicht noch eine Internetzeitung gibt, ein Stück Pluralität, ein Stück Meinungsvielfalt ist. Das steigert die Möglichkeit der Menschen vor Ort, sich zu informieren und unterschiedliche Meinungen einzuholen. Diese 16 lokalen und regionalen Fernsehsender in Bayern bilden das wirtschaftliche, das kulturelle, politische und soziale Leben in Bayern ab, sie haben einen hohen Heimatbezug und stiften Identität.

Als im Vorfeld dieser Beratung diskutiert wurde, ob wir alle diese Sender zusammenfassen sollen, um Kosten zu sparen, ob wir hier diese Mogule, wie Sie sagen, haben, oder die Kleingliedrigkeit erhalten wollen, habe ich schon gesagt: Wenn wir uns regionale Sender leisten, dann ist gerade diese Regionalität die Daseinsberechtigung dieser Sender. Die Akzeptanz dieser Sender ist in Bayern sehr hoch. Die Funkanalyse hat ergeben, dass innerhalb von 14 Tagen 3,2 Millionen Zuschauer ab 14 Jahren diese Fernsehsender schauen und diese Angebote wahrnehmen.

Im Übrigen leistet der Lokalrundfunk selbstverständlich einen ganz wichtigen Beitrag zur Förderung des journalistischen Nachwuchses in Bayern.

Die Begrenzung in der Vergangenheit hatte durchaus ihre Berechtigung; denn jetzt wollen wir die Förderung nicht einfach fortsetzen. Die technische Entwicklung hat sich stark verändert. Deshalb ist es auch Zeit, jetzt neu darüber zu debattieren und diese Förderung neu auszurichten, um diesen Sendern den Weg in eine digitale Zukunft zu ebnen.

Mit der zukünftigen Förderung wird die technische Verbreitung des Lokalfernsehens an die Entwicklung der digitalen Technik angepasst. Die Präsenz gerade der kleinen Sender wird stark erhöht. Sie müssen sich einen Satellitensender nicht mehr mit so vielen teilen; sie haben dadurch attraktivere Sendeplätze, eine höhere Reichweite, mehr Zuschauer, und dadurch können sie auch wieder Werbeeinnahmen generieren, können sie auch wieder stabiler auf eigenen Füßen stehen, vielleicht auch bessere Gehälter zahlen, wie Sie fordern. Sie haben dann auch die Möglichkeit, sich mit diesen Einnahmen, die sie jetzt besser generieren können, auch wieder eine bessere wirtschaftliche Basis zu schaffen und noch mehr Qualität zu liefern. Das Lokalfernsehen wird rechtzeitig in die Entwicklung des Hybrid-Fernsehens eingebunden.

Darüber hinaus präzisieren wir die Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern. Durch die Neuregelungen wird der Aufgabenkatalog der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien – BLM – definiert. Die BLM stand bisher auch schon mit einer konkreten Summe in der Pflicht. Jetzt wird sie über ihre Aufgaben verpflichtet. Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Organisation und Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens. Die BLM wird insbesondere dazu verpflichtet, die Vielfalt und Qualität dieser Angebote zu fördern.

Die Gesetzesänderung ist notwendig, weil die Förderung Ende des Jahres ausläuft. Es handelt sich um ein klares Konzept, das der rasanten Entwicklung im Mediensektor und insbesondere im Internet gerecht wird. Ich finde es richtig, dass das Gesetz in vier Jahren wieder auf den Prüfstand kommt. Nicht nur die Technik, sondern auch die Sehgewohnheiten der Menschen werden sich ändern. Wenn Google mit zehn Spartenkanälen über YouTube ins Internet drängt, wird sich Fernsehen in Zukunft verstärkt im Internet abspielen. Nach und nach werden die Zuschauer ins Internet wechseln. Im Moment ist noch nicht die Zeit dafür. Der Zuschauer des Regionalfernsehens nimmt die Angebote im Internet noch nicht so stark an. Dies wird sich in Zukunft jedoch ändern.

Lassen Sie mich noch auf die Änderungsanträge der GRÜNEN und der SPD zu sprechen kommen, mit denen gefordert wird, Bürgermedien zu stärken. Das ist ebenfalls ein ganz klares Anliegen der FDP-Fraktion. Kollege Thalhammer hat eine Anfrage dazu gestellt. Es geht darum, die Partizipation und die Interaktion zu stärken. Das ist für uns gelebte Demokratie. Wir wollen Bürgermedien. Es wird tatsächlich eine ganze Menge gemacht. In den Großstädten werden diese Angebote umgesetzt und angenommen. Radio Lora wurde in München in der Zeit zwischen 2000 bis 2011 mit einer Programmförderung in Höhe von 278.000 Euro unterstützt. Darüber hinaus sind 42.000 Euro zur Förderung der technischen Infrastruktur zur Verfügung gestellt worden. Radio Z in Nürnberg hat sogar noch mehr Förderung erhalten: 346.000 Euro Programmförderung und 93.000 Euro Infrastrukturförderung. Das sind wesentliche Beiträge. Im Übrigen gibt es für den Nachwuchs den Aus- und Fortbildungskanal. Die Jugendringe in Bayern veranstalten Programme. Die Hochschulen veranstalten Programme. Selbstverständlich hat nicht jeder Jugendring sein eigenes Vollprogramm. Sie haben jedoch die Möglichkeiten und Plattformen, um sich zu artikulieren. Das wird ihnen geboten.

Die von Ihnen geforderten Förderungen für nicht kommerzielle Anbieter existieren bereits. Sie werden in diesem Gesetzentwurf, über den wir heute beraten, noch einmal deutlich aufgegriffen. Dort steht, dass gemeinnützige Anbieter und Zulieferer besonders zu berücksichtigen sind. Das ist eindeutig vorgesehen. Aus diesem Grund lehnen wir die Änderungsanträge von der SPD und den GRÜNEN ab.

Mit Blick auf die Förderung des Lokalrundfunks fasse ich abschließend zusammen: Die vorliegende Gesetzesänderung berücksichtigt zentrale Forderungen der FDP-Fraktion nach einer höheren Programmqualität, mehr Vielfalt, regionalem Bezug, Synergieeffekten in Form der gemeinsamen Vermarktung der verschiedenen Sender, Versorgung und Stärkung des ländlichen Raums mit qualifizierten Programmangeboten, einer zukunftsfähigen technischen Infrastruktur und Anreizen für wirtschaftlich tragfähige Geschäftsmodelle. Aus all diesen Gründen bitte ich Sie, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Jetzt hat Herr Staatsminister Kreuzer für die Staatsregierung um das Wort gebeten.

**Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Heute soll über den Gesetzentwurf der Staatsregierung zur

Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften entschieden werden. Mein Dank gilt zunächst den Ausschüssen und den Berichterstattern für die äußerst zügige Beratung des Gesetzesvorhabens. Schwerpunkt der Gesetzesänderung ist die Verlängerung und Erhöhung der Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern aus staatlichen Mitteln. Damit ist eine Präzisierung des Aufgabenkatalogs der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien verbunden. Darüber hinaus sind einzelne Änderungen für weitere medienrechtliche Vorschriften vorgesehen.

Meine Damen und Herren, Bayern hat das vielfältigste Lokal-TV-Angebot in Deutschland. Lokales und regionales Fernsehen in Bayern bieten den Zuschauern mit selbstproduzierten Programmen der Anbieter authentische Informationen vor Ort. Bayerisches Lokal-TV erfreut sich eines hohen Zuschauerinteresses, wie die Ergebnisse der jährlich durchgeführten Funkanalyse Bayern belegen. Besonders im Vorabendprogramm liegen die Einschaltquoten beim Lokal-TV höher als bei bundesweit ausgestrahlten Veranstaltungen. Das ist sehr beachtlich, vor allem wenn man bedenkt, dass eine umfassende Verbreitung im ganzen Land bisher noch nicht sichergestellt worden ist.

Hochwertiges Lokal-TV wird seit dem Jahre 2008 nach dem Bayerischen Mediengesetz aus Mitteln des Staatshaushalts und der BLM gefördert. 16 lokale und regionale Fernsehanbieter sowie sieben Spartenanbieter erhalten eine Förderung zur Herstellung und technischen Verbreitung ihrer Programme. Die derzeitige gesetzliche Regelung für die Förderung läuft Ende dieses Jahres aus. Bereits im vergangenen Jahr hat sich der Landtag intensiv mit der Zukunft des Lokal-TV in Bayern beschäftigt. Dabei waren sich alle Fraktionen bis auf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einig, dass auch künftig Maßnahmen zur Sicherung des Lokal-TV erforderlich sind.

Die Staatsregierung hat daraufhin ein entsprechendes Konzept beschlossen, das sie im März dieses Jahres im Hochschulausschuss des Landtags vorgestellt hat. Dieses Konzept soll nun mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes umgesetzt werden. Ausgehend von der hohen Attraktivität des Lokal-TV und von dem Wert, den der Landtag der Vielfalt und der Qualität dieser Angebote beimisst, ist es unser Ziel, die Zukunft des Lokal-TV in Bayern über 2012 hinaus mit einer staatlichen Förderung abzusichern. Dabei wird das besondere Anliegen des Landtags berücksichtigt, die kleingliedrige Struktur von derzeit 16 lokalen und regionalen Versorgungsgebieten weiterhin zu erhalten. Die künftige Förderung aus staatlichen Mitteln soll der Anpassung der technischen Verbreitung des



Lokal-TV an die Entwicklung der digitalen Technik dienen. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der digitalen Satelliten für die Übertragung von Fernsehen soll dort die Präsenz des Lokal-TV entscheidend verbessert werden. Insbesondere kleinere Lokal-TV-Sender, die aktuell zu mehreren auf einem Satellitenkanal senden, sollen eine größere Sendefläche bekommen, sodass die Zuschauer ihr jeweiliges Lokal-TV-Programm in der sogenannten Primetime ab 18.00 Uhr sehen können.

Der BLM ist es bereits in diesem Jahr gelungen, den Augsburger und Nürnberger Sender jeweils auf einen eigenen Satelliten zu schalten. Das Lokal-TV soll auch rechtzeitig in die Entwicklung des Hybrid-Fernsehens - das heißt, den Empfang der Fernsehsignale über das Internet – eingebunden werden. Die Zielvorgabe der Beibehaltung der aktuellen Lokalstruktur kann nur mit einer deutlichen Erhöhung der Förderung aus öffentlichen Mitteln erreicht werden. Nach einer Analyse der BLM ist für eine optimale Verbreitungsstruktur des Lokal-TV die Erweiterung der digitalen Satellitenverbreitung von ursprünglich vier auf zukünftig zehn Kanäle notwendig.

Zur Sicherung des lokalen und regionalen Fernsehens in Bayern nach 2012 soll weiterhin die Förderung aus staatlichen Mitteln und Mitteln der BLM kombiniert werden. Die Förderung aus staatlichen Mitteln erfolgt nach Artikel 23 des Bayerischen Mediengesetzes und nach den entsprechenden Haushaltsgesetzen nach 2013 befristet für einen weiteren Zeitraum von vier Jahren. Das sind die Doppelhaushalte 2013/2014 und 2015/2016 mit bis zu acht Millionen Euro vor Haushaltssperre im Jahr 2013 und bis zu zehn Millionen Euro vor Haushaltssperre in den Jahren 2014 bis 2016. Im Nachtragshaushalt 2012 ist die Erhöhung der staatlichen Förderung um zwei Millionen auf sieben Millionen Euro vorgesehen; die Förderung kann damit bereits ab diesem Jahr stufenweise ansteigen. Für den Doppelhaushalt 2013/2014 wurden die vorgesehenen Fördermittel bereits aufgenommen.

Durch die Neuregelung wird der Aufgabenkatalog der BLM in Artikel 11 des Bayerischen Mediengesetzes präzisiert. Die Organisation und Förderung des lokalen und regionalen Fernsehens wird als besonderer Aufgabenschwerpunkt festgelegt. Die BLM wird damit nach dem Gesetz verpflichtet, das Lokal-TV bzw. audio-visuelle lokale Angebote mit eigenen und staatlichen Mitteln in zukunftsweisende Strukturen zu führen und finanziell zu fördern. Ergänzend zu der auf die technische Verbreitung der Programme zielenden staatlichen Förderung soll die BLM ihre Förderung insbesondere auf die Herstellung von Programmen ausrichten.

Meine Damen und Herren, mit der vorgesehenen Neuregelung schaffen wir eine Basis für ein zuschauerorientiertes, attraktives Lokalfernsehen und geben den privaten Fernsehanbietern wirtschaftliche Planungssicherheit. Gerade im Zeitalter der Globalisierung ist lokales und regionales Fernsehen eine wichtige Informationsquelle für die Menschen in Bayern und wichtig für Pluralität und Meinungsvielfalt in unserem Land.

Wir erreichen darüber hinaus zukünftig jeden Bürger auf gleichwertigen technischen Verbreitungswegen, entweder über Kabel oder Satellit. Somit haben wir eine hundertprozentige Deckung erreicht. Wir hoffen, dass das auch zu einer wirtschaftlichen Verbesserung bei den Sendern führt.

Herr Dr. Rabenstein, das ist ein Konzept zur Sicherung einer vielfältigen Lokal-TV-Landschaft. Vier Jahre sind ein Zeitraum, in dem wir überblicken können, ob wirtschaftliche Verbesserungen eintreten und in welcher Höhe die Förderung zukünftig nötig sein wird. Auf eines sei hingewiesen: Den Mindestlohn werden wir im Bayerischen Mediengesetz nicht verankern können. Dazu haben wir keine Kompetenz und in diesem Zusammenhang keinen Auftrag.

Meine Damen und Herren, ich stelle erneut fest: Die GRÜNEN sind gegen eine Förderung des Lokal-TV. Wenn es nach ihnen ginge, würde es in Zukunft in Bayern kein Lokal-TV mehr in den bewährten Strukturen geben.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Dies muss jeder Bürger und jede Bürgerin wissen. Keine Förderung heißt: kein Lokal-TV. Die Menschen wollen aber die lokale Berichterstattung vor Ort, und sie haben einen gewissen Qualitätsanspruch.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Eben!)

Community Media, Frau Gote, werden entsprechend gefördert. Hier arbeiten oft Leute ehrenamtlich und/oder nebenberuflich. Das Programm genügt nicht dem Qualitätsanspruch, den der Bürger an eine regionale und lokale Berichterstattung stellt. Die 16 Lokal-TV-Programme in Bayern, die gefördert und gesendet werden, ergänzen sich gegenseitig. Wir sind hier auf einem guten Weg. Es geht nicht um ein Entweder - Oder.

Meine Damen und Herren, Sie sprechen von Konzentration. Die größte Konzentration findet dann statt, wenn Sie die Förderung entsprechend senken. Ein Lokal-TV-Programm ist nur sehr schwer kostendeckend zu betreiben. Kleinere Anstalten in der Region mit einer nicht so hohen Zuschauerdichte haben dann

keine Chance mehr, ein vernünftiges Lokal-TV-Programm zu entwickeln. Das wollen wir nicht. Deswegen haben wir diesen Gesetzentwurf so eingebracht. Ich bitte Sie, ihn zu verabschieden.

Des Weiteren bitte ich Sie, die Änderungsanträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD abzulehnen. Ich nehme aus Zeitgründen auf die Ausführungen des Kollegen Sinner Bezug, der auf diese Anträge eingegangen ist. Ich glaube, wir haben eine sehr gute Grundlage für ein auch in Zukunft hervorragendes Lokal-TV geschaffen, das es den Bürgerinnen und Bürgern im ganzen Land ermöglicht, sich per Fernsehen über die Situation und Ereignisse vor Ort zu informieren. Ich bitte daher um Zustimmung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Sie verbleiben schon am Redepult. Erste Zwischenbemerkung: Frau Kollegin Gote, bitte.

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Herr Staatsminister, Sie geben das Stichwort, es sei ein bewährtes Modell. Wie kann ein Modell bewährt sein, wenn es seit mehr als 25 Jahren am Tropf einer Dauersubvention hängt? Dann ist es kein bewährtes Modell. Es handelt sich um private Unternehmen mit Gewinnerzielungsinteresse. Wenn ein Unternehmer merkt, dass er es auch nach 25 Jahren immer noch nicht alleine oder mit den Fördermitteln, die auch anderen zur Verfügung stehen, kann, dann muss er die Konsequenzen ziehen. Dann ist das kein bewährtes Modell, ganz einfach.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch klarstellen: Wir GRÜNE wollen sehr wohl eine lokale Berichterstattung. Wir sehen den BR, also den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sehr viel mehr in der Pflicht, als Sie das vielleicht tun. Wir wollen ihn nicht aus der Verantwortung entlassen. Wir sehen außerdem die Möglichkeit, das Ziel mit Bürgermedien ganz genauso gut zu erreichen. Das ist ebenso lokales Fernsehen, das sind auch lokale Medien. Wir sehen, dass wir bei der Konzentration in dem Bereich schon gar nicht mehr von regionalen Anbietern sprechen können, weil es hier tatsächlich eine Monopolisierung gibt. Ich muss Ihnen schon einmal sagen: Über die Qualität des Programms einerseits und über die Qualität der Ausbildung und der Arbeitsverhältnisse andererseits können wir uns gerne vertieft unterhalten. Da ist nämlich nicht alles so rosarot, wie Sie es hier darstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei):** Meine liebe Frau Gote, ich stelle fest: Wenn Ihre Vor-

stellungen zum Durchbruch kommen, dann werden all die Leute arbeitslos, die heute beim lokalen Fernsehen arbeiten.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): So schaut es aus! Die Wahrheit ist schmerzhaft!)

Dann bräuchten Sie sich auch nicht mehr über mangelnde Ausbildung und Bezahlung zu beklagen, sondern Sie würden gleich dafür sorgen, dass die Leute auf der Straße landen.

(Widerspruch von den GRÜNEN - Ulrike Gote (GRÜNE): Was sagt die FDP dazu?)

Das ist keine gute Antwort.

Meine Damen und Herren, wir haben in vielen Teilen eine durchaus hochqualifizierte Ausbildung. Sie sagen, es gehe nicht ohne Unterstützung. Das schlechteste System in Deutschland ist meines Erachtens das in Nordrhein-Westfalen. Dem WDR wurde die lokale Berichterstattung mit ungeheuren Kosten für die Gebührenzahler übertragen. Das Programm ist ungeheuer schlecht. Das sollten Sie sich einmal anschauen.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Das wollen wir in Bayern nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Um trotzdem ein Lokalfernsehen zu gewährleisten, unterstützen wir Private bei der technischen Verbreitung – wohlgermerkt: bei der technischen Verbreitung –, die ein Angebot haben, das in allen Landesteilen angenommen wird. Das ist die richtige Antwort. Es ist eine viel bessere Antwort, als das Lokalfernsehen zu zerstören, was Sie offensichtlich wollen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Nächste Zwischenbemerkung: Herr Kollege Werner, bitte.

**Hans Joachim Werner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Schlecht, Herr Staatsminister, ist das Programm in Nordrhein-Westfalen nicht. Die Journalisten, die es produzieren, werden anständig bezahlt. Man sollte durchaus die Kirche im Dorf lassen.

Wir Sozialdemokraten, das wissen Sie, schätzen unser bayerisches lokales Fernsehen sehr. Wir stimmen ausnahmsweise noch einmal dieser Finanzierung aus Steuermitteln zu, weil wir sehen, dass die Sender eben keine klassischen privaten Unternehmen

sind. Sie sind so stark reguliert, dass die unternehmerische Freiheit beeinträchtigt ist. Außerdem werden sie vom Land Bayern mit der lokalen Berichterstattung betraut. Das rechtfertigt eine Förderung aus Haushaltsmitteln. Sie können sich aber nicht feiern lassen, Herr Staatsminister, als hätten Sie wirklich ein Konzept für das bayerische lokale Fernsehen entwickelt. Das ist es eben nicht. Wir machen in wenigen Jahren zum dritten Mal hintereinander Flickschusterei. Freilich können die lokalen Fernsehsender damit vier weitere Jahre überleben. Wie geht es aber dann weiter? Entwickeln Sie doch bitte schön – da haben Sie unsere Unterstützung, wir können das zusammen machen – ein Konzept, wie für die bayerischen lokalen Fernsehsender unbefristete Planungssicherheit entstehen kann. Das wäre ein zukunftsträchtiges Konzept, nicht aber diese Flickschusterei, die den lokalen Fernsehsendern das Leben zusätzlich erschwert.

**Staatsminister Thomas Kreuzer (Staatskanzlei):** Herr Werner, ich weiß, dass Sie in diesen Dingen sehr engagiert sind. Ich honoriere das. Ich kann Ihnen hier aber nicht beipflichten. Wir haben an diesem Konzept zusammen mit der BLM, den Fernsehsendern und dem Landtag lange gearbeitet. Das ist nicht schnell hingeworfen. Es ist keine Flickschusterei, sondern das ist wohlüberlegt. Die Zielsetzung ist, zu versuchen, die Reichweite insgesamt durch den Ausbau der technischen Verbreitung

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

zu erhöhen. Ab jetzt hat jeder Bürger die Möglichkeit, egal, ob er das Programm via Kabel oder Satellit empfängt, dieses Programm zu den wichtigsten Sendezeiten anzuschauen. Wir erhoffen uns davon eine Stärkung des Wettbewerbs und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Sender. Die Sender sind mit diesen Maßnahmen einverstanden. Ich glaube – ich sage das noch einmal –, dass dies ein gutes Konzept ist, das uns am Ende zum Erfolg führen wird. Wenn Sie ein Zukunftskonzept auf Dauer und für alle Zeit fordern, muss ich sagen, dass es so etwas leider in keiner Branche gibt, Herr Werner. Man muss sich immer wieder anpassen und sehen, wie die Marktlage ist und was man insgesamt tun kann.

Sie haben sehr zu Recht darauf hingewiesen, dass diese Sender öffentlich-rechtlich betraut sind. Wir fördern somit die Verbreitung eines öffentlich-rechtlich betrauten Programms und nicht Private, wie hier immer gesagt wird. Meines Erachtens ist es rechtlich einwandfrei und überhaupt nicht angreifbar. Ich bin mir sicher, dass es unseren privaten Fernsehangebietern helfen wird.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf der Drucksache 16/13457, die Änderungsanträge auf den Drucksachen 16/13852 und 16/13862 sowie die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur auf der Drucksache 16/14678 zugrunde.

Vorweg lasse ich über die vom federführenden Ausschuss zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge auf den Drucksachen 16/13852 und 16/13862 abstimmen.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Änderungsantrag von Abgeordneten der SPD-Fraktion auf der Drucksache 16/13852 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Dr. Pauli. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Änderungsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf der Drucksache 16/13862 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD, der FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Dr. Pauli. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Änderungsantrag ebenfalls abgelehnt.

Den Gesetzentwurf 16/13457 empfiehlt der federführende Ausschuss zur unveränderten Annahme. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD, der FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Dr. Pauli. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dem Gesetzentwurf zugestimmt worden.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD, der FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Dr. Pauli. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/

DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes und anderer Rechtsvorschriften".

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der  
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. a. Anlage 1)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste. Diese Liste wurde mittlerweile aufgelegt.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Beratung der zum Plenum eingereichten  
Dringlichkeitsanträge**

Zunächst rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten  
Markus Rinderspacher, Harald Güller, Franz Maget  
u. a. und Fraktion (SPD),  
Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael  
Piazolo und Fraktion (FREIE WÄHLER),  
Dr. Christian Magerl, Margarete Bause, Dr. Martin  
Runge u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)  
Studienbeiträge abschaffen - soziale Balance  
wiederherstellen (Drs. 16/14722)**

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Rinderspacher von der SPD.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es eines weiteren Beweises bedurft hätte, dann haben wir es spätestens seit letzter Woche wieder einmal schwarz auf weiß: Das einzig Verlässliche an dieser schwarz-gelben bayerischen Staatsregierung ist die Unzuverlässigkeit. Das einzig Beständige ist die Unbeständigkeit und das einzig Stetige ist das Impuls- und Flatterhafte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Koalitionsausschuss von CSU und FDP am Wochenende hatte eine einzige winzige Gemeinsamkeit zum Ergebnis, eine schnöde Pressemitteilung frei Haus über den Dissens zwischen den Parteien. Tenor: Wir können es nicht. Wir sind nicht regierungsfähig. Mit freundlichen Grüßen, Ihre bayerische Staatsregierung. Gezeichnet Seehofer und Leutheusser-Schnarrenberger.

(Beifall bei der SPD - Thomas Hacker (FDP): Wir haben den Doppelhaushalt für die Jahre 2013 und 2014 beschlossen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diesmal geht es um mehr als das übliche schwarz-gelbe Gezänk. Das Regierungschao um die Zukunft der Hochschulfinanzierung hat zu einer erheblichen Verunsicherung an den bayerischen Hochschulen geführt.

(Thomas Hacker (FDP): 50.000 zusätzliche Studienplätze in vier Jahren sind kein Hochschulchaos!)

Die Ankündigung, dass die Studiengebühren nicht vollständig kompensiert werden sollen, löst bei vielen Hochschulbeschäftigten nachvollziehbar erhebliche Unruhe aus. Manche Hochschulen haben die Direktive ausgegeben, befristete Arbeitsverträge im Kontext der Studiengebühren nicht mehr zu verlängern. Allein an der Ludwig-Maximilians-Universität in München geht es um mehr als 380 Stellen. Tausende wissenschaftliche Mitarbeiter in Bayern wissen nicht, ob sie im kommenden Jahr noch ihren Arbeitsplatz haben werden.

(Georg Schmid (CSU): Sie haben ihn!)

Wie viele Seminare und Lehrveranstaltungen werden im Jahr 2013 ausfallen? Welche Folgelasten müssen unsere Hochschulen tragen?

(Widerspruch bei der CSU)

Schwarz-Gelb macht mit dieser Hü-Hott-Politik nur eines deutlich: Diese schwarz-gelbe Regierung löst keine Probleme, sondern sie löst Probleme aus.

(Thomas Hacker (FDP): Vollbeschäftigung in zwei Dritteln aller Landkreise und kreisfreien Städte! Von Chaos keine Spur!)

Man ist immer wieder überrascht, wie sich die CSU in Lichtgeschwindigkeit von ihren früheren Positionen verabschiedet. Hier könnte die FDP durchaus einmal ein bisschen Wohlwollen zeigen. Der aktuelle Anlass ist das anstehende Volksbegehren zur Abschaffung

der Studiengebühren. Die CSU steht wie ein Kaninchen vor der Schlange. Sie hat Furcht vor dem Würgegriff der Volksabstimmung. Vor Angst gelähmt, vor Schreck erstarrt, den Macht- und Bedeutungsverlust vor Augen, leistet die CSU erbitterten Widerstand gegen sich selbst. Die CSU macht Front gegen ihre eigene jahrelange Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich darf noch einmal daran erinnern: Es war die CSU, die die Studiengebühren in Bayern eingeführt hat. Das Gesetz wurde von der CSU allein gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN und gegen den Willen Hunderttausender Studierender in Bayern beschlossen. Seitdem hat die CSU in unzähligen Debatten hier im Hohen Hause die von ihr eingeführten Studiengebühren mit Zähnen und Klauen verteidigt. Die Gegner der Uni-Maut wurden von ihr als "Vertreter sozialer Gefühlsduselei" verunglimpft, ein wörtliches Zitat des früheren Wissenschaftsministers Dr. Thomas Goppel. Thomas Goppel hat noch im Jahr 2005 gesagt, ärmere Studenten könnten ohne Weiteres 500 Euro pro Semester aufbringen, sie müssten lediglich jeden Monat für 100 Euro auf etwas verzichten oder zwei Nachhilfestunden geben.

Der damalige Ausschussvorsitzende Dr. Spaenle sagte im Jahre 2005 in einer Plenardebatte, es gehe um einen Eigenbeitrag der Studierenden. Ich zitiere: Wer sich einer solchen Überlegung entzieht und auf Sozialneiddebatten ausweicht, handelt an der Schwelle des 21. Jahrhunderts unverantwortlich. - Was für ein Pathos! Bernd Sibler betonte im Jahr 2008, Studiengebühren seien sinnvoll und notwendig. Zitat: Das bayerische Modell der Studienbeiträge erfährt insgesamt eine hohe Akzeptanz. Oliver Jörg sagte 2008, er sei überzeugt -, Zitat -, dass die Studienbeiträge auch für ein gesellschaftliches Umdenken von Bedeutung sind. Ich zitiere weiter: Die CSU ist geprägt vom Leitbild der solidarischen Leistungsgesellschaft. Wir stehen für Eigenverantwortung. Deshalb werden wir an den Studiengebühren festhalten. - Zitat Ende.

Meine Damen und Herren, es geht mir gar nicht darum, all die Wendehäse in der CSU-Fraktion beim Namen zu nennen; denn ich unterliege auch der Redezeitbeschränkung. Es geht aber darum zu zeigen, wie die CSU die Debatte sechs Jahre lang grundsätzlich geführt hat: Schwelle 21. Jahrhundert, Leitbild Leistungsgesellschaft. Die CSU hat sich mit Verve und Pathos für die Studiengebühren eingesetzt. Heute wissen wir: Das war hohles Pathos von politisch Überzeugungslosen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Verabschiedet hat sich die CSU im Übrigen auch von einem Gutteil ihres Grundsatzprogrammes, das sie 2007 beschlossen hat. Im Grundsatzprogramm der CSU – damals hieß es, es solle 20, 25 Jahre Gültigkeit haben – steht auf Seite 94 ein klares strategisches Bekenntnis zu dauerhaften Studienbeiträgen unabhängig von der Entwicklung des Staatshaushaltes geschrieben. Die positive Entwicklung des Staatshaushaltes jetzt als Begründung für die Abschaffung der Studiengebühren anzuführen, widerspricht den bisherigen Grundsätzen der CSU. Das ist bemerkenswert. Eine Partei, die so mit ihren Grundsätzen umgeht, das eigene Grundsatzprogramm mal so mir nichts, dir nichts über den Haufen wirft, nicht etwa unter Beteiligung der Mitglieder oder durch einen Parteitagsbeschluss, sondern nur, weil der Vorsitzende ein Machtwort spricht – das ist noch nicht einmal ein Ministerpräsidentenwahlverein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Sechs Jahre lang haben alle CSU-Verantwortlichen die Studiengebühren gebetsmühlenartig zum alternativen Dogma erklärt, um nun aus Furcht vor dem Volkswillen eine spektakuläre 180-Grad-Kehrtwende zu vollziehen. Interessant dabei ist: Die CSU bemüht sich noch nicht einmal, eine hinreichend strategische Begründung für diesen kollektiven Gesichtsverlust zu entwickeln. Der Ministerpräsident sagte gestern und heute in den Medien – ich begrüße das -, es gehe ihm um das soziale Bayern, was nichts anderes heißt, Herr Ministerpräsident, als dass die CSU die letzten Jahre eine unsoziale Politik gemacht hat.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN - Zurufe von der CSU)

Die CSU hat die letzten Jahre eine unsoziale Politik zulasten vieler junger Talente in Bayern gemacht. Die CSU hat viele Studienwillige und Studienfähige auf der Strecke gelassen. Die CSU hat viele junge Menschen im Stich gelassen, die gerne studiert hätten, denen aber die Kostenbarriere, die ihnen die CSU aufgebaut hat, schlichtweg zu hoch war.

Als Argumentationsbrücke muss nun die gute Haushaltssituation erhalten; man könne sich jetzt staatlicherseits die Übernahme der Studiengebühren leisten. Ich frage mich, ob das im letzten, im vorletzten, im vorvorletzten Jahr angesichts sprudelnder Steuermehreinnahmen, wie wir sie in unserer Geschichte in diesem Ausmaß nie zuvor hatten, nicht möglich gewesen wäre. Der CSU geht es aber nicht um die Hochschulen. Der CSU geht es auch nicht um die Haushaltssituation. Der CSU geht es nur um sich selbst und um ihre Perspektive zur Landtagswahl 2013. Es geht ihr um die neue politische Situation.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht ihr um das Volksbegehren. Natürlich löst ein Volksbegehren zur Unzeit eine neue Debatte über Bildungsgerechtigkeit im Lande aus. Das kommt der CSU ungelegen. Es geht um die Debatte darüber, dass der Bildungserfolg unserer Kinder und Jugendlichen in Bayern so sehr vom Geldbeutel der Eltern abhängt wie in keinem anderen Bundesland.

(Thomas Hacker (FDP): Deswegen Investitionen in die frühkindliche Bildung und keine Beitragsfreistellung an der Hochschule! Schwerpunkte setzen!)

Das Volksbegehren löst eine frische, neue Kampagne der Gemeinsamkeit der drei Oppositionsparteien aus unter Beteiligung von mehr als einem Dutzend Organisationen und Verbänden und Hunderttausenden mittelbar und unmittelbar Betroffenen.

Das alles kommt der CSU äußerst ungelegen. Es ist nichts Ehrenrühriges, wenn man in der Politik Fehler einräumt und Korrekturen vornimmt. Von Reue jedoch gibt es in der CSU bis jetzt keine Spur. Fehler? Welche Fehler? - Hinzu kommt: Die Selbstkorrektur bleibt in der CSU nicht die Ausnahme, sondern sie ist die Regel. Wir haben doch die rasanten Positionsänderungen bei Wehrpflicht, Atompolitik, Praxisgebühr, Länderfinanzausgleich, G 8, G 9 und Donauausbau vor Augen; das alles haben wir doch nicht vergessen.

Unter dem Strich begrüßen wir natürlich inhaltlich den rasanten Kurswechsel. Die CSU-Mitglieder der Staatsregierung und die Mitglieder der CSU-Fraktion dürfen sich als Erstes beim Volksbegehren gegen Studiengebühren eintragen, um ihren wütenden, anhaltenden Protest gegen die eigene Politik zum Ausdruck zu bringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch besser wäre es hingegen, bereits heute mit unserem Antrag die Studiengebühren abzuschaffen, unter voller Kompensation aus dem Staatshaushalt. Sie sind eingeladen, unserem Antrag heute zuzustimmen. Sie, Herr Ministerpräsident, haben noch gestern im "Münchner Merkur" gesagt: Wir können nicht gegen unsere Meinung abstimmen. Wir nehmen Sie beim Wort und sind hier und heute gespannt, was Ihre Meinung wirklich wert ist. Machen Sie mit; lassen Sie uns heute mit einer breiten Landtagsmehrheit die Studiengebühren abschaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines wird mit dem gemeinsamen Antrag von SPD, GRÜNEN und FREIEN WÄHLERN auch deutlich: Es

gibt eine Politik der Kontinuität, der Beständigkeit und der Verlässlichkeit als wohltuenden Kontrapunkt zu Schwarz-Gelb.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich Ihnen mitteilen, dass zu diesem Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt worden ist. - Herr Professor Piazolo, Sie haben jetzt das Wort.

**Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Offen gestanden: Als ich am 22. Oktober vor dem Bayerischen Verfassungsgericht stand, habe ich die Entwicklung so nicht erwartet. Politik kann schon spannend sein – das muss ich zugeben. Als die acht Richter in blauen Roben herauskamen, war ich schon sehr gespannt. Als sie dann gesagt haben, das Volksbegehren ist zugelassen, war mein erster Gedanke: Wow, gewonnen. Mein zweiter Gedanke war: Die Weihnachtsferien sind futsch, aber wenigstens für eine gute Sache; denn wenn wir das so durchziehen, müssten die Studierenden in Bayern keine Studiengebühren mehr zahlen, keine Beiträge mehr zahlen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist gut so, und dafür gibt man auch gerne Weihnachtsferien her.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Dann habe ich nicht mehr so viel nachgedacht, sondern mich auf das Urteil konzentriert und mich wirklich auch gefreut, dass so viele Argumente übernommen worden sind, besonders, da sich die FREIEN WÄHLER in diesem Fall keinen Anwalt geleistet haben, sondern ich das selber machen durfte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Insofern war das doch eine Freude.

Was danach kam, habe ich aber nicht erwartet. Im Grunde genommen war das so etwas wie ein Zwerglerpurzeln. Vorne stürzt das erste Zwerglerl, und dann stürzen alle anderen hinterher. Innerhalb von Stunden ändern 90 Abgeordnete ihre Meinung. Angesichts eines solch entscheidenden und wichtigen Themas, über das man im Landtag jahrelang so intensiv debattiert hat, ist das unglaublich. Alle Argumente sind über Bord geworfen worden; die Positionen sind geräumt worden. Ich sage Ihnen: Ohne Urteil wäre das doch nicht passiert. Das muss man doch ehrlicher Weise ganz offen sagen. Wenn das Urteil nicht so ausgefallen wäre, Herr Ministerpräsident, dann würden

wir doch heute nicht über Studienbeiträge reden. Insofern bildet das Urteil den neuen Sachstand. Das ist so.

Ich hatte mich aber schon gefragt – das sage ich auch ganz offen –, ob man in der Koalition vor solchen Entscheidungen nicht miteinander redet: Denn ich hatte den Eindruck, dass die FDP von dem schnellen Sinneswandel sehr überrascht war. Am Wochenende hat man sich dann intensiv beraten. Das Ergebnis war: Man beruft sich auf den Koalitionsvertrag. Ich erinnere mich noch an den Satz des Fraktionsvorsitzenden der CSU: Pacta sunt servanda. Man müsste die Frage stellen: Ist ein Koalitionsvertrag ein Vertrag? Die Bindungswirkung ist sehr umstritten. Das ist eine Willenserklärung.

(Widerspruch bei der FDP)

Wenn es ein fester Vertrag wäre, ein fester, bindender Vertrag, an den alle Abgeordneten gebunden sind, dann müsste man sich wirklich fragen, wie man es hier mit dem freien Mandat hält. Das wäre es dann wirklich nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Insofern ist das schon ein großes Problem.

Nur, einen Tag später waren die Meinungen schon wieder anders. Da haben Sie, Herr Ministerpräsident, verkündet: Wenn die Bevölkerung das Volksbegehren mit mehr als zehn Prozent unterstützt, dann werden Sie und die gesamte CSU in der nächsten Landtagsabstimmung der Abschaffung der Studiengebühren zustimmen. Das habe ich zumindest im Videotext des Bayerischen Fernsehens gelesen. Sie sagten, es gehe dabei nicht um die Macht, und Sie würden das ohne die FDP tun.

Insofern frage ich Sie aber: Warum warten Sie so lange? Wenn Sie jetzt Ihre Überzeugung geändert haben, dann stehen Sie zu Ihrer Überzeugung und tun es heute, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Und nun zu dem, was mir ganz wichtig ist, zur Außenwirkung. Ich sage ganz offen, ich mache mir schon etwas Sorgen, wie das alles draußen ankommt. Glauben Sie wirklich, dass noch ein Bürger draußen versteht, was Sie hier tun?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Über 90 % der Abgeordneten in diesem Bayerischen Landtag wollen die Studienbeiträge abschaffen – dann müssen Sie es doch tun, dann muss es dieses Parlament tun.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Dann müssen wir doch zu unseren Überzeugungen stehen.

Ich sage da auch, vielleicht ein bisschen selbstkritisch, zur Opposition, zu uns: Was wird denn heute passieren? Heute werden wahrscheinlich wir als Opposition für die Absicht des Ministerpräsidenten stimmen, und die Regierungsfractionen werden gegen die Absicht des Ministerpräsidenten stimmen. Irgendwo – das muss ich ganz offen sagen – machen wir uns doch auch lächerlich, irgendwo ist das unwürdig. Deshalb sage ich Ihnen: Stimmen wir heute zu, stehen wir zu den Überzeugungen und stimmen wir gegen die Studienbeiträge! Stehen Sie, meine Damen und Herren, die Sie das wollen, zu Ihren Überzeugungen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Nur, wenn das die Mehrheit der Abgeordneten der Regierungsfractionen heute nicht kann, dann wird das halt das Volk tun. Das ist auch gut so; denn wir haben schon ein Bündnis geschmiedet. Dieses Bündnis ist jetzt schon stark, es wird stärker werden, und wir werden dafür kämpfen, dass wir zwischen dem 17. und dem 30. Januar mehr als 10 % der Bevölkerung in die Rathäuser bringen. Das ist unser Ziel, auch in dieser kalten Jahreszeit, und das werden wir schaffen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Professor Piazzolo, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Klein zu?

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Nein.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danach dann. Dann wird das eine Zwischenbemerkung, Herr Kollege Klein.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Genau.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Sie haben wieder das Wort, Herr Professor Piazzolo.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Ich verstehe auch nicht ganz, was heute gesagt worden ist – so wurde es mir übermittelt -: Wenn sich bei diesem Volksbegehren 10 % finden und ihm zustimmen, dann

sind in der nächsten Landtagssitzung mit den Stimmen der CSU die Studienbeiträge weg; wenn es aber nur 9,9 % sind, dann sind sie nicht weg, aber dann steht das im Wahlprogramm. – Ich muss sagen: Ich verstehe es nicht, ich verstehe es nicht!

(Unruhe)

Wofür stehen Sie? Auch 9,9 % der Bevölkerung sind wichtig. Auch wenn 9,9 % der Bevölkerung sagen, Studiengebühren weg, und Sie auch dieser Überzeugung sind, dann tun Sie es, Herr Ministerpräsident, und stehen Sie zu Ihren Überzeugungen, meine sehr verehrten Abgeordneten der CSU!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Auch das habe ich gelesen, Herr Ministerpräsident: Sie sagten, es gehe Ihnen nicht um Macht, sondern um soziale Balance. Dann sage ich – und ich nehme das ernst -: Wenn das Ihr Argument ist, dann müssen wir die Studienbeiträge jetzt abschaffen; denn wenn wir sie jetzt abschaffen, sind sie im nächsten Semester weg. Es ist sozialverträgliche Politik, die Studienbeiträge so schnell wie möglich abzuschaffen. Wenn wir erst bis Januar, Februar oder März warten, dann wird diese soziale Balance ein Semester länger nicht stimmen. Deshalb sage ich Ihnen nochmals: Stehen Sie zu Ihrer Überzeugung, stimmen Sie für die Abschaffung der Studiengebühren, stimmen Sie für die volle Kompensation; denn das ist ganz, ganz wichtig. Stehen Sie zu Ihren Überzeugungen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Klein, Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Karsten Klein (FDP):** Herr Kollege, Professor Dr. Piazzolo, ich empfehle erst einmal jedem Mitglied des Hohen Hauses, sich noch einmal Ihre Vorstellungen von Vertragstreue bei Koalitionsverträgen anzuschauen. Das ist für den einen oder anderen in diesem Haus vielleicht lehrreich.

Aber was mich eigentlich noch viel mehr interessiert, ist die Frage, ob Sie sich zur Qualitätsverbesserung, die aufgrund der Studienbeiträge an den bayerischen Hochschulen entstanden ist, bekennen. Wenn Sie sich zu dieser Qualitätsverbesserung bekennen, frage ich Sie, ob Sie bei einem erfolgreichen Volksbegehren in Ihrem Volksentscheidsentwurf auch entsprechend berücksichtigen werden, dass diese Qualitätsverbesserung erhalten bleibt.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön. Herr Professor Piazzolo, Sie haben das Wort.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Meine erste Bemerkung: Ich habe nur deutlich gemacht, dass die rechtliche und insbesondere die verfassungsrechtliche Qualität von Koalitionsverträgen sehr umstritten ist,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

und zwar gerade aus dem Grund, dass Koalitionsverträge immer mehr Politik binden, dass man sich immer mehr auf Koalitionsverträge beruft, um einen sich in mehreren Jahren ändernden Sachstand im Grunde genommen ad absurdum zu führen. Der Koalitionsvertrag ist nicht der Vertrag, der die Politik bestimmt. Die gewählten Abgeordneten bestimmen die Politik, und die handeln nach ihrem Gewissen. Da müssen wir schon einmal die Wertigkeit anschauen: Wo steht ein Koalitionsvertrag, und was ist das freie Mandat von Abgeordneten?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Karsten Klein (FDP))

- Wir schaffen die nicht ab. Sie haben das missverstanden.

(Zuruf des Abgeordneten Karsten Klein (FDP))

- Gerade auch als Hochschullehrer bin ich selbstverständlich für eine größtmögliche Qualität an den Hochschulen. Selbstverständlich setze ich mich dafür intensiv ein.

(Thomas Hacker (FDP): Wo steht das dann in Ihrem Volksbegehren?)

- Das steht deshalb nicht im Volksbegehren, weil es rechtlich nicht geht, eine Kompensation hineinzuschreiben.

(Thomas Hacker (FDP): Weil es nicht zulässig wäre!)

- Genau, weil das Volksbegehren dann nicht zulässig wäre. Das ist rechtlich so.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Nur, sehr geehrter Herr Hacker, wir haben hier über Jahre immer wieder gefordert, dass die Studienbeiträge, wenn sie abgeschafft werden, voll kompensiert werden sollen, sogar mehr als das, weil wir steigende Studentenzahlen haben und deshalb mehr Geld brauchen als das, was im Moment an Studienbeiträgen hereinkommt. Insofern stehen wir dazu. Nur, rechtlich ließ es sich beim Volksbegehren so nicht machen.



(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege Piazolo. Als Nächster hat Frau Kollegin Margarete Bause von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Margarete Bause (GRÜNE):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kolleginnen und Kollegen von der FDP und der CSU, wir geben Ihnen heute mit diesem gemeinsamen Oppositions-Dringlichkeitsantrag die Gelegenheit, das zu tun, was die übergroße Mehrheit dieses Hauses erklärtermaßen will, nämlich die schnellstmögliche Abschaffung der Studiengebühren. Also, nutzen Sie diese Chance!

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN - Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Populismus! - Heiterkeit - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Herr Gumpenberg, zur FDP komme ich gleich noch.

Zur Abschaffung der Studiengebühren: Die Opposition wollte die Studiengebühren noch nie. Seit ihrer Einführung, seit fünf Jahren stehen wir vor den Universitäten, stehen wir auf der Straße, stellen wir unzählige Anträge hier im Parlament, damit diese sozial ungerechte Maßnahme so schnell wie möglich wieder abgeschafft wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Die CSU und ihr Ministerpräsident können sich nach dem Urteil des Bayerischen Verfassungsgerichts nicht schnell genug von den Sünden ihrer Vergangenheit distanzieren, und sie möchten die Fehlentscheidungen aus der Zeit ihrer Zweidrittelmehrheit am liebsten allesamt so schnell wie möglich vergessen machen. Mit all dem, was Sie heute sagen, bestätigen Sie unsere vielen Anträge und Argumente in der Vergangenheit, auf die Sie damals nicht hören wollten. Offenbar haben Sie seit dem Urteil gelernt. Herzliche Gratulation zu diesem schnellen Lernen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur FDP schließlich.

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Was heißt "schließlich"? - Ulrike Gote (GRÜNE): Abschließend!)

- Das ist sozusagen abschließend das letzte Aufbauen vor dem Untergang, Herr Gumpenberg. - Sie

haben ja nicht immer so vehement für Studiengebühren gekämpft.

(Renate Will (FDP): Doch, immer!)

- Sie vielleicht, Frau Will. - Aber in Ihrem Landtagswahlprogramm steht, dass Sie für nachgelagerte Studiengebühren sind, also dass man sie nicht sofort erhebt, sondern im Nachhinein, wenn die Studierenden ihr Studium beendet haben.

(Thomas Hacker (FDP): Das haben wir durch das Beitragsdarlehen auch umgesetzt! Das ist der Unterschied, Frau Bause: Wir handeln!)

Ihre Generalsekretärin, Frau Gruß, hat erst im letzten Sommer gesagt:

Mein Ziel ist es, langfristig in Bayern die Bildung kostenfrei anzubieten, und zwar von der frühkindlichen bis zur Hochschulausbildung.

(Thomas Hacker (FDP): Deswegen fangen wir beim Kindergarten an! Das ist sozial und gerechtfertigt!)

Wünschenswert wäre es, in einem ersten Schritt noch in dieser Legislaturperiode in Bayern die Studiengebühren abzuschaffen.

So Ihre Generalsekretärin, Frau Gruß, am 14. Juli 2011. Offenbar gilt das nicht. Aber tun Sie ihr doch den Gefallen, die Studiengebühren noch in dieser Legislaturperiode abzuschaffen.

Heute sind die Studiengebühren ganz offensichtlich der letzte Strohalm im Überlebenskampf der FDP. Ich finde es schon interessant, dass Sie gerade den Studierenden - Studiengebühren sind ja eine zusätzliche Belastung für die Eltern und die Studierenden - das Heilsversprechen geben: Wenn ihr uns wählt, dann dürft ihr in Zukunft jährlich 1.000 Euro für eure Bildung zahlen. - Mit diesem Versprechen werden Sie ganz offensichtlich in den nächsten Wahlkampf gehen. Viel Vergnügen damit!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ausgerechnet die FDP brüstet sich damit, dass sie die Studierenden zur Kasse bittet. Ansonsten können Sie nicht schnell genug sein, die Hoteliers zu entlasten oder Steuerflüchtlingen Beihilfe zu geben.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Das ist die FDP, die heute vor die bayerische Bevölkerung hintritt.

(Tobias Thalhammer (FDP): Auch Sie waren in Ihrem Wahlprogramm für die Steuerentlastung der Hotels!)

Die erbärmlichste Figur in diesem Tollhaus macht allerdings die CSU. Das kann ich Ihnen nicht ersparen. Herr Seehofer, Herr Schmid, noch vor drei Wochen konnten Sie bei Ihrem Parteitag vor Kraft kaum laufen. Und jetzt? – Jetzt können Sie vor Angst nicht schnell genug davonlaufen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aus Angst vor dem Volk läuft die Volkspartei vor sich selbst davon. Was für ein Erscheinungsbild: orientierungslos, kopflos, planlos, mutlos und wertelos. Den letzten Rest Ihrer Glaubwürdigkeit verhökern Sie aus Angst vor Machtverlust. Das ist Ihre Situation. Gerade weil Sie so viel Angst vor dem Machtverlust haben, könnte genau dieser Fall umso eher eintreten. Es könnte nämlich sein, dass Ihr nächster Purzelbaum Ihr letzter Purzelbaum und genau derjenige ist, der in den Abgrund führt.

(Beifall des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Sie geben gern die Kraftmeier, aber in Wahrheit sind Sie nur mehr die Angstmeier.

Das Ganze wäre vielleicht noch recht unterhaltsam. Das Problem ist nur, dass die Studierenden und die Angestellten, die Professoren und die Dozenten an den Hochschulen die Folgen Ihrer Unfähigkeit ausbaden müssen. Was lesen wir? – Unsicherheit, mangelnde Planungssicherheit, keine Planungssicherheit, Unklarheit. Wie geht es weiter?

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Wer löst denn das aus?)

Die ersten Hochschulen fangen schon an, die Verträge zu befristen und die Mitarbeiter nicht mehr länger anzustellen. Hierfür haben Sie die Verantwortung zu tragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit der Zulassung des Volksbegehrens sorgt sich unser Ministerpräsident tatsächlich um die soziale Balance in unserem schönen Bayern. Seit der Zulassung des Volksbegehrens fällt Ihnen auf: Das mit den Studiengebühren ist sehr kritisch. Die bringen die soziale Balance in Gefahr.

Ich sage Ihnen: Die Studiengebühren sind Gift für die soziale Balance, und zwar nicht erst seit der Verkün-

dung des Urteils des Verfassungsgerichts, sondern seit vielen Jahren ist das so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Studiengebühren verschärfen die sich immer weiter öffnende soziale Schere in unserer Gesellschaft.

Ich will Ihnen einmal, weil wir diese Debatte auch in der letzten Sitzung geführt haben, die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks in Erinnerung rufen. Wie ist es denn da? Wer studiert aus welcher gesellschaftlichen Schicht? – Die letzte Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks macht deutlich: In den letzten 20 Jahren hat sich die Situation im unteren Bereich nicht verbessert. Das ist seit 1991.

(Renate Will (FDP): Aber da müssen wir doch Geld hineintun!)

- Sie können gleich noch reden, Frau Will. – Seit 1991 können sich aus der unteren sozialen Schicht nur 15 % ein Hochschulstudium leisten. Das hat sich nicht verändert; das hat sich nicht verbessert.

(Thomas Hacker (FDP): Die kommen doch nicht einmal bis zum Abitur! Dahin müssen wir sie erst einmal bringen! - Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das sind heute noch immer nur 15 %. In der obersten sozialen Schicht hingegen hat sich die Situation verändert. Da waren es bis vor 20 Jahren 26 %, und jetzt sind es 35 %. Jetzt sagen Sie mir nicht, dass das kein Beleg für die absolute Ungerechtigkeit unseres Bildungssystems ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Frau Kollegin Bause, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Margarete Bause (GRÜNE):** Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Dann gibt es noch den sogenannten Bildungstrichter. Der sagt uns, dass von 100 Kindern aus Akademikerfamilien im Jahr 2007 71 Kinder den Hochschulzugang erreicht haben. Er sagt uns weiterhin, dass von 100 Kindern aus Nichtakademikerfamilien nur 24 Kinder den Hochschulzugang erreicht haben. Deswegen sind die Studiengebühren sozial ungerecht. Deswegen müssen sie schnellstmöglich abgeschafft werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Die Zahlen sind richtig! Aber Ihre Analyse ist falsch! Sie stellen die verkehrten Weichen!)

Mit Ihren peinlichen Pirouetten, Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, haben Sie sich so in Ihren eigenen Fallstricken verheddert, dass Sie sich selber völlig gelähmt haben. Sie nennen sich zwar noch Regierung, aber Sie sind nicht mehr fähig zu regieren. In Ihrer Not rufen Sie jetzt das Volk zu Hilfe: Liebes Volk, wir können es nicht mehr. Holt uns aus der Staatskanzlei heraus! – Liebe Bayerinnen und Bayern, ich sage: Tut Schwarz-Gelb diesen Gefallen! Dieser Notruf sollte wirklich erhört werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Frau Kollegin, bleiben Sie bitte am Redepult. – Frau Kollegin Sandt, Sie haben das Wort für eine Zwischenbemerkung. Bitte schön.

**Julika Sandt (FDP):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Kollegin, Sie haben soeben behauptet, die FDP würde Hoteliers entlasten und den Studenten das Geld aus der Tasche ziehen. Das sei ungerecht.

(Margarete Bause (GRÜNE): Sie haben es gut zusammengefasst.)

Ich habe jetzt im Internet einmal spaßeshalber nach "Hoteliers" und "Grüne" gegoogelt und einen Brief von Herrn Runge aus dem Jahr 2009 gefunden, in dem er an die Hoteliers schreibt:

Unsere Fraktion hat sich am 22. April mit breiter Mehrheit für die Einführung eines ermäßigten Mehrwertsteuersatzes für die Gastronomie und Hotellerie ... ausgesprochen.

Sie haben sich also für die 7 % Mehrwertsteuer für die Hotellerie ausgesprochen.

(Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

Ist es gerecht, wenn Sie gleichzeitig der Krankenschwester und dem Chefarzt – Sie sagen ja, der Steuerzahler soll dies zahlen – das Geld in dieser Form aus der Tasche ziehen, um die Studiengebühren auf diese Art und Weise zu kompensieren? Ist das sozial gerecht?

(Beifall bei der FDP)

**Margarete Bause (GRÜNE):** Liebe Frau Sandt, da können Sie herumargumentieren, wie Sie wollen: Sie sind die Partei, die die Gutverdienenden noch belohnen will, die ihnen noch etwas obendrauf geben, die ihnen noch Steuergeschenke geben will, aber die andere mit Studiengebühren belasten will.

(Thomas Hacker (FDP): Sie widersprechen sich doch in dem eigenen Wortbeitrag!)

Wenn Sie es anders wollen, dann setzen Sie heute ein Zeichen, dass Sie es gelernt haben, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Herr Kollege Oliver Jörg von der CSU das Wort.

**Oliver Jörg (CSU):** Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Professor Piazzolo, wofür steht die CSU-Landtagsfraktion? – Die CSU-Landtagsfraktion steht für eine funktionierende Koalition mit der FDP, steht für eine handlungsfähige Koalition auch in den kommenden Monaten.

(Tobias Thalhammer (FDP): Auch in den kommenden Jahren!)

Dies gilt im Bewusstsein und in der hohen Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in Bayern. Wir streiten gemeinsam im Haushaltsausschuss und im Plenum sowie in den Fachausschüssen darüber, was für Bayern das Beste ist, wenn wir einen Haushalt aufstellen. Wir besprechen: Welche Zukunftsinvestitionen in unser Land müssen getätigt werden? Was brauchen wir im Sozialbereich? Diese Themen bewegen die Menschen in ihrer gesamten Breite.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

– Herr Kollege Rinderspacher, ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört und Ihnen das Wort gelassen. Jetzt bitte ich Sie, mir zuzuhören.

Die Studienbeiträge sind ein wichtiges Mittel zur Verbesserung der Lehre, das die Gesellschaft in Bayern interessiert und über das in den letzten Monaten, ja, eigentlich schon in den letzten Jahren, viel debattiert wurde. Ich glaube, im Hochschulausschuss gab es keine zwei Sitzungen, in denen Studienbeiträge nicht das Thema waren.

Die Debatte fällt für uns auch jetzt nicht vom Himmel. Wir haben es uns nie einfach gemacht. In der gesamten Legislaturperiode waren wir bestrebt, die sozialen Gesichtspunkte – zum Beispiel, dass in Bayern niemand vom Studium abgehalten wird – auszubauen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben bis vor wenigen Monaten versucht, noch einmal Verbesserungen einzuführen, weil wir nicht nur Ihre Vorträge, sondern auch die Äußerungen an den Universitäten und in der Bevölkerung ernst genom-

men haben. Wir haben immer wieder innegehalten und überlegt, ob wir auf dem richtigen Weg sind.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass die Studienbeiträge für die Verbesserung der Lehre ein ganz wichtiges Mittel sind. Als wir vor zwei Wochen hier auseinandergesprochen sind, haben wir uns in der CSU-Landtagsfraktion überlegt, eine mehr als intensive Diskussion mit allen in der Gesellschaft, aber auch in unserer Partei, vom Ortsverband bis zu der Parteispitze, zu führen. Dies haben wir getan.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Jörg, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Piazzolo zu?

**Oliver Jörg (CSU):** Nein. Ihre Frage können Sie am Schluss stellen.

Am Ende stehen einige Fragen, zum Beispiel die: Sind die Studienbeiträge wirklich sozial gerecht? Gibt es vielleicht doch den einen oder anderen, der durch den Rost fällt?

Auf der anderen Seite wird uns die Frage vorgetragen: Ist es wirklich gerecht, dass ein reiches Land wie Bayern – vielleicht das reichste in Deutschland, eine der reichsten Regionen in ganz Europa – unsere Studierenden mit Beiträgen belegt, während es andere Länder nicht tun? Ist das sozial gerecht? Natürlich reden wir hier netto miteinander.

Herr Professor Piazzolo, selbstverständlich hat Ihre Initiative dazu beigetragen, dass die Debatte bei uns wesentlich intensiver geführt wurde. Ich meine nicht nur die letzten zwei Wochen, in denen die Zulässigkeit bestätigt wurde, sondern auch die Wochen davor, als Sie sich auf den Weg gemacht haben. Reden wir doch netto miteinander!

Spannend ist: Was nehmen wir aus den Debatten mit? Es geht um die Frage: Ist es gerecht, dass Bayern die Schallmauer im Länderfinanzausgleich mit 50 % durchbricht, die wir mittlerweile bedienen, während andere Bundesländer, die davon profitieren, keine Studienbeiträge verlangen? Das lässt die Bayerninnen und Bayern fragen: Ist das gerecht?

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wenn wir nach all diesen Abwägungen einen Schlusstrich gezogen haben, dann haben wir es uns in der CSU-Landtagsfraktion damit nicht einfach gemacht. Wir sind zu einem Ergebnis gekommen, welches Ihnen hinlänglich bekannt ist.

Jetzt müssen sich unsere Studierenden, die sich anschicken, morgen die Bildungselite in Bayern und weit

darüber hinaus zu sein, schon die Mühe machen, zu lernen, wie die Demokratie funktioniert und wie es funktioniert, wenn sich zwei Koalitionspartner auf den Weg gemacht haben, eine gute Politik zu betreiben, und dies auch weiterhin so halten wollen.

Wenn unsere Kolleginnen und Kollegen von der FDP nach Abwägung des Für und Wider zu einer anderen Auffassung kommen, dann ist das mehr als legitim und mehr als ihr Recht, es so zu halten. Unsere gemeinsame Verantwortung ist, dass wir gemeinsam handlungsfähig für dieses Land sind. Dies ist das Allerwichtigste.

Jetzt gebe ich Ihnen auf Ihre Vorhaltungen, Herr Rinderspacher, einige Antworten. Die wichtigste Botschaft, die am Wochenende gegeben wurde, ist genau die, von der Sie unterstellen, dass sie nicht gegeben wurde, dass nämlich diejenigen, die vom Mittelbau bis zu Lehrbeauftragten und Dozenten unserer bayerischen Hochschulen tätig sind, die dort eine hervorragende Arbeit leisten, die unseren Lehrbetrieb ideal verbessert haben, die zu Hause Familien haben – da fragen sich die Studierenden ja, ob ihr Dozent auch übermorgen noch da ist –, wichtige Funktionen haben.

Da gilt mein Dank dem Ministerpräsidenten.

(Unruhe und Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

- Wenn heute über hundert Millionen Euro als Kompensation für das Jahr 2014 bei der Opposition gelacht wird, dann hat sie in Bezug auf das Geld die Realität völlig verloren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wenn wir darüber hinaus 45 Millionen Euro für das Jahr 2013 auf die Seite nehmen und den Studierenden und den an unseren bayerischen Hochschulen Tätigen sagen, dass wir gemeinsam mit ihnen in die Zukunft schauen, und das Volksbegehren so aussehen wird, dass die Studienbeiträge in Bayern der Vergangenheit angehören, dann bedeutet es eine hohe Verantwortung der Staatsregierung, zu sagen: An dieser Nahtstelle sorgen wir vor, wenn wir über Geld und den kommenden Doppelhaushalt reden. Deshalb bedeutet dies mehr als eine starke Botschaft an unsere bayerischen Hochschulen.

Am vergangenen Donnerstag saß ich mit allen Kanzlern der Hochschulen, die sich mit angewandten Wissenschaften befassen, hier im Landtag zusammen. Da stellte sich heraus, dass unsere Absicht dem Wunsch der Kanzler entspricht. Der Wunsch der

Kanzler ist erfüllt. Das wird man doch wohl unterstreichen dürfen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es ist unser Anspruch, dass wir die Verantwortung für Bayern in der ganzen Aufgabenfülle und über die Studienbeiträge hinaus wahrnehmen. Wir wollen Ihrem populistischen Auftritt nicht nachgeben. Wir werden mit sehr gutem Gewissen Ihren Dringlichkeitsantrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Jörg, wir haben noch zwei Meldungen zu Zwischenbemerkungen. Bleiben Sie deswegen bitte am Redepult. Die erste Wortmeldung kommt von Herrn Professor Dr. Piazzolo, die zweite von Frau Kollegin Kohnen.

**Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):** Sie haben vorher gesagt, wir können offen reden. Das tun wir, und deswegen sind wir hier im Parlament. Natürlich kann man irgendwelche Argumente finden und sich damit über Studiengebühren austauschen. Das haben wir lange gemacht.

(Markus Rinderspacher (SPD): Mehrere Jahre!)

Ich verurteile niemanden, der dazu eine bestimmte Meinung einnimmt. Bei Ihrer Rede hat mir aber ein klares Bekenntnis dazu gefehlt, wo die CSU, die CSU-Abgeordneten und die CSU-Fraktion im Moment stehen. Mir hat ein inhaltliches Bekenntnis gefehlt, ein Bekenntnis dazu, wie Sie abstimmen. In Interviews haben Sie schon gesagt, Sie persönlich, Oliver Jörg, seien für die Abschaffung der Studienbeiträge, weil die breite Bevölkerung das auch so sehe.

Mich stört es nicht, dass Sie jetzt schnell Ihre Meinung ändern. Am meisten stört mich aber, dass wir nicht mehr wissen, wie es weitergeht. Die Koalitionsgespräche wurden unterbrochen. Wenn ich es richtig verstanden habe, setzen Sie sich kurz vor dem Volksbegehren noch einmal zusammen und überlegen dann, ob man die Studienbeiträge vor dem Volksbegehren doch abschafft.

(Markus Rinderspacher (SPD): Pures Chaos!)

Dann wurde gesagt, wenn das Volksbegehren durchgeht, werden Sie die Studienbeiträge vielleicht im Landtag abschaffen. Wenn es nicht durchgeht, ändern Sie Ihr Wahlprogramm. Noch keiner hat etwas dazu gesagt, wie er dann zu dieser Frage steht, wenn der Volksentscheid kommt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Da muss erst das Grundsatzprogramm geändert werden!)

Selbst die FDP hat noch nicht gesagt, wie sie zum Volksentscheid steht. Zum Volksentscheid, nicht zum Volksbegehren! Das geht auf Kosten der Rechtssicherheit der Hochschulen und der Studierenden.

(Thomas Hacker (FDP): Und das haben Sie billigend in Kauf genommen, Herr Piazzolo!)

Allein in deren Interesse müssen wir jetzt handeln, oder Sie müssen sagen, dass sich in den nächsten Monaten nichts ändern wird. Dazu bitte ich um Klarheit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Jörg, Sie haben das Wort.

**Oliver Jörg (CSU):** Es gibt die klare Zusage, dass alle, die Arbeitsverträge haben, sich keine Sorgen machen müssen, egal ob die Arbeitsverträge befristet oder unbefristet, ob sie auf ein oder zwei Jahre befristet sind, egal, wie es weitergeht, egal wie der bayerische Wähler entscheidet, egal, ob eine frühzeitigere Abschaffung ins Auge gefasst wird oder nicht. Das ist die Rechtssicherheit. Das ist das Allerwichtigste. Diese Botschaft ist glasklar formuliert. Es ist offensichtlich, wo die CSU und die CSU-Landtagsfraktion stehen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Dann sprechen Sie es halt aus!)

Ein auf Dialog ausgerichteter Vorsitzender des Hochschulausschusses würde diese Aussage nicht in dem Bewusstsein tätigen, dass er seine Fraktion nicht hinter sich hat.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächste hat Frau Kollegin Kohnen das Wort.

**Natascha Kohnen (SPD):** Herr Kollege Jörg, wir hatten das Vergnügen, einige Jahre zusammen im Hochschulausschuss zu sitzen. In Ihrer Rede gab es einen schönen Spruch: "Reden wir doch netto miteinander." Deshalb würde ich vorschlagen, dass Sie jetzt einmal netto reden. Herr Jörg, am 22. April 2008 haben Sie wörtlich gesagt, sie seien davon überzeugt, dass die Studienbeiträge auch für ein gesellschaftliches Umdenken von Bedeutung seien. Die CSU sei vom Leitbild der solidarischen Leistungsgesellschaft geprägt. Sie stehe zur Eigenverantwortung. Deshalb würden Sie an den Studienbeiträgen festhalten. Das war Ihre

Rede im Jahr 2008. Die könnten Sie noch einmal erläutern.

Am 10. November 2012 sagten Sie im "Main-Echo", die Situation habe sich verschärft. Es heißt dort: Oliver Jörg plädiert für die Abschaffung der Studiengebühren. Das, was Sie hier gerade gemacht haben, war keine Erklärung, sondern ein Darumherum. Jetzt erklären Sie uns, was 2008 Ihre Überzeugung war. Wenn wir netto reden sollen, wäre es schön zu wissen, was heute Ihre Meinung ist.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das weiß er vielleicht gar nicht!)

Das zweite Paradoxon, das wir hier haben, ist Folgendes: Würden Sie mir zustimmen, wenn ich sage, dass die Mehrheit der Abgeordneten hier im Parlament gegen die Studiengebühren ist? Sie haben jetzt davon gesprochen, dass Sie eine funktionierende Koalition haben. Würden Sie aber der Aussage zustimmen, dass Sie als Regierungspartei nicht die Kraft haben, die Studiengebühren abzuschaffen? Wie erklären Sie es uns, dass eine Koalition funktioniert, an der Sie und auch Ihr Ministerpräsident, der hoffentlich nachher noch ans Redepult gehen wird, beteiligt sind? Wie schaffen Sie die soziale Balance, Herr Seehofer? Wie schaffen Sie es, die Studiengebühren abzuschaffen? Wie bringen Sie Ihren Koalitionspartner dazu, den Koalitionsvertrag zu brechen? Am besten soll uns diese Frage der Ministerpräsident selbst beantworten.

(Thomas Hacker (FDP): Der Koalitionspartner bewegt sich auf der Grundlage des Koalitionsvertrags! Wir werden nichts brechen!)

Herr Hacker, Sie haben nachher noch die Möglichkeit, zu sagen, wann Sie den Koalitionsbruch machen oder wann Sie den Koalitionsvertrag brechen.

(Tobias Thalhammer (FDP): Wir halten den Koalitionsvertrag ein!)

Darauf sind wir sehr gespannt. Herr Jörg, ich hätte die Antwort darauf gerne Ende Januar nach dem Volksbegehren, wenn die eine Million Unterschriften zusammen sind. Wie will Ihr Ministerpräsident dann den Koalitionspartner in der funktionierenden Koalition zum Bruch bringen?

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Das waren jetzt keine Zwischenbemerkungen, sondern Zwischenfragen. Herr Kollege Jörg, Sie haben das Wort.

**Oliver Jörg (CSU):** Der größte Teil ist Rhetorik, die nicht wirklich eine Antwort verdient. Auf eines möchte

ich eingehen. Sie müssen sich nur ein bisschen konzentrieren und aufpassen. Der interessante Kern Ihrer Fragestellung steckt in einem Punkt. Darüber haben wir in den letzten Wochen noch nie geredet, und das sollten wir verdichten. Es ist die Frage, was die Studienbeiträge gesellschaftspolitisch und vor allem an unseren Hochschulen bewirkt haben. Die Studierenden wurden einbezogen und für einen nicht geringen Teil in die Mitverantwortung genommen.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Der fällt schon wieder um!)

Die Studierenden wurden in die Verwendung der Mittel zur Verbesserung der Lehre einbezogen. Die Studierenden wurden einbezogen, um ihre Hochschule noch viel intensiver kennenzulernen. Die Studierenden wurden in den Hochschulsenaten und den Hochschulräten einbezogen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Demokratie nur gegen Geld!)

Mit ihnen zu diskutieren macht Spaß, weil sie sich wenigstens konzentrieren, Frau Kohnen. Sie sollten sich alle einmal diese Mühe machen.

Interessant bleibt doch, wie wir alle diese positiven Elemente, die wir in den letzten Jahren an unseren Hochschulen haben beobachten dürfen, für die Zukunft aufrechterhalten können, egal ob wir die Studienbeiträge abschaffen oder nicht. Darauf geben Sie überhaupt keine Antwort. Sie fordern nur, dass wir die Studienbeiträge abschaffen und dann schauen, was passiert. Das ist der interessante Punkt. Wenn Sie heute die positiven Elemente ansprechen, die die Studienbeiträge in den letzten Jahren gesellschaftspolitisch bewirkt haben, dann sage ich: Herzlichen Dank für diese Debatte.

(Beifall bei der CSU - Natascha Kohnen (SPD): Ich habe von hundert Prozent Kompensation gesprochen! Das ist eine glatte Lüge! - Volkmar Halbleib (SPD): Was Sie meinen, haben Sie uns noch immer nicht gesagt!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Wenn Sie sich wieder beruhigt haben, können wir weiterfahren. Herr Kollege Jörg, wir haben noch eine weitere Wortmeldung zu einer Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Schopper. Ich bitte um Ruhe, damit die Kollegin die Gelegenheit hat, ihre Zwischenbemerkung zu machen.

**Theresa Schopper (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege, ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie einen kleinen Blick auf

den Antrag werfen sollten. Wir hatten in unserem Antrag Folgendes formuliert:

Der Landtag teilt darüber hinaus die Einschätzung des Ministerpräsidenten, dass die durch eine eventuelle Abschaffung der Studienbeiträge für die Hochschulen wegfallenden finanziellen Mittel aus Haushaltsmitteln kompensiert werden können.

Das tragen wir durchaus mit.

Ich wollte Sie aber fragen, seit wann Sie mit dem überraschenden Faktum konfrontiert sind, dass der Länderfinanzausgleich, den Bayern bezahlt, ungerecht ist, weil die anderen Länder im Wesentlichen die Studiengebühren abgeschafft haben. Seit wann sind Sie denn von dieser Erkenntnis so überrascht? Ist das erst seit dem 22. Oktober der Fall, oder plagt Sie dieser Gedanke schon länger?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Jörg, Sie haben das Wort.

**Oliver Jörg (CSU):** Wenn Sie meine Anregung in der Debatte damit beantworten, dass Sie eine hundertprozentige Kompensation wünschen, dann gehen Sie überhaupt nicht auf das ein, was ich meine. Vermutlich habe ich mich nicht klar ausgedrückt. Es geht um etwas anderes. Es geht nicht nur ums Geld. Es geht darum, wie sich Studierende mit ihrer Hochschule identifizieren und wie sie zu ihrer Hochschule stehen, weil sie sich in der Vergangenheit daran selbst moneitär beteiligt haben. Darum geht es. Wie können wir diese positiven gesellschaftspolitischen Auswirkungen in die Zukunft retten?

(Ulrike Gote (GRÜNE): Schauen Sie doch nach Baden-Württemberg!)

Danach haben Sie mich gefragt, und darauf haben Sie eine Antwort bekommen.

(Beifall bei der CSU - Natascha Kohnen (SPD): Ich habe Sie nach mehr gefragt!)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat der Kollege Thomas Hacker von der FDP das Wort.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Habt ihr keine Frauen mehr?)

**Thomas Hacker (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier eine Debatte zu den Studienbeiträgen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

- Ich habe wenigstens den Antrag gelesen, und ich bin wenigstens auch der Debatte gefolgt. – Sehr viel Getöse, sehr viel Polemik, wenig Inhalte, vor allem wenig Neues.

(Zuruf der Abgeordneten Theresa Schopper (GRÜNE))

Wie soll es denn auch sein? Die Debatte, die wir heute führen, führen wir in dieser Legislaturperiode mindestens zum fünfzehnten oder sechzehnten Mal in diesem Hause.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Daran, dass gerade dieses Thema immer und immer wieder aufgebracht und intensiv diskutiert wurde, zeigt sich vor allem eines: Die Prioritäten in der Bildungspolitik, die Grundlagen für den Bildungserfolg, werden von den Oppositionsparteien zwar immer wieder durch Lippenbekenntnisse bekundet, aber nie in Taten, nie in Haushaltstitel umgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn Sie in Ihrem Antrag die Studienbeiträge zur sozialsten Frage des Freistaats Bayern erklären

(Zurufe von der SPD: Nein! Das war Herr Seehofer!)

- Sie von der Opposition haben den Antrag gestellt -, dann muss ich schon die Frage stellen, warum ausgerechnet die Sozialdemokratie oder die GRÜNEN mit Unterstützung oder vielleicht auch durch das Vorschicken der FREIEN WÄHLER gerade den Teil unserer Gesellschaft, nämlich die Studenten an den Hochschulen, entlasten, der aufgrund der guten, ja hervorragenden Ausbildung, die er erhält, zukünftig ein Einkommen zu erwarten hat, das im Durchschnitt um 30 oder 40 % über dem liegt, das jene erhalten, die in die berufliche Ausbildung gehen, die Lehrstellen annehmen und bereits im 15. oder 16. Lebensjahr ins Berufsleben einsteigen.

(Beifall bei der FDP - Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Sie hätten sie entlasten können!)

Dass wir durch Studienbeiträge keinen einzigen Schüler, keinen einzigen Abiturienten, niemanden davon abhalten wollen, eine Hochschule zu besuchen, haben wir in dieser Legislaturperiode durch die zahlreichen Befreiungstatbestände wie die Zwei-Kinder-

Regelung und die Drei-Kinder-Regelung noch einmal untermauert. 31 bis 33 % der Studierenden – je nachdem – sind heute faktisch von den Studienbeiträgen befreit. Das ist die soziale Komponente der Studienbeiträge.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU - Margarete Bause (GRÜNE): Erklären Sie das dem Ministerpräsidenten!)

- Ich rede sehr häufig und gern mit unserem Ministerpräsidenten, und ich hoffe, er auch mit mir. Wir tauschen uns auch über diese Fragen aus.

(Tobias Thalhammer (FDP): Wie könnte es anders sein, Thomas!)

Wir haben unser Wahlprogramm umgesetzt. Sie haben völlig recht: Unser Programm enthält nachgelagerte Studienbeiträge. Faktisch haben wir das erreicht. Das ist das Studienbeitragsdarlehen. In diesen Tagen geht erneut die Nachricht an alle Studenten hinaus, dass Studienbeitragsdarlehen erst dann zurückzuzahlen sind, wenn das Nettoeinkommen – nicht das Bruttoeinkommen; Sozialdemokraten tun sich beim Rechnen gelegentlich schwer – 1.670 Euro übersteigt.

(Beifall bei der FDP - Natascha Kohnen (SPD): Warum macht es dann keiner?)

Dieses Darlehen ist erst dann zurückzuzahlen, wenn seit Studienende 18 Monate verstrichen sind, und wenn BAföG und Studienbeitragsdarlehen zusammengerechnet 15.000 Euro übersteigen, wird jeder diese Summe übersteigende Betrag automatisch gestrichen und ist nicht mehr zu leisten.

Deswegen ist unsere Aussage ganz klar: Studienbeiträge, die die Qualität an den Hochschulen verbessern, die zu zusätzlichen Professorenstellen, zu zusätzlichen Tutorienstellen, zu einem zusätzlichen Mittelbau führen, sind gerechtfertigt und notwendig. Auch die Studierenden, die sie abschaffen wollen, sagen, dass diese Dinge für die Qualität der Hochschule existenziell notwendig sind.

(Beifall bei der FDP)

Auch sind sie sozial gerechtfertigt, weil sie erst nachgelagert zu bezahlen sind, weil sie erst dann zu bezahlen sind, wenn das eigene Einkommen deutlich höher ist als das der Breite der Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abgeordneten Natascha Kohnen (SPD))

Deswegen befindet sich die Position der FDP, die Position, die sich im Koalitionsvertrag befindet, im Ein-

vernehmen mit den katholischen Bischöfen hier in Bayern. Es mag auch viele überraschen, dass die katholische Kirche sagt: Studienbeiträge, sozial abgefördert: Haken dran: das haben wir erledigt. Studienbeiträge, die nachgelagert zu bezahlen sind: Haken dran; haben wir erledigt. Sie sind sozial gerechtfertigt, wenn die Gelder in die tatsächlichen Schwerpunkte der Bildungspolitik eingestellt werden, und das ist die frühkindliche Bildung.

(Beifall bei der FDP - Ulrike Gote (GRÜNE): Sagen Sie doch einmal, was Ihre Synode dazu sagt! - Zuruf des Abgeordneten Professor Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER))

Frau Ackermann, Herr Unterländer, wir sind doch alle der Meinung, dass die Grundlage für den späteren Bildungserfolg in den ersten Jahren der Entwicklung des Kindes gelegt wird.

(Beifall bei der FDP)

Alle Zahlen, die Sie, Frau Fraktionsvorsitzende Bause, genannt haben, sind doch richtig. Gerade in Bayern ist der Bildungserfolg der jungen Menschen immer noch zu stark vom Einkommen und vom Bildungshintergrund der Eltern abhängig.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen ist diese Koalitionsregierung darangegangen, den Krippenausbau zu forcieren, das Betreuungsangebot von 8 % auf heute 35 % zu erhöhen.

Wenn Sie sich den Bericht von Bundesfamilienministerin Schröder anschauen – Fakten könnten Sie ja auch einmal würdigen -, dann sehen Sie, dass Bayern heute von den West-Bundesländern das beste Betreuungsangebot, die kleinste Differenz zwischen Nachfrage und Angebot hat.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Das mag in München nicht so sein. Wir wissen, dass hier Herr Ude regiert. Aber in Bayern insgesamt sind die Zahlen von den West-Bundesländern am besten. Das wurde vorletzte Woche veröffentlicht. Zuerst sollte man sich informieren und erst dann im Plenum dazwischenrufen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass wir in die frühkindliche Bildung investieren müssen, dass wir die Fördermöglichkeiten gerade in der Grundschule noch verbessern müssen. Mit unserer flexiblen Grundschule sind wir auf dem richtigen Weg auch zu einer bes-



seren individuellen Förderung für die Kinder. Wenn wir es schaffen, dass wir am Anfang niemanden draußen stehen lassen, dass wir den jungen Menschen am Anfang alle Bildungschancen eröffnen, ganz gleich, ob sie aus bildungsfernen Familien oder aus Familien mit Migrationshintergrund kommen, dann erreichen wir Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei der FDP)

Die soziale Frage im Bildungssystem entscheidet sich nicht an der Beitragsfreiheit der Hochschule,

(Ulrike Gote (GRÜNE): Auch!)

sondern sie entscheidet sich in den ersten Jahren der kindlichen Bildung.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

All das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind inhaltliche Gründe dafür, dass wir eine klare Überzeugung und eine klare Haltung haben.

Theresa Schopper hat dankenswerterweise in ihrer Intervention als Erste darauf hingewiesen, dass es auch einen Antragstext gibt, den wir zu beschließen haben. Daher komme ich nun zu dem Antrag. Darin steht nämlich überhaupt nicht, dass der Bayerische Landtag etwas abschaffen soll, so wie Sie es in Ihren Reden zum Ausdruck gebracht haben. Ich glaube, Sie haben Ihren eigenen Antrag vor dieser Debatte nicht gelesen, diesen Antrag als Minimalkonsens einer Koalition in der Opposition.

(Lachen der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE) - Markus Rinderspacher (SPD): Der ist größer als euer Konsens!)

Es ist schön, dass Sie zum ersten Mal in vier Jahren ein einziges Thema finden, zu dem Sie alle eine ähnliche Auffassung haben.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Minimalkonsens der Opposition - -

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist der Maximalkonsens mit der CSU! - Zurufe von der SPD)

- Das ist der Maximalkonsens in der Opposition? Frau Gote, mehr hätte ich Ihnen als gemeinsame Grundlage für den Wahlkampf, den Sie schon seit zwölf Monaten führen, schon zugetraut. Wohin hat Sie das geführt?

(Zuruf der Abgeordneten Theresa Schopper (GRÜNE))

Dass die Regierungskoalition in Bayern bei Umfragen mit 53 % bestätigt wird. Dahin hat Sie Ihr Minimalkonsens in der Opposition gebracht.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Lachen bei der SPD, den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Was also will die Opposition? - Sie begrüßt die Absicht. Was will sie noch? - Sie teilt die Einschätzung. Sie begrüßen also das Regierungshandeln, und Sie teilen die Einsicht, dass Sie noch deutlich länger in der Opposition bleiben sollten; denn Schwarz-Gelb hat in den vergangenen Jahren erfolgreich regiert. Schwarz-Gelb hat die Bildungssituation in Bayern deutlich verbessert. Wir geben heute gegenüber 2008 von der frühkindlichen Bildung bis zur Hochschule 2,7 Milliarden Euro pro Jahr mehr aus.

(Beifall bei der FDP - Zurufe des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD) und der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Das sind die richtigen Entscheidungen. Wir setzen die richtigen Schwerpunkte für die Zukunft dieses Landes, für die jungen Menschen, für soziale Gerechtigkeit und für den Bildungserfolg einer breiten Schicht in diesem Land. Das werden wir bis zum Wahltag und gemeinsam über den Wahltag hinaus machen, und es wird leider Ihre Aufgabe sein, auch die nächsten fünf Jahre noch Opposition im Bayerischen Landtag zu sein.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Vielleicht bringen Sie ja ähnliche gemeinsame Anträge zustande, in denen Sie begrüßen oder sich freuen.

(Lang anhaltender Beifall bei der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege, bitte bleiben Sie noch am Pult. Es folgt eine Zwischenbemerkung von Frau Bause. Bitte sehr, Frau Kollegin.

**Margarete Bause (GRÜNE):** Herr Kollege Hacker, ich habe zwar jetzt kein Taschentuch für Sie, aber eine Erklärung für den Antrag, da Sie vielleicht ein bisschen Nachhilfe brauchen. Dieser Antrag ist nicht der Minimalkonsens der Oppositionsfractionen, sondern es ist der Maximalkonsens der Oppositionsfractionen mit der CSU.

(Georg Schmid (CSU): Noch schlimmer!)

Wir sind interessiert zu erfahren, wie sich die CSU zu den Aussagen ihres eigenen Vorsitzenden und Ministerpräsidenten in diesem Antrag verhalten wird.

(Zuruf von der CSU – Gegenruf von den GRÜNEN: Ruhig!)

Mich interessiert aber etwas anderes. Sie haben gerade zu Recht auf die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hingewiesen und gesagt, wie wichtig eine ganz frühe Förderung für die Kinder ist, die zu Hause diese Förderung nicht bekommen. Könnten Sie mir vielleicht erklären, warum die FDP im Bundestag dem Betreuungsgeld zugestimmt hat?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bitte schön, Herr Kollege Hacker.

**Thomas Hacker (FDP):** Es ist gut, dass die Opposition ihre Anträge bereits mit der CSU abstimmt, um einen Maximalkonsens herauszuarbeiten. Ich finde es aber bemerkenswert, dass Sie über Absichtserklärungen oder das Teilen von Einschätzungen nicht hinauskommen; das darf man schon einmal festhalten.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die Einschätzung der FDP steht allein!)

- Wir haben eine dezidierte Meinung zur Sozialkompetenz der sogenannten Sozialdemokratischen Partei; dazu habe ich schon Ausführungen getätigt.

(Beifall bei der FDP)

Sie setzen sich für die Akademiker ein und lassen die kleinen Leute am Rande stehen. Wir stehen in Bayern für eine andere Politik.

(Isabell Zacharias (SPD): Für welche? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Es ist doch immer wieder schön, dass Frau Zacharias auf die Programmatik ihrer eigenen Partei und darauf hinweist, was sie in der Vergangenheit umsetzen wollte. Sie ist aber nicht in die Verlegenheit gekommen, es umzusetzen, und dann macht sie sich darüber lustig, dass andere es umgesetzt haben.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Das trifft auf alle drei Oppositionsparteien zu. Sie wissen, dass die FDP beim Betreuungsgeld eine andere Schwerpunktsetzung gewünscht hat. Da wir in der Lage sind, Koalitionsverträge nicht nur auszuhandeln und abzuschließen, sondern sie auch einzuhalten, haben wir uns auf Bundesebene in Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sehr bewusst dafür entschieden, auch dieses Instrument zu unterstützen. Auch in der Koalition in Bayern werden wir unsere Positionen gemeinsam erarbeiten. Der Ko-

alitionsvertrag ist doch nicht starr und zementiert, sondern er wurde in vielen Punkten weiterentwickelt. Ich darf Sie an das neue Berufungsrecht für Hochschullehrer erinnern. Im Koalitionsvertrag steht, dass es nur für zwei Hochschulen gelten soll; jetzt wird es an allen Hochschulen erfolgreich praktiziert. Wir sind in der Asylsozialpolitik – Frau Ackermann, das ist gerade Ihnen ein Anliegen – entscheidend weitergekommen, gerade auch in den Vorverhandlungen am vergangenen Wochenende. In all diesen Punkten haben wir einvernehmlich Bayern über den Koalitionsvertrag hinaus nach vorne gebracht.

Wir als FDP haben eine Position und eine Haltung. Es ist immer gut, wenn politische Parteien Positionen und Haltungen haben. Überzeugungen lassen sich auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern vertreten, und darauf freuen wir uns.

(Beifall bei der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank, Herr Kollege Hacker. Als Nächster hat sich Herr Staatsminister Heubisch zu Wort gemeldet. Herr Staatsminister, bitte schön.

**Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen, dass ich mich immer aus gutem Grund für Studienbeiträge ausgesprochen habe. Die Beiträge haben seit ihrer Einführung unbestritten zu einer deutlichen Verbesserung der Studienbedingungen an unseren Hochschulen geführt. Wir sind uns wohl auch darin einig, dass wir die Vorteile für den Wissenschaftsstandort Bayern, die sich daraus zweifellos ergeben, keinesfalls aufs Spiel setzen dürfen. Die bayerischen Hochschulen stehen in einem internationalen Wettbewerb. Mit den verbesserten Studienbedingungen durch die Beiträge können sie sich hervorragend positionieren.

(Lachen bei den GRÜNEN – Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

- Das ist Fakt. Frau Gote, Sie sind nur mit Wenigem zufrieden. Das war mir schon immer klar.

(Beifall bei der FDP)

Verehrte Damen und Herren, zum Wesen einer Demokratie gehört gerade das Ringen um den richtigen Weg, auch in Form eines Kompromisses. Wir sind uns völlig darin einig, dass wir die deutlichen Verbesserungen der Studienbedingungen erhalten müssen, die auch durch die Studienbeiträge erreicht wurden. Wir Freie Demokraten halten die Studienbeiträge für richtig. Vor allem meinen wir, dass der Weg der

Volksgesetzgebung aus Respekt vor dem Souverän zu Ende gegangen werden muss, wenn er schon einmal beschränkt wurde. Wir Freie Demokraten werden jedes Ergebnis des Volksentscheids vorbehaltlos akzeptieren.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Michael Piazo-  
lo (FREIE WÄHLER))

Wir vertrauen auf die Urteilskraft der bayerischen Bürgerinnen und Bürger. Gerade Sie, Herr Piazo, respektieren das offensichtlich gar nicht mehr.

(Prof. Dr. Michael Piazo (FREIE WÄHLER):  
Doch, genau das tun wir!)

Wie soll ich das verstehen? Sie rühmen sich dessen, dass Sie das Urteil erstritten haben, dass das Volk befragt werden darf, und plötzlich wollen Sie das gar nicht mehr.

(Prof. Dr. Michael Piazo (FREIE WÄHLER):  
Doch!)

- Nein, Sie wollen sofort hier darüber entscheiden, dass die Studienbeiträge aufgegeben werden. Wo sind wir denn eigentlich?

(Beifall bei der FDP – Unruhe)

Anscheinend trauen Sie den Bürgerinnen und Bürgern diese Entscheidung nicht mehr zu.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von  
der SPD und den GRÜNEN – Unruhe)

Die Volksgesetzgebung, die unsere Verfassung eröffnet, dient Ihnen als bloßes Wahlkampfinstrument. Ich sage Ihnen: Damit steigern Sie die Politikverdrossenheit. Woher wissen Sie eigentlich, wie das Volk abstimmen wird? Das wissen Sie nicht, und Sie wollen das Ergebnis gar nicht abwarten. Erinnern wir uns daran, was alles zum Thema Stuttgart 21 geschrieben wurde: keine Chance, das wird abgeschafft. Alle waren davon überrascht, als die Bevölkerung in Baden-Württemberg ganz anders entschieden hat. Lassen Sie auch uns diesen Weg gehen! Das fordere ich von Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

An dieser Stelle möchte ich mit dem Zehn-Prozent-Argument aufräumen. Können Sie sich denn nicht vorstellen, dass sich vielleicht viele Bürger in die Unterschriftenliste eintragen, weil sie anschließend einen Volksentscheid durchführen wollen?

(Zustimmung des Abgeordneten Prof. Dr. Michael  
Piazo (FREIE WÄHLER))

Dann streiten wir doch nicht über 10,1 % oder 9,9 %, sondern akzeptieren, was ein Volksbegehren beinhaltet, nämlich dass ein Bürger Ja oder Nein zur Durchführung eines Volksentscheids sagt. Dabei sollten wir es auch belassen.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher  
(SPD))

Sehr geehrte Frau Bause, bei der ausführlichen Beschäftigung mit den Studienbeiträgen in Bayern scheint Ihnen völlig entgangen zu sein, dass wir selbstverständlich nachgelagerte Studienbeiträge haben. Die Studierenden brauchen erst zurückzuzahlen, wenn sie nach dem Abschluss ein Arbeitsverhältnis haben und mehr als einen bestimmten Betrag verdienen. So einfach ist das.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause  
(GRÜNE))

So wird es in vielen Fällen auch im Ausland gehandhabt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich anführen, dass die Universitäten Linz und Wien wieder zu Studienbeiträgen zurückgekehrt sind, weil das im Interesse der Qualität notwendig war.

(Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias  
(SPD))

Ich möchte mich hier nicht mit allen Argumenten auseinandersetzen; denn das haben wir schon in 15 Sitzungen getan, wie das Kollege Hacker ausgeführt hat. Eines muss ich schon sagen. Kollegin Bause hat versucht, aus zwei Studien zu zitieren. Ich schlage vor, dass wir eine Publikation heranziehen, die gerade einmal ein Jahr alt ist, nämlich den "WZBrief Bildung" des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung. Da steht drin: "Es gibt Hinweise darauf, dass Studienberechtigte die höheren Kosten mit einer größeren Wertschätzung eines Studiums für den späteren beruflichen Werdegang verrechnen."

(Beifall bei der FDP)

Das ist die Wirklichkeit in der Bundesrepublik, die Sie aber nach Ihren Vorstellungen zurechtrücken wollen. Unser Ansatz ist die freie Entscheidung. Verehrte Damen und Herren, deshalb möchte ich hier klarstellen – das wurde in den Medien bereits veröffentlicht –, dass Minister Herrmann die Eintragsfrist für das Volksbegehren bekannt gemacht hat. Sie läuft vom 17. bis zum 31. Januar. Jetzt ist es an den Bürgerinnen und Bürgern, den nächsten Schritt zu tun, und nicht an uns. Wir von der Freien Demokratischen Partei glauben an die Mündigkeit der bayerischen Bevölkerung. Wir haben uns hier auch ganz klar im Konsens mit der CSU bewegt.

(Beifall bei der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Staatsminister, vielen Dank. Wir haben noch zwei Zwischenbemerkungen, bitte. Die erste: Herr Dr. Piazolo.

**Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER):** Herr Staatsminister, weil Sie mich auch direkt angesprochen haben: Selbstverständlich – sonst hätten wir es als FREIE WÄHLER nicht gemacht – stehe ich zu einem Volksbegehren. Das haben wir beantragt. Die Zulassung ist praktisch erstritten worden; es ist zugelassen worden. Deshalb sind wir auch dafür.

Nur, ich sage ganz offen: Wenn man gegen Studienbeiträge ist, dann möchte man sie so schnell wie möglich weghaben. Deshalb, als ich gemerkt habe – damit habe ich nicht gerechnet –, dass die CSU ihre Meinung ändert, habe ich mir gedacht: Dann machen wir's doch im Parlament. Und das denkt sich halt die Opposition; denn es gibt nach der Bayerischen Verfassung zwei Möglichkeiten, Gesetze zu ändern. Die eine ist das Parlament, die andere ist das Volk. Es ist mir recht, wenn das Parlament schneller ist, dann sind die Studienbeiträge weg; wenn das Volk schneller ist, dann soll es das Volk tun. – Bemerkung eins.

(Thomas Hacker (FDP): Aber da müssen Sie andere Anträge stellen!)

Die zweite Bemerkung: Sie haben sehr deutlich gesagt,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Sie setzen jetzt auf das Volk. Das Volksbegehren an sich entscheidet nicht über die Studienbeiträge, sondern die Entscheidung folgt nachher im Volksentscheid.

Deshalb möchte ich Sie hier noch einmal fragen: Habe ich es richtig verstanden, dass die FDP und Sie nach einem Volksbegehren, wenn mehr als 10 % dem zustimmen, nicht die Studienbeiträge abschaffen, sondern dass Sie persönlich und die FDP es auf einen Volksentscheid ankommen lassen, egal, was die CSU macht? Habe ich das richtig verstanden?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium):** Ich habe meine Meinung klar geäußert. Ich möchte selbstverständlich – übrigens die gesamte Fraktion – zum Volksentscheid kommen. Das ist klar.

Aber, Herr Piazolo, jetzt wirklich noch einmal: Sie haben versucht, sich hier politisch ein bisschen herauszuwinden. Entweder Sie haben ein Urteil erstritten, was heißt, ja, Sie können das Volk befragen. Dann stehen Sie auch dazu und versuchen nicht wieder, das Volk zu hintergehen und zu sagen: Jetzt aber nicht mehr!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CSU - Lebhafter Widerspruch bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Danke schön. Dann kommt die nächste Zwischenbemerkung – ich bitte um Aufmerksamkeit – von Frau Kollegin Gote.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Herr Minister Heubisch, zunächst einmal: Dem Souverän, dem Landtag, den gewählten Abgeordneten hier die Kompetenz abzuspochen, zu entscheiden, das finde ich schon stark. Das sollte vonseiten der Regierungsbank hier nicht kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Wir sind immerhin vom Volk, von genau demselben Volk gewählt.

(Zurufe)

Aber, Herr Minister, das größte Armutszeugnis für Sie selbst und für Ihre Hochschulpolitik haben Sie sich gerade selber ausgestellt mit der Behauptung, die Studiengebühren ermöglichten es den bayerischen Hochschulen erst, international wettbewerbsfähig zu sein. Wenn das so wäre, dann wirklich: Gute Nacht, armes Bayern! Also das ist wirklich der größte Hohn, und dann müssten Sie sich schämen, in den Keller gehen und dürften nie wieder herauskommen!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nicht die Studienbeiträge haben die Situation an den Hochschulen verbessert, sondern das Geld, das damit eingenommen wurde, und da bitte ich doch einmal genau zu unterscheiden. Sie müssen dabei nämlich gleichzeitig sehen, dass die Grundfinanzierung für die Hochschulen in diesem Land seit Jahren zurückgefahren wurde. Nur deshalb musste man auf die Studiengebühren zurückgreifen. Hätten Sie die Grundfinanzierung – anders als die CSU damals allein – endlich wieder hochgefahren, was bisher nicht passiert ist – es geht immer noch herunter, gemessen am Bruttosozialprodukt - -

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Thomas Hacker (FDP))

Wenn Sie da etwas getan hätten, dann hätten Sie wirklich etwas für die Hochschulen getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Das hat Bayern nicht nötig. Das hat der Ministerpräsident richtig gesagt. Bei den Einnahmen, die wir derzeit haben, haben wir es nicht nötig, hier noch weiter die Studierenden zu belasten für etwas, was eigentlich Aufgabe des Staates ist.

Demokratie – Kollege Hacker, ich muss es noch einmal sagen – gibt es offensichtlich bei der FDP nur gegen Geld. Nur wer bezahlt an der Hochschule, darf mitreden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So habe ich das verstanden. Das kann ja wohl nicht wahr sein! Das offenbart ein Verständnis von Demokratie, das unterirdisch ist, und es offenbart - -

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Frau Kollegin, Frau Kollegin, bitte Zwischenbemerkungen nur zum Redner!

(Thomas Hacker (FDP): Keine einzige Äußerung zu dem Beitrag von mir!)

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Das stimmt überhaupt nicht!

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Frau Kollegin!

(Unruhe)

**Ulrike Gote (GRÜNE):** Herr Kollege Heubisch hat das übrigens auch gesagt. – Das offenbart vor allem ein Verständnis von der Institution Hochschule, das sehr fragwürdig ist, und ein Bild von den Studierenden, das ich beleidigend finde.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jeder Studierende will gerne mitgestalten – an der Hochschule und später in der Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Thomas Hacker (FDP): Deswegen die 10 bis 20 % der Studenten, die zu den Hochschulwahlen gegangen sind!)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank. Bitte schön, Herr Staatsminister, zur Beantwortung dieser Zwischenbemerkung.

**Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium):** Sehr geehrte Frau Gote, haben Sie die Wirklichkeit gar nicht mehr mitbekommen? Wir haben die Zielvereinbarungen mit allen Hochschulen in Bayern so gestaltet, dass wir für den doppelten Abiturjahrgang einen Ausbau von 53.000 zusätzlichen Studienplätzen geschafft haben.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Moment, Moment! Nicht irgendwo und irgendwann, sondern wir haben 53.000 ausgebaut. Sie hätten immer gerne herbeigeredet, dass wir das mit dem doppelten Abiturjahrgang nicht schaffen. Es ist ausgezeichnet gelaufen, und Sie wurmt es nur, dass die Studenten es auch anerkannt haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Das ist die Wahrheit, und da kommen Sie hier mit falschen Behauptungen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Staatsminister, wir haben noch eine weitere Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Sonnenholzner.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Staatsminister, wenn meine Informationen stimmen, kostet ein Volksentscheid summa summarum 13 Millionen Euro aus dem bayerischen Staatshaushalt. So viel muss uns Demokratie wert sein, wenn es einen Volksentscheid braucht. Nachdem es ihn nicht bräuchte - -

(Zuruf von der FDP)

- Da sind Sie demokratisch besonders schlecht informiert, Herr Kollege Gumpfenberg, wenn Sie meinen, dass das die FREIEN WÄHLER zahlen müssen.

Da sind wir selbstverständlich gerne bereit zu investieren, wenn das notwendig ist. Wir könnten aber diese 13 Millionen heute hier sparen, indem Sie zustimmen.

Sind Sie nicht der Meinung, dass das Geld schon mal ein guter Grundstock wäre, um die den Hochschulen entgangenen Studiengebühren zu kompensieren? Denn danach werden sie das Geld so und so brauchen.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Thomas Hacker (FDP))

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank, Frau Kollegin. Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium):** Frau Sonnenholzner, ich bin jetzt schon maßlos enttäuscht, dass Sie das Recht des Volkes auf Demokratie gegen Geld verrechnen wollen. Das weise ich mit aller Deutlichkeit zurück.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wenn Sie dieses Verständnis haben – tut mir leid, das kann ich nicht nachvollziehen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Der nächste Redner ist der Herr Ministerpräsident. Bitte schön, Herr Seehofer.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zuerst mit dem Thema auseinandersetzen, was es für eine Demokratie bedeutet, wenn man einmal eine Position bezogen hat und sie im Laufe der Jahre verändert.

(Widerspruch bei der SPD)

Das richte ich insbesondere an die SPD.

(Anhaltende Zurufe von den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben letzten Freitag im Deutschen Bundestag die Praxisgebühr abgeschafft. Diese Praxisgebühr ist unter der Federführung einer sozialdemokratischen Gesundheitsministerin – Ulla Schmidt – in Deutschland eingeführt worden.

(Beifall bei der CSU und der FDP – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben im Deutschen Bundestag gegenüber der SPD kein solches Spektakel veranstaltet. Das war das richtige Demokratieverständnis.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben im Laufe der letzten zehn Jahre unter der Federführung von Walter Riester und Franz Müntefering grundlegende Reformen in unserem Rentenrecht bekommen. Diese Veränderung des Rentenrechts beinhaltet eine massive Absenkung des Rentenniveaus, weshalb heute nicht nur wir, sondern vor allem die Sozialdemokratie darüber nachdenkt, wie wir in der Bundesrepublik Deutschland Altersarmut, verursacht durch Gesetze der deutschen Sozialdemokratie, vermeiden können.

(Beifall bei der CSU)

Das ist nicht unter der Federführung von CDU/CSU und FDP entstanden, sondern unter der Federführung der deutschen Sozialdemokratie.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie waren in der Regierung!)

Wir haben einen sozialdemokratischen Bundeskanzler erlebt, der unter dem Schlagwort "Agenda 2010" eine Sozialreform der Arbeitslosenversicherung durchgeführt hat. Das sage ich an die Adresse der Sozialdemokraten und der GRÜNEN.

(Maria Noichl (SPD): Sie sollen etwas zu den Studiengebühren sagen!)

Es gibt kaum ein anderes Sozialgesetz, das in den letzten zehn Jahren so häufig verändert worden ist wie Hartz IV oder die Agenda 2010.

(Beifall bei der CSU)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der linken Seite, ich könnte noch unendlich viele Beispiele hinzufügen. Wer der Christlich-Sozialen Union einen Vorwurf bezüglich einer gut begründeten Position von heute macht und sie mit der Position vor fünf, sechs oder sieben Jahren vergleicht, muss sich selbst fragen, wie er wichtige sozialpolitische Belange unter der Federführung sozialdemokratischer Minister in der Gesundheitspolitik, in der Rentenpolitik und bei der Arbeitslosenversicherung verabschieden konnte, die wir heute, weil sie nicht zukunftsgerichtet waren, korrigieren oder abschaffen müssen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wenn jemand auf der Flucht vor sich selbst ist, ist das die Sozialdemokratie der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie haben alles aufgegeben, was Sie in der Regierung mit den GRÜNEN und in der Großen Koalition unter Ihren federführenden Ministern beschlossen haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das nur zu diesem Punkt.

Ich komme zu dem Thema, über das wir heute reden. Wir haben eine Position der FDP, und wir haben eine Position der CSU. Meine Damen und Herren, wir haben darüber am Samstag in aller Sachlichkeit gesprochen und vereinbart, dass die Gespräche im Januar weitergeführt werden. Es ist ein normaler demokratischer Prozess, sich angesichts wichtiger

gesellschaftspolitischer Entscheidungen sowie zur Frage der Bildung und deren Finanzierung in mehreren Gesprächen eine Meinung zu bilden. Ich bitte, diese Meinungsbildung als faire Demokraten abzuwarten.

Wir haben die Gespräche deshalb unterbrochen, weil wir in den nächsten vier Wochen, die uns in dieser Legislaturperiode in diesem Jahr noch zur Verfügung stehen, die allerwichtigste Aufgabe für Bayern erledigen müssen, nämlich die Verabschiedung des Haushalts des Freistaats Bayern mit einem Volumen von über 95 Milliarden Euro. Meine Damen und Herren, wenn es Prioritäten in Bayern oder in der Politik generell gibt, ist es erlaubt zu sagen, dass oberste Priorität in diesem Jahr angesichts der begrenzten Zahl der Sitzungswochen der finanziellen Grundlage Bayerns in den nächsten beiden Jahren einzuräumen ist, damit die Finanzen für Krippenplätze bis hin zu den Krankenhäusern gesichert sind und die Investoren investieren können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das ist der Grund. Ich sage für meine Christlich-Soziale Union: Wir sind dafür, dass die Studiengebühren abgeschafft werden. Ich teile ausdrücklich die Meinung des Kollegen Jörg, dass die Studiengebühren in den Jahren, in denen sie eingezogen worden sind, eine wichtige Funktion für die Bildungsqualität an den Hochschulen erfüllt haben. Ich weise jedoch auch darauf hin, dass wir Jahr für Jahr mehr in den Länderfinanzausgleich zahlen. Aktuell sind es vier Milliarden Euro. Gott sei Dank hat sich die finanzielle Situation Bayerns Jahr für Jahr verbessert. Nach Auffassung der CSU hat sich die aktuelle finanzielle Situation im Unterschied zum Jahre 2008 mit der größten Finanz- und Wirtschaftskrise, die wir je erlebt haben und die bis in die Jahre 2010 und 2011 gewirkt hat, verbessert.

Aufgrund der Politik dieser Koalition haben wir erreicht, dass wir wegen unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik auf der einen Seite mehr Steuereinnahmen generieren und auf der anderen Seite einen immer größeren Anteil an andere Länder und insbesondere an das Land Berlin abgeben müssen. Berlin finanziert mit unseren Einnahmen die Entlastung der Studenten. Das können wir uns auch in Bayern leisten, liebe Freunde.

(Beifall bei der CSU)

Das ist der Punkt. Deshalb ist diese Position begründet. Wir werden mit unserem Koalitionspartner, der FDP, im selben Geist wie am Samstag diskutieren. Dann wird eine Entscheidung folgen. Das ist das Normalste der Welt. Ich rate uns allen, dies mit Gelassen-

heit und Ruhe zu tun. Mich wird niemand davon abbringen.

Herr Professor Piazzolo, ich schätze Sie wirklich. Sie haben gesagt, wir hätten durch dieses Verfahren Rechtsunsicherheit ausgelöst. Das haben Sie gesagt. Sie haben von der Verunsicherung der Studenten und der Verunsicherung der Hochschulen gesprochen. Sie wissen genau – damit kennen Sie sich sehr gut aus –, wenn ein Volksbegehren mit Volksentscheid beantragt wird, muss nach den bayerischen Fristen, wenn dieser bis zum Ende durchgeführt wird, mindestens ein dreiviertel Jahr vergehen. Sie wussten also, dass durch das Beantragen eines Volksbegehrens mit Volksentscheid für den Zeitraum von einem dreiviertel Jahr Unsicherheit besteht. Wenn Sie dazu bereit waren, ein dreiviertel Jahr der Unsicherheit in Kauf zu nehmen, dann billigen Sie uns wenigstens acht Wochen zu. Das wäre fair.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich sage in aller Ruhe, was in unserer Bayerischen Verfassung steht, das kann niemand umgehen. Das habe ich auch am Samstag gesagt. Das ist nichts Neues, dennoch muss man darauf hinweisen: Sollte dieses Begehren ausreichend viele Unterschriften erhalten, muss die Bayerische Staatsregierung dieses Begehren dem Parlament zusammen mit einer Stellungnahme zuleiten. Anschließend, ob man will oder nicht, muss dieses Parlament eine Entscheidung treffen: Folgen wir dem Volksbegehren, sodass der Volksentscheid überflüssig wird? Lehnen wir es ab und legen es dem Volk zur Entscheidung vor? Oder: Versehen wir das Volksbegehren mit einer Alternative, indem wir dem Volk beides vorlegen? Es ist nicht möglich – das sage ich in voller Ernsthaftigkeit –, dass die Staatsregierung oder die Mehrheit dieses Parlamentes erklärt, dass sie keine Meinung habe und das Volk entscheiden solle. Das muss jeder wissen, der Mitglied des Parlamentes und Mitglied der Bayerischen Staatsregierung ist.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das geht nicht. Zu einem Zeitpunkt X müssen wir eine Entscheidung treffen. Darüber müssen wir auch reden. Das ist der Sinn des Miteinander-Redens.

Der nächste Punkt, der mir wichtig ist, spricht wieder für das Verantwortungsbewusstsein der Koalition. Als ehrbare Kaufleute und gute Finanzpolitiker haben wir gesagt, dass wir für den Fall, dass es zu einer Abschaffung der Studiengebühren kommt – durch wen auch immer –, Vorsorge treffen müssen. Wir werden Vorsorge für das Jahr 2013 und für das Jahr 2014 betreiben. Die Personalaufwendungen, die bisher aus den Studiengebühren bestritten worden sind, könnten

weiter finanziert werden, indem wir die Studiengebühren durch Mittel aus dem Staatshaushalt ersetzen. Ich sage das bewusst im Konjunktiv. Das ist eine sehr verantwortliche Umgehensweise mit dem Thema; denn es geht nicht nur um die Studierenden und ihre Interessen, sondern auch um das Lehrpersonal, um die Professoren, um die Leute, die angestellt sind. Keine Universität und keine Hochschule in Bayern muss in diesen Tagen erklären, dass sie Arbeitsverträge aufkündigen oder Personal ausstellen muss; denn diese Koalition hat für den Fall der Fälle Vorsorge getroffen. Wir werden die Personalkosten auf jeden Fall weiterfinanzieren, damit es nicht zu personellen Veränderungen kommen muss. Das ist eine ganz wichtige Angelegenheit.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe erst heute Universitätsprofessoren gesagt, der andere Teil wird mitentschieden für den Fall der Fälle, und zwar in dem Bereich, wo es um die sächlichen und investiven Mittel geht. Das wollen wir entscheiden. Man braucht einige Tage und Wochen, um das zu entwickeln. Wir sind der Auffassung, dass wir nicht nur über die akademische Bildung reden dürfen. Sie ist uns sehr wichtig. Wir wollen weiterhin Exzellenzuniversitäten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir wollen weiterhin Exzellenzuniversitäten, wir wollen Elite, wir wollen sehr starke Leute. Das ist die Zukunft. Wir wollen auch die Internationalisierung unserer Universitäten und Hochschulen. Ich bin Kollegen Dr. Heubisch außerordentlich dankbar dafür, dass er diesen Teil sehr vorangetrieben hat. Ich war gestern in der Fachhochschule Neu-Ulm. Einige Kollegen waren dabei. Es lacht einem das Herz. Die sind auf jedem Kontinent dieser Welt zu Hause. Die Internationalität, die diese Fachhochschule an der Grenze zu Baden-Württemberg atmet, macht einem Politiker Freude. Diese jungen Leute haben sich mehr mit den Bildungsinhalten und weniger mit den anderen Rahmenbedingungen beschäftigt. Ich sage das nur nebenbei.

So wichtig uns die Fachhochschulen - ich gebrauche gern den alten Begriff - und die Universitäten sind - wir müssen sie vielleicht noch ernster nehmen -, dürfen wir dabei die berufliche Bildung nicht aus dem Blick verlieren.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb ist sich diese Koalition darin einig - dreimal unterstrichen -, dass das Konzept, das künftig in Bayern gelten wird, welches auch immer es sein wird, auch eine Antwort zur Förderung der beruflichen Bil-

dung enthalten wird. Ich habe und wir haben insbesondere die handwerkliche Ausbildung zum Meister im Blick.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Dann stimmen Sie unserem Antrag zu!)

- Herr Rinderspacher, immer diese schnellen Zwischenrufe. Wenn ich nach denen gegangen wäre, zum Beispiel bei der zweiten Stammstrecke - - Da habe ich auch aus dem Rathaus so einen schnellen Zwischenruf gehört: Es gibt da einen privaten Investor für den Nahverkehr, für die zweite Stammstrecke, aber ich möchte das heute noch gar nicht verkünden, das soll der private Investor selbst verkünden.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben sie schon für tot erklärt!)

Nun fahre ich jeden Tag in die Staatskanzlei, öffne das Fenster, horche zum Rathaus, ob sich der private Investor meldet. Er meldet sich nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Er meldet sich nicht. Jetzt sind wir beide, Martin Zeil und ich, gemeinsam mit dem Bundesverkehrsminister

(Volkmar Halbleib (SPD): Es ist Ihre Aufgabe, das zu finanzieren! Das haben Sie seit Jahren nicht gelöst!)

- warten Sie ab, das wird Ihnen in den nächsten Tagen alles noch amtlich mitgeteilt - auf einem sehr guten Weg, was die Finanzierung angeht. Trotzdem werde ich für die nächsten Jahre immer wieder hinausgehen auf den Balkon und auf den Ruf des privaten Investors hören. Wenn wir da einige 100 Millionen Euro bekommen könnten, wäre ich sehr froh. Am schädlichsten ist in der Politik immer dieser Zwischenruf des Augenblicks, nur damit man über die nächsten 48 Stunden kommt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Darin sind Sie Weltmeister, Herr Seehofer! - Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Bevölkerung misst uns daran, was wir zustande bringen.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP - Unruhe)

- Wunderschön. Wenn ich jetzt in die Staatskanzlei zurückkomme, werde ich wieder horchen.

(Natascha Kohnen (SPD): Wir horchen auch, Herr Seehofer!)



- Ich könnte Ihnen noch viele Beispiele nennen, zum Beispiel die Olympia-Bewerbung und so weiter.

(Natascha Kohnen (SPD): Ich sage nur Büchergeld, die Donau! - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

- Schön langsam. – Beruhigt? Wieder aufnahmefähig? - Okay.

Deshalb sage ich für diese Koalition: Wir werden die Ausstattung der Bildung in Bayern künftig verstärkt nicht nur für die Universitäten und Hochschulen, sondern auch für die berufliche Bildung vorsehen. Dafür braucht man ein nachhaltiges, tragfähiges Konzept, das auf Dauer finanzierbar und haltbar ist, nicht nur bei guten Steuereinnahmen.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Das ist die Sachlage.

(Alexander König (CSU): So einfach ist das!)

Man kann es auch relativ einfach sehen.

Zusammenfassend kann ich Ihnen sagen, dass ich auf diese Koalition und ihre Leistung in der Bildung, insbesondere in den letzten vier Jahren, sehr stolz bin.

(Markus Rinderspacher (SPD): Deshalb wollen Sie sie aufkündigen! - Heiterkeit des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Wir geben trotz unserer Rolle als Hauptzahler in den Länderfinanzausgleich – wir zahlen mittlerweile mehr als die Hälfte, das sind immerhin zehn Prozent unseres Haushaltes -, trotz der Tatsache, dass wir unsere Kommunen mit einem Finanzausgleich und einer Förderung versehen, während insbesondere in Nachbarländern und anderen Ländern genau das Gegenteil geschieht, jeden dritten Euro des bayerischen Haushalts für Bildung aus. Wir haben weitaus mehr Studienplätze geschaffen als die anderen Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Wir haben 3.000 Stellen für Professoren und andere geschaffen. Wir haben 8.000 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Mich freut besonders, dass wir nicht nur die meisten finanziellen Aufwendungen für die Bildung tätigen, jeden dritten Euro des bayerischen Haushalts, sondern dass wir in allen Bereichen, begonnen von der Grundschule bis zu den Gymnasien und den Hochschulen, die besten Bildungsergebnisse haben, meine Damen und Herren. Das ist die Politik für Bayern.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Deshalb bin ich zuversichtlich - Garantien gibt es nirgendwo in der Politik -, dass wir als Koalition diesen Weg fortsetzen, nicht nur die Gespräche. Wir sind be-seelt von dem Gedanken, dass es kein besseres Rüstzeug für unsere Jugend geben kann

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Keine bessere Koalition!)

als die Bildung für die Zukunft. Ich habe immer das Wort von Kardinal Marx im Ohr - ich glaube, Thomas Hacker hat heute schon die Bischöfe zitiert -, der mir fast bei jedem Gespräch sagt: Diese Welt ist komplexer geworden, sie ist offener geworden, es gibt keine Grenzen mehr.

Wir haben gestern gesehen, wie der Jugendaustausch auf allen Kontinenten mit unserem Freistaat Bayern funktioniert. Ich bin gestern etwas verspätet nachgekommen, war mit meiner Fraktion in Portugal. Eine Dame der portugiesischen Regierung holte mich am Flughafen ab und war der Meinung: Darf ich Sie jetzt fragen, Herr Ministerpräsident: Stimmt es wirklich, dass Bayern ein unabhängiger und eigenständiger Staat ist? Ich habe die Empfangsdame der portugiesischen Regierung bis zum meinem Abflug in diesem Glauben gelassen. Einen solchen Ruf haben wir in dieser Welt.

(Heiterkeit - Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden dieser Herausforderung gerecht. Wir werden die Bildung weiterhin in den Mittelpunkt dieser Regierung stellen. Kardinal Marx, von dem ich gerade sprach, sagt immer: Die Welt ist komplexer, heterogener geworden; ihr Politiker habt einen Auftrag, nämlich die Jugend dieses Landes in die Lage zu versetzen, dass sie sich aufgrund ihres Wissens, ihrer Persönlichkeitsbildung und ihres Könnens in dieser komplexeren Welt zurechtfindet. Und von diesem großen Ziel hat und wird sich diese Koalition leiten lassen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP - Harald Güller (SPD): Das Protokoll vermerkt: Kein Beifall bei der FDP!)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Ministerpräsident, wir haben noch zwei Wünsche nach Zwischenbemerkungen. Zunächst erteile ich Herrn Kollegen Rinderspacher das Wort.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Herr Präsident! Herr Ministerpräsident, ich habe vorhin bei meinem Wortbeitrag ausgeführt, dass Sie immer wieder in der Lage sind, sich wendig, schnell und rasant von früheren Po-

sitionen zu verabschieden, und keine zwei Stunden später bestätigen Sie mich. Sie haben noch einmal die Beschlüsse der Großen Koalition mit dem Verweis auf die Sozialdemokratie kritisiert. Ich darf Sie noch einmal daran erinnern: Sie waren damals Minister und Bundestagsabgeordneter. Sie haben diese Beschlüsse ebenfalls gefasst. Sie sollten sich davon nicht distanzieren.

(Beifall bei der SPD)

Ein zweiter Punkt. Ich habe beschrieben, in welchen Punkten Sie rasante Wendungen vollzogen haben: G 8, G 9, Länderfinanzausgleich, Praxisgebühr, Donaubau, Wehrpflicht, Atomkraft und und und. Im Ergebnis habe ich dies häufig begrüßt. In diesem Fall, bei den Studiengebühren, müssen wir uns jedoch seit Tagen vergegenwärtigen, dass dies ein regelrechtes Chaos ausgelöst hat, auch an den bayerischen Hochschulen.

(Widerspruch bei der CSU - Alexander König (CSU): Wo soll das sein?)

Die Ludwig-Maximilians-Universität hat die Direktive ausgegeben, aufgrund der unsicheren Situation keine befristeten Verträge mehr zu verlängern. Sie wissen das; denn die Medien haben heute darüber berichtet. Wir haben ganz offensichtlich eine Hängepartie, die von Ihnen, Herr Seehofer, ausgelöst wurde und die offensichtlich noch weitere vier Monate anhalten wird. Denn Sie haben bereits über die Medien deutlich gemacht, wie die CSU abstimmen wird, wenn der Gesetzentwurf des Volksbegehrens in den Bayerischen Landtag kommt. Das wird im Februar oder im März kommenden Jahres der Fall sein. Sie sagten, dass die CSU dann zu ihrer Meinung stehen und die Studiengebühren gemeinsam mit der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN abschaffen würde.

Ich frage mich, warum es dieser Hängepartie eigentlich bedarf. Warum müssen wir die Hochschulen noch weitere vier bis sechs Monate im Unklaren lassen? Wenn Sie Ihr Abstimmungsverhalten ohnehin bereits wissen, warum schaffen wir dann die Studiengebühren nicht schon heute ab? Diese Frage brennt uns auf den Nägeln.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bitte schön, Herr Ministerpräsident.

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Lieber Herr Rinderspacher, die Praxisgebühr ist unter Ulla Schmidt beschlossen worden. Ich kann mich nicht erinnern, dass sie mir im Kabinett der Großen Koalition gegenübergesessen wäre.

(Maria Noichl (SPD): Ach, da waren Sie nicht dabei?)

- Heute ist es links ein bisschen schrill.

Sie kämpfen derzeit besonders mit der Riester-Rente. Dieses Thema wird uns im nächsten Jahr schön beschäftigen. Die Riester-Rente mit der Absenkung des Demografiefaktors wurde in der rot-grünen Koalition beschlossen. Die Agenda 2010 wurde in der Zeit der rot-grünen Koalition beschlossen und wurde als Markenkern Gerhard Schröders bezeichnet. Anschließend wurde sie pausenlos geändert. Ich sage das nur, damit man die historische Wahrheit sieht.

Herr Rinderspacher, Sie haben einfach immer wieder Pech. Unmittelbar vor dieser Plenarsitzung habe ich mit dem Präsidenten einer sehr großen Universität gesprochen. Ich will ihn jetzt nicht in Schwierigkeiten bringen, aber die Universität ist sehr groß, hier in München.

(Heiterkeit)

Ich hatte nicht den Eindruck, dass mir jemand gegenüber übersitzt, der chaotisch ist oder der nicht wüsste, was Sache ist. Er wusste, was wir mit dem Personal vorgesehen haben. Deshalb müssen Sie immer wieder unterscheiden zwischen dem, was in der Praxis tatsächlich stattfindet, und dem, was Sie an Chaos herbeireden wollen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Herr Rinderspacher, das Angenehme bei Ihnen ist, dass wir genau vorhersagen können, was in jeder Woche stattfinden wird. Wir haben der Presse bereits am Samstag mitgeteilt, dass Sie in dieser Woche so agieren werden. Deshalb sehen wir dies auch mit großer Gelassenheit. Sie sind ein freundlicher und sympathischer Mensch, aber hier müssen Sie so agieren, wie Sie das tun. Es mag für Sie ein bisschen ärgerlich sein, dass Ihnen dieses Argument in der politischen Auseinandersetzung nicht mehr zur Verfügung steht.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Ministerpräsident.

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Ich bin schon fertig.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Nicht dass Sie noch mehr loben. Darf ich die nächste Zwischenbemerkung aufrufen?

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Bitte.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bitte schön, Herr Kollege Aiwanger.

**Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, wir bewundern Ihre Beweglichkeit. Sie kommen mir ein bisschen so vor wie ein geangelter Aal im Eimer. Der dreht sich auch so herum. Aber ich glaube, das muss bei dieser Fraktion so sein: immer mit dem Rücken an der Wand, dann funktioniert das.

Ich habe an Sie zwei Fragen. Sie haben vorher gesagt, die gute Finanzausstattung Bayerns würde es jetzt ermöglichen, dass wir die Studiengebühren abschaffen. Erste Frage: Haben Sie diese Kenntnis über den guten Finanzstand auch schon vor dem Verfassungsgerichtsurteil gehabt oder erst nachher?

Zweite Frage: Sie wissen, dass es am Ende auf jede Stimme ankommt. Werden Sie das Volksbegehren unterstützen? Werden Sie in Ingolstadt ins Rathaus gehen und sich eintragen? Werden Sie auch die CSU auffordern, dies zu tun, oder lassen Sie die anderen die Arbeit machen und fahren nur die Ernte ein?

Also: Ab wann wussten Sie, dass Bayern so gut dasteht, erst nach dem Verfassungsgerichtsurteil? Werden Sie sich selber eintragen, ja oder nein?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Der Herr Ministerpräsident wird als Staatsbürger befragt.

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Lieber Herr Aiwanger, meine Position wurde auch hier im Parlament schon vor dem Verfassungsgerichtsurteil dokumentiert. Ich möchte niemandem zu nahe treten. Aber dass ich mindestens gegenüber den Studiengebühren sehr skeptisch war, habe ich erst vor wenigen Monaten im Kabinett erklärt. Herr Kollege Dr. Heubisch wird das bestätigen können. Ich möchte, dass in Bayern jeder, der das Zeug dazu hat, studieren kann, unabhängig von den sozialen Verhältnissen. Das haben wir auch so im Kabinett besprochen.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Wer hat denn den Koalitionsvertrag ausgehandelt?)

Das ist keine neue Position. Das ist auch keine Position, die vom Bayerischen Verfassungsgerichtshof abhängig wäre. Ich habe seinerzeit nicht die begeisterte Zustimmung dafür erhalten wie heute.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Herr Seehofer, ich kann mich in Sie hineinversetzen!)

- Herr Aiwanger, ich sage das nicht vorwurfsvoll. Sie haben von mir keinen Vorwurf gegenüber Ulla Schmidt gehört, dass sie die Praxisgebühr eingeführt hat. Können Demokraten sich denn nicht gegenseitig zugestehen und respektieren, dass man im Jahr 2003 die Position A hatte und im Jahr 2012 die Position B? Das gehört doch zum gegenseitigen Respekt.

(Beifall bei der CSU - Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

- Das ist bekannt. Faire Zeitungen und Sender verbreiten das auch. Das sind immerhin 99,9 % der Medien in Bayern. Man darf schließlich Medien nicht mehr kritisieren.

Zum Eintragen: Ich rede weiter mit meinem Koalitionspartner FDP. Dann werden wir sehen, wie es weitergeht. Ich bitte Sie um Geduld, Ruhe und Sachlichkeit. Wir machen das schon.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Werden Sie sich voraussichtlich eintragen?)

- Ich habe doch gerade gesagt, dass wir zunächst einmal miteinander reden werden. Dann werden weitere Schritte folgen oder auch nicht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Wir führen noch keine Abstimmung durch, sondern fahren mit der Aussprache fort. Frau Kollegin Bause hat sich noch gemeldet.

**Margarete Bause (GRÜNE):** Die Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten veranlassen mich doch noch zu einigen Bemerkungen. Ich habe schon mit Schmunzeln zur Kenntnis genommen, Herr Seehofer, dass Sie gesagt haben, wie schädlich es doch ist, auf die Zwischenrufe des Augenblicks zu hören. Ich glaube, Sie sind derjenige, der auf die Zwischenrufe des Augenblicks schon reagiert, bevor diese Zwischenrufe überhaupt ertönt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viel interessanter fand ich aber, dass Sie die Folterinstrumente für die FDP schon jetzt ins Schaufenster gestellt haben. Sie haben gesagt, wenn das Volksbegehren erfolgreich ist und der Gesetzentwurf des Volksbegehrens dem Landtag vorgelegt werden muss, gibt es verschiedene Möglichkeiten: nur den Gesetzentwurf des Volksbegehrens oder einen weiteren Gesetzentwurf der Regierung. Dann muss man sich entscheiden. Sie haben gesagt, was Sie nicht akzeptieren, ist, dass sich die Mehrheit des Hauses beziehungsweise die Regierung nicht entscheidet und

die Entscheidung dem Volk vorlegt. – Viel Vergnügen, liebe FDP, mit diesen Folterinstrumenten. Das ist sozusagen eine letzte Galgenfrist für diese Koalition. Das ist wirklich eine Koalition auf Abruf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident – jetzt spricht er mit dem Innenminister -, Sie haben gesagt, Bayern sei gut und würde jeden dritten Euro in die Bildung investieren. Sie sollten auch einmal schauen, was andere Bundesländer machen.

(Zurufe von der CSU)

In anderen Bundesländern wird nämlich auch jeder dritte Euro in die Bildung investiert.

(Beifall bei den GRÜNEN - Thomas Hacker (FDP): Deswegen streichen die GRÜNEN 10.000 Lehrerstellen in Baden-Württemberg!)

Sie haben gesagt, es sei so wichtig, zunächst einmal die Haushaltsberatungen zu Ende zu führen; dann könnte man sich den nächsten Herausforderungen zuwenden. Ich sage dazu: Wunderbar; wenden Sie sich den Haushaltsberatungen zu. In diese Haushaltsberatungen sollten Sie die 180 Millionen Euro Kompensationsmittel sofort einbringen; denn nur dann werden Sie in dieser Frage wirklich glaubwürdig sein. Stellen sie im Rahmen der Haushaltsberatungen jetzt diese 180 Millionen Euro ein; dann können wir im Frühjahr nächsten Jahres die Studiengebühren endgültig abschaffen, wenn Sie heute nicht in der Lage sind, unserem Antrag zuzustimmen; denn dann ginge es nämlich noch schneller.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Jetzt können wir abstimmen, und zwar über den gemeinsamen Dringlichkeitsantrag der drei Fraktionen. Die Abstimmung erfolgt auf Antrag in namentlicher Form. Wir können mit der Abstimmung beginnen.

(Namentliche Abstimmung von 16.33 bis 16.38 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Die namentliche Abstimmung ist abgeschlossen. Ich darf Sie herzlich bitten, die Plätze wieder einzunehmen. Ich bitte, die Gesprächskreise aufzulösen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte nehmen Sie wieder Platz.

Nach § 133 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung können Mitglieder des Landtags unmittelbar nach der Abstimmung eine kurze Erklärung über ihr Abstimmungsverhalten abgeben. Von diesem Recht

möchten zwei Kollegen Gebrauch machen. Die erste ist Frau Kollegin Schreyer-Stäblein. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU):** Sehr geehrtes Präsidium, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vom ersten Tag an, seit ich im Landtag bin, habe ich gegen die Studiengebühren gestimmt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich habe heute anders abgestimmt, und ich möchte dies kurz begründen. Wir haben in der Fraktion eine sehr klare Positionierung. Wir haben gesagt, dass wir eine Zeit von acht Wochen brauchen, um ein Konzept zur Abschaffung der Studiengebühren zu erarbeiten und auch für die berufliche Bildung eine Lösung zu finden. Die Begründung lautet, dass wir acht Wochen Zeit brauchen. Wir brauchen auch Zeit, um mit der Fraktion der FDP zu verhandeln. Diese Zeit will ich auch einräumen. An meiner Positionierung ändert das nichts. Ich möchte mich aber nicht daran beteiligen, heute einen riesigen Zirkus zu veranstalten, wenn klar ist, dass die Koalition diese acht Wochen braucht. Diese acht Wochen kann sie von mir haben. Deshalb habe ich dieses Mal mit der Fraktion gestimmt.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege Weidenbusch, bitte.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mein Abstimmungsverhalten begründen. Unabhängig davon, dass ich nach wie vor gegen Studiengebühren bin, habe ich heute gegen den Antrag gestimmt, weil ich entsprechend den Ausführungen des Kollegen Piazzolo die Antragstellung in dieser Form für eine Zumutung gegenüber dem Parlament halte.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Lassen wir das so dahingestellt sein. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Das Ergebnis der Abstimmung geben wir Ihnen bekannt, wenn außerhalb des Raumes ausgezählt ist.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Markus Reichhart u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Weiterbildungsprämie für die Meisterausbildung (Drs. 16/14723)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Thomas Beyer, Martin Güll u. a. und Fraktion (SPD)**

**Studiengebühren nicht einseitig abschaffen - Gebührenfreiheit an den Universitäten als Einstieg für eine finanzielle Entlastung auch bei der beruflichen Bildung (Drs. 16/14727)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Studiengebühren abschaffen - berufliche Weiterbildung finanziell fördern (Drs. 16/14732)**

Dazu gibt es eine gemeinsame Aussprache. Erster Redner hierzu ist Kollege Markus Reichhart. Bitte schön, Herr Kollege Reichhart.

**Markus Reichhart (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Anschluss an die Frage, wie wir mit den Studiengebühren umgehen, ist eigentlich nahtlos. In diesem Zusammenhang wurde tatsächlich schon die berufliche Bildung erwähnt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass die Diskussionen über die unnötigen und ungerechten Studiengebühren endlich dazu führen, dass auch parteiübergreifend erkannt wird, dass es neben der akademischen Bildung auch eine berufliche Bildung in Bayern gibt. Es ist schon erstaunlich, wie wendig die CSU ist, wenn es um die Studiengebühren geht, und wie schnell in diesem Zusammenhang Forderungen zur Förderung der beruflichen Bildung auf der Qualifikationsebene Meister aufgestellt werden. Noch erstaunlicher ist für mich persönlich, dass plötzlich die Argumentation der Gleichstellung von beruflicher und akademischer Bildung sozusagen in Lichtgeschwindigkeit über die CSU gekommen ist. Aber das ist kein Wunder, wenn man quasi eine Lichtgestalt an der Spitze der Regierung hat. Diese Lichtgestalt agiert mit der CSU, wie es ein Leuchtturm mit dem Licht tut: abwechselnd grelles Licht und dann wieder dunkelster Schatten, was das Ankündigen und Handeln angeht.

Festhalten möchte ich als einziger Handwerksmeister im Bayerischen Landtag, der auch das zweifelhafte Vergnügen hatte, sein Meister-BAföG mit versteuertem Einkommen wieder zurückzahlen, dass ich heute über diese Debatte ausdrücklich froh bin. Nun ist es endlich möglich, darüber zu diskutieren, was in meinen Augen schon immer ein Denkfehler in Sachen Studiengebühren war. Vereinfacht drücken es die Juristen jetzt so aus: Es gibt kein Recht im Unrecht.

Meine Damen und Herren, das Unrecht, in diesem Fall die Ungerechtigkeit, ist, dass der Meister und ähnliche Qualifikationsebenen bisher ihren Aufstieg selbst finanzieren mussten. Um auch hier mehr Gerechtigkeit und vor allem die berufliche und die akademische Bildung auf Augenhöhe zu bekommen, stellen wir FREIEN WÄHLER heute diesen Antrag. Es geht uns FREIEN WÄHLERN darum, einen Anreiz zu schaffen, Hemmschwellen abzubauen, die einer höheren beruflichen Qualifikation im Wege stehen. Es geht darum, staatlicherseits Signale zu senden, dass wir es wertschätzen, wenn sich junge Menschen beruflich qualifizieren wollen – und das im wahrsten Sinne des Wortes. Das, meine Damen und Herren, ist kein Selbstzweck.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, die Sie überwiegend eine akademische Bildung genossen haben: Fragen Sie bei Ihren Arbeitsagenturen nach! Während Sie Akademikerkollegen fast aller Fachrichtungen jederzeit bekommen, müssen Sie in den meisten Fällen nach einem arbeitslosen Meister lange suchen.

Gerne würde ich in diesem Zusammenhang über unser berufliches Bildungssystem diskutieren, aber dazu reicht die Zeit leider nicht. Im Handwerk ist der Bedarf an Meistern schon so groß, dass es vereinzelt Betriebe gibt, die keinen Betriebsnachfolger bekommen. Das heißt, wir haben in diesem Bereich auch ein volkswirtschaftliches und ein Versorgungsproblem, wenn wir die Attraktivität der beruflichen Bildung nicht erhöhen.

Meine Damen und Herren, ich fordere Sie eindringlich auf: Stimmen Sie dem Antrag der FREIEN WÄHLER zu! Stellen wir zusammen die Weichen für eine Bildungspolitik, die ein faires Miteinander von akademischer und beruflicher Bildung zulässt! Stellen wir hier im Bayerischen Landtag ein großes Stück Bildungsgerechtigkeit im Bereich der beruflichen Bildung her und schaffen wir gemeinsam Anreize, um dem Fachkräftemangel in Bayern im Bereich der handwerklichen, gewerblichen und freien Berufe entgegenzuwirken!

Ich möchte zum Schluss noch etwas zu unserem Abstimmungsverhalten sagen. Beim Antrag der SPD werden wir uns enthalten, weil klar ist, dass die Förderung, die die SPD in ihrem Antrag vorschlägt, zu einer Reduzierung des staatlichen Bundeszuschusses und damit zu einer Verschlechterung der Situation führt. Dem Antrag der GRÜNEN, der ein reiner Berichtsantrag ist, stimmen wir zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank, Herr Kollege. - Es wurde gebeten, das Abstimmungs-

ergebnis zu dem Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Franz Maget und anderer und Fraktion (SPD), der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo und Fraktion (FREIE WÄHLER), der Abgeordneten Dr. Christian Magerl, Margarete Bause, Dr. Martin Runge und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) "Studienbeiträge abschaffen - soziale Balance wiederherstellen", Drucksache 16/14722, möglichst schnell bekannt zu geben. Es ist schon ausgezählt. Mit Ja haben 72, mit Nein 96 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab zwei Enthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

So, jetzt geht es weiter in der Aussprache zum Thema Meisterausbildung. Der nächste Redner ist der Herr Kollege Roos. Bitte schön, Herr Kollege.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

**Bernhard Roos (SPD):** Herr Präsident, wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir beim vorherigen Tagesordnungspunkt Staatsschauspiel nicht in höchster Qualität, aber in höchster Ausprägung in Richtung Schmierentheater erlebt haben, sind wir im Moment wieder eher nüchtern unterwegs. Kollege Reichhart, ich kann Ihre Position nicht nachempfinden, wenn Sie der Meinung sind, dass dann der Bundesanteil bei der Förderung der beruflichen Bildung geschmälert würde. Wir werden das schon so hinbekommen, dass das unschädlich ist. Ganz klar!

(Zuruf des Abgeordneten Markus Reichhart (FREIE WÄHLER))

Weil wir auch nicht nachtarocken und weil wir auch ein großes Herz haben, werden wir dem Antrag der FREIEN WÄHLER und – das sage ich jetzt schon – dem nachgezogenen Antrag der GRÜNEN zustimmen.

Aber zur Sache: Am Freitag hatten wir eine Pressekonferenz mit Christian Ude. Sie war natürlich durch die Staatskrise, durch die Koalitionskrise in Bayern dominiert. Dennoch setzten wir einen Schwerpunkt und einen Glanzpunkt in Richtung Gleichstellung von akademischer Bildung an den Hochschulen und Universitäten und beruflicher Bildung dadurch, dass wir als ersten Schritt in dieser Debatte die Freistellung von Meisterabsolventen und -absolventinnen von den Prüfungsgebühren bekommen.

Die Stadt München geht dabei mit gutem Beispiel voran. Der zentrale Punkt ist, dass wir als Sozialdemokraten nicht Wolkenkuckucksheime versprechen,

sondern dass wir das auch gegenfinanzieren können. Das Volumen von maximal neun Millionen Euro per annum ist haushalterisch gut darstellbar.

Die Sozialdemokratie steht für Arbeitnehmerinteressen, und hinsichtlich der Karrieremöglichkeiten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern müssen wir gerade in diesen Tagen, wo wir zurückgehende Absolventenzahlen im Handwerk und auch in der Industrie haben, was alarmierende Folgen in Sachen Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie nach sich ziehen kann, einen Anstoß geben, um das, was es schon gibt, etwa das Meister-BAföG, zu ergänzen. Das soll ja nicht abgeschafft werden. Demgemäß sind wir der Auffassung, dass das, was der europäische Qualifikationsrahmen auf europäischer Ebene und der deutsche Qualifikationsrahmen auf deutscher Bühne ist, der akademische und berufliche Bildung im dualen System gleichsetzt, in Bayern in besonderer Weise zu gelten hat. Es geht um einen bayerischen Qualifikationsrahmen, wenn Sie so wollen.

(Beifall des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Um einem häufigen Irrtum vorzubeugen: Dabei geht es nicht so sehr um die Interessen der Kammern, sondern um die Interessen der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände, die nämlich Berufsbildung und deren Umsetzung in der Wirtschaft tragen. Das sind die Träger der beruflichen Bildung. Trotz der Rauschwellen, die Herr Ministerpräsident Seehofer da verbreitet hat, habe ich auch herausgehört, dass man sich angesichts der Komplexität der Gesamtproblematik dem Gedanken nähern will, auch in der beruflichen Bildung etwas zu tun.

Zur Förderung des Nachdenkprozesses werden wir als Sozialdemokraten uns sehr intensiv mit den DGB-Gewerkschaften zusammensetzen, um die Wertschätzung für Absolventinnen und Absolventen im Handwerk und in einem nächsten Schritt auch in der Industrie oder in anderen Berufen zu verbessern, in denen es ein krasses Missverhältnis gibt zwischen dem Aufwand, den Absolventen leisten müssen, um Kurse finanzieren zu können, und den nicht allzu üppigen Hinzuverdienstmöglichkeiten, wenn dann der Abschluss erreicht ist.

Die Stadt München – ich habe es schon erwähnt – geht mit gutem Beispiel voran. Die durchschnittlichen Abschlussgebühren bei den Fachschulen der Landeshauptstadt belaufen sich auf 750 Euro. Dies werden wir ebenso fordern, zumindest in diesem Etatsansatz, wie es auch die FREIEN WÄHLER fordern, und eingedenk dessen, was Heinrich Traublinger schon

lange gebetsmühlenartig immer wieder in die Debatte eingebracht hat. Aber das kann nur ein Anfang sein.

Ich denke, wir werden in diesem Hohen Haus zu einer Lösung kommen, um nach dem Schlussakkord bei den Studiengebühren in der beruflichen Bildung positive Ansätze für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Freistaats zu setzen.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Vielen Dank, Herr Kollege Roos. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Tolle. Sie haben das Wort, Frau Kollegin.

**Simone Tolle (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Vielen Dank. – Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mein Antrag beginnt mit dem Satz: Akademische und berufliche Bildung sind gleichwertig. – Der Ministerpräsident – das unterstelle ich jetzt einfach einmal – hat meinen Antrag vielleicht gelesen, als er vorhin sein Statement abgegeben hat; denn ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns zu dieser Aussage bekennen. Ich erwarte dafür Zustimmung im ganzen Haus.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Martin Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Dieses Ziel, Kolleginnen und Kollegen, ist aber noch lange nicht erreicht.

Ich darf Sie daran erinnern: Wir hatten hier einmal einen Antrag, dass das Abitur und eine dreijährige Berufsausbildung gleichgestellt werden sollten, den die Regierungskoalition abgelehnt hat.

Berufliche Bildung braucht mehr Wertschätzung. Das habe ich in vielen Gesprächen mit Menschen gelernt, die den beruflichen Weg gegangen sind. Mir hat einmal ein Meister, mit dem ich über die Vergleichbarkeit der Unterstützung von Studierenden geredet habe, gesagt: Weißt du, eigentlich wünsche ich mir an allererster Stelle, dass das, was ich geleistet habe, nämlich den Meister in Teilzeit zu machen, gesellschaftliche Wertschätzung erfährt. Das ist mir viel wichtiger als Geld. - Ich denke, dieses Signal muss auch einmal von diesem Parlament ausgehen.

Mir liegt sehr viel daran zu sagen, dass die Finanzen bei der Schaffung gleicher finanzieller Rahmenbedingungen für Studierende und Menschen mit beruflichem Bildungsweg ein Teilaspekt sind. Deshalb ist im Zusammenhang mit der Abschaffung der Studiengebühren die Forderung nach einer finanziellen Förderung der Meisterausbildung und vergleichbarer Ab-

schlüsse berechtigt. Ich glaube, dass wir auch die Technikerschulen mit ins Kalkül ziehen müssen.

Die SPD und die FREIEN WÄHLER haben in ihren Anträgen Vorschläge gemacht. Zum Antrag der FREIEN WÄHLER: Sie fordern 1.000 Euro für alle, sozusagen eine Flatrate. Mir ist das aber nicht differenziert genug, weil dies der Vielfalt der Zielgruppen nicht gerecht wird. Wenn Sie sich einmal die Bundesförderung anschauen, dann werden Sie feststellen, dass es drei verschiedene Bereiche gibt: Meister-BAföG, Begabtenförderung und Bildungsprämie. Beim Meister-BAföG haben wir, wenn ich richtig gezählt habe, ungefähr sechs verschiedene Möglichkeiten, wie man eine Reduzierung des Darlehens erreichen kann. Des Weiteren gibt es Unterschiede, ob Sie single oder verheiratet sind, ein Kind haben oder danach eine Existenzgründung planen. Diese 1.000 Euro - alle werden über einen Kamm geschert – sind für mich auf den ersten Blick keine Lösung. Wir werden uns bei Ihrem Antrag enthalten, weil wir das Ziel teilen und die Lösung für diskutierfähig halten.

Mit der SPD haben wir eine größere Übereinstimmung. Aber auch hier halte ich es für diskutabel, noch einmal darüber zu reden, wie genau wir die finanzielle Entlastung machen wollen.

Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch mehr Debatte als nur diese halbe Stunde hier im Parlament. Auch das ist Ausdruck von Wertschätzung gegenüber den Beteiligten aus der beruflichen Bildung. Deswegen beantrage ich erst einmal einen Bericht über die diversen Fördermöglichkeiten von Bund und Land, auch von verschiedenen Preisen der Kammern, damit wir eine gemeinsame Datengrundlage haben und diesen Bericht im zuständigen Ausschuss diskutieren können. Erst danach, so denke ich, sollten wir über ein Konzept reden, das vergleichbare Bedingungen herstellt und das auch eine soziale Komponente hat.

Wir sollten vielleicht nicht nur darüber nachdenken, ob wir eine finanzielle Entlastung der Meisterausbildung nur von bayerischer Seite aus unterstützen können, sollen oder wollen. Wir sollten auch darüber nachdenken, ob die Lösung nicht auf Bundeseite liegt - nicht weil ich den bayerischen Haushalt schonen will, sondern weil es wahrscheinlich über den Hebel Bund sehr viel einfacher geht.

Ich möchte, dass wir, wenn wir dann ein Konzept haben, eine Debatte mit den Betroffenen darüber führen, weil mir, wie ich schon am Anfang erwähnt habe, einige gesagt haben, mehr Wertschätzung wäre schon ein großer Erfolg für sie.

Jetzt komme ich zum letzten Satz meines Antrags. Viele haben mir gesagt, sie möchten eine realistische

Chance an der Universität. Ich denke, für diese Gruppe müssen wir die Möglichkeiten noch enorm verbessern.

Deshalb: Wir wollen es langsam angehen, weil wir genügend Zeit haben, bis wir das Volksbegehren gewonnen haben. Unser Antrag will Bericht, Konzept und Durchlässigkeit nach oben. Die Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN und der SPD haben Zustimmung signalisiert. Ich hoffe auf Zustimmung auch aus der Koalition. Falls Sie das eine oder andere von der Zustimmung abhält, können wir noch gerne über den Text verhandeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist Herr Kollege Jörg. Bitte, Herr Kollege Jörg.

**Oliver Jörg (CSU):** Herzlichen Dank. – Herr Präsident, Herr Ministerpräsident! Zweifelsfrei ist die berufliche Bildung eine genauso wichtige Säule wie die akademische Bildung und verdient es, hier in den Blick genommen zu werden. Dies heute im Zusammenhang mit den Studienbeiträgen zu debattieren, ist nicht ganz uninteressant, weil mir dies erlaubt zu dokumentieren, dass wir immer beides im Blickfeld hatten. Gerade in der Debatte um die Einführung der Studienbeiträge haben wir immer überlegt: Wie können wir im Gleichklang voranschreiten? - Sie kennen all die Podiumsdiskussionen, die wir gemeinsam stritten haben. Nicht selten waren wir es, die als Argument gebracht haben: Auch die Meister müssen einen ganz erheblichen Beitrag für ihre Ausbildung leisten. Also ist es nur billig und gerecht, das auch von Studierenden zu verlangen.

Wenn wir heute darüber sprechen und nicht verheimlichen, dass die CSU-Landtagsfraktion darüber nachdenkt, wie es auch ohne Studienbeiträge weitergeht, dann muss dieser Gleichklang auch hier wieder Gegenstand der Debatte sein. Insofern finde ich es gut, dass wir heute darüber reden. Ich bin nur der Auffassung, dass sich dieses Thema nicht für einen Dringlichkeitsantrag eignet, und zwar allein vor dem Hintergrund, dass es bei Ihnen verschiedene Vorstellungen gibt und dass bei uns zu überlegen ist, wen wir in der großen Ausbildungsbreite, die wir haben, alles mit bedenken müssen.

(Renate Will (FDP): Viel zu komplex!)

Ich sage einmal: vom privaten Bildungsanbieter über die Akademien, die Logopäden bis hin zur beruflichen Weiterbildung. Die Bandbreite ist gigantisch und wird auch noch um all diejenigen erweitert, die zum Bei-

spiel als Gesellen mit dreijähriger Berufserfahrung den Quereinstieg an unseren Hochschulen für angewandte Wissenschaften machen. Auf der einen Seite wird gesagt, Studienbeiträge seien nicht gerecht. Auf der anderen Seite muss ein Geselle, wenn er den Meister machen will, zahlen. Aber beides muss doch im Gleichklang sein. Wenn man auf der einen Seite nichts zahlt, kommt man auf der anderen Seite in Argumentationsschwierigkeiten.

Die persönlichen Bildungswege, die wir hier anschauen müssen, sind sehr vielfältig.

Ich sage Ihnen auch Folgendes. Die haushälterische Verantwortung tragen wir ganz speziell. Sie von der Opposition tragen sie aber ebenfalls mit. Wir werden kein Riesenwunschkonzert eröffnen können; denn nicht alles wird finanzierbar sein. Dies ist ein weiteres Argument dafür, zu sagen: Lassen Sie uns die Dinge in aller Ruhe gemeinsam anschauen. Lassen Sie uns hier jeder für sich Konzepte entwickeln. Wir als CSU-Landtagsfraktion werden das machen. Das dürfen Sie auch aus dem Redebeitrag unseres Ministerpräsidenten entnehmen. Er hat gesagt: Lassen Sie uns ein nachhaltiges, breit aufgestelltes, aber finanzierbares Konzept entwickeln. Wir werden seitens unserer CSU-Landtagsfraktion ein Konzept einbringen, mit dem wir die berufliche Bildung in den Mittelpunkt stellen.

Denken Sie in diesem Zusammenhang an die vielen Handwerksbetriebe, an die vielen kleinen und mittelständischen Betriebe, die das Rückgrat unserer Wirtschaft in Bayern sind, an die vielen kleinen Gewerbetreibenden in den Gemeinden. Denen müssen wir auch im Lichte der Studienbeitragsdebatte Antworten geben. Da haben Sie uns als Mitstreiter.

Aber wir sprechen nicht ad hoc über Dringlichkeitsanträge. Sie können das ja machen; das mag Ihre Überlegung sein. Wir zumindest wollen uns die Zeit nehmen, die Aufgaben in aller Ruhe und solide zu erledigen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Frau Tolle hat das Wort zu einer Intervention.

**Simone Tolle (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege Jörg, ich frage Sie, was Sie dagegen haben, dass wir erst einmal einen Bericht haben wollen. Und was haben Sie dagegen, dass wir gemeinsam, alle Fraktionen – das ist ja auch schon bei dem Thema Inklusion gelungen -, überlegen, wie wir über die Bundesförderung von Bayern aus etwas verändern könnten? Es wäre doch ein starkes Zeichen, wenn der Bayerische Landtag zur Gänze – ich



gehe davon aus, dass wir da wenig Dissens haben werden – ein Konzept erarbeitete, das wir im Bund auf den Weg bringen könnten. Warum wollen Sie das gern allein machen?

**Oliver Jörg (CSU):** Weil ich mir für unseren Teil wünsche, dass wir uns zunächst innerhalb der CSU-Landtagsfraktion die Debatte gönnen. Diese ist in der Vielfalt der Fragestellung nämlich nicht einfach.

Denken Sie nur an die Meister. Da sind die Modelle verschieden. In dem einen Fall gibt es eine Provision von 1.000 Euro. Im anderen Fall wird an den konkreten Gebühren für die Meisterprüfung angesetzt. Zumindest wir wollen uns mit den Dingen in aller Ruhe beschäftigen. Wenn wir dann an den Nahtstellen nicht weit auseinander sind, Frau Kollegin Tolle, dann sind wir die Allerletzten, die nicht gemeinsam etwas machen wollen. Wir wollen uns jedenfalls jetzt in aller Ruhe überlegen, wie wir uns korrekt aufstellen.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Klein von der FDP. Danach folgt Herr Staatsminister Zeil.

**Karsten Klein (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist auch uns die berufliche Bildung ein Herzensanliegen. Staatsminister Zeil wird mit Sicherheit gleich darstellen, was sich in den letzten Jahren alles getan hat, um das Engagement der angehenden Meister zu würdigen.

Deshalb gilt es, zuallererst unseren Dank denen auszusprechen, wie es auch Kollege Reichhart getan hat, die sich auf diesen Weg begeben, die sich also in ihrem normalen Berufsleben die zusätzliche Qualifikation erarbeiten, um danach noch stärker als zuvor zu Leistungsträgern dieser Generation und zu noch wertvolleren Trägern dieser Gesellschaft zu werden. Das hat auch eine ganze Menge mit Zeitverzicht für Hobbys und Familie zu tun. An dieser Stelle müssen wir noch einmal festhalten, dass hier ein besonderer Dank auszusprechen ist.

Die Meisterkosten wurden schon angesprochen. Ich will hier jetzt nicht alle Ausbildungsmöglichkeiten im Einzelnen aufzählen. Im Bereich Industrie und Metall kann man hier aber mit circa 5.670 Euro rechnen.

Wir dürfen uns nicht nur die Verhältnisse bei der Meisterprüfung in den Bereichen IHK und Handwerk anschauen, sondern hier kommen auch andere Berufszweige infrage. Eine Fortbildung zur Einrichtungsleitung im Bereich der Pflege kostet 6.403 Euro. Das sind aber nicht die gesamten entstehenden Kosten, sondern die Kosten, welche diejenigen tragen müssen, die die Ausbildung durchlaufen.

Im Zusammenhang mit den Studienbeiträgen wurde dieser Vergleich angestellt. Für sechs Semester bis zum Bachelor ergibt die Rechnung sechs mal 500 gleich 3.000 Euro; das sind die Maximalgebühren. Wenn man länger studiert, um zum Beispiel den Master zu machen, kommt man auf zehn mal 500 gleich 5.000 Euro.

Das muss man ins Verhältnis zum deutschen Qualitätsrahmen setzen, in dem Fachwirte, Master und Bachelor gleichgestellt sind. Die Parameter muss man nebeneinanderlegen, wenn man über das Thema eine Diskussion beginnt und führt. Man muss über einen Ausgleich, über eine Gleichbehandlung nachdenken.

Des Weiteren muss man sich vergegenwärtigen, dass man durch das Studium einen akademischen Grad erhält, den man auf einem anderen Ausbildungsweg nicht erhält. Zudem ist das Einkommen von Akademikern im Durchschnitt um 104.000 Euro höher als das von Nichtakademikern. Auch dies ist in der Diskussion immer zu berücksichtigen.

Frau Kollegin Stamm, es ist einfach so, dass man durch einen akademischen Grad in der Gesellschaft, aber auch in der Wahrnehmung durch die Unternehmen, vom Gehalt her höher eingestuft wird als ein Meister, obwohl man persönlich vielleicht nicht besser ist. In der Diskussion ist zu berücksichtigen, dass es um derartige Themen geht. Dabei reicht es nicht, wenn man sein Herz öffnet. Die Prüfungsgebühren belaufen sich beim Handwerk auf circa 800, bei der IHK auf circa 420 Euro. Auch dies gilt es, wenn man neue Szenarien aufmacht, zu berücksichtigen. Ich führe in dieser Debatte Punkte auf, die wir in der Zukunft berücksichtigen müssen. Man darf sie in den nächsten Wochen und Monaten nicht vergessen.

Grundsätzlich muss man überhaupt die folgende Frage stellen: Warum haben sich Bundesländer, die es sich eigentlich nicht leisten können, auf Studienbeiträge zu verzichten, zum Verzicht entschieden? Ein Verzicht anderer auf Studienbeiträge sollte nicht automatisch die Aufforderung bedeuten, dass auch wir darauf verzichten. Dabei lasse ich ganz dahingestellt, ob wir uns das überhaupt leisten können. Deshalb bekennen wir uns zu dem, was wir im Bereich der beruflichen Bildung erreicht haben.

Natürlich sind wir auch für jede Diskussion darüber offen, die Ausbildung zum Meister zu stärken. Es handelt sich um einen wichtigen Teil der beruflichen Bildung in unserer Gesellschaft. Aber man muss alles eben auch im Gesamtzusammenhang diskutieren. Ich befürworte solche Diskussionen immer deshalb, weil sie den Blick für die Handlungsnotwendigkeiten in der politischen Landschaft öffnen und schärfen.

Es gibt eine Studie über die Leistungen der Grundschüler in Deutschland. Darin wird festgestellt, dass der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft von Grundschulern und ihrer Kompetenz in Deutschland, auch in Bayern, immer noch viel zu stark ist. Von denjenigen, die die Studie gemacht haben, werden wir aufgefordert, dafür zu sorgen, dass dieser Zusammenhang zurückgeführt wird. Es ist klar, dass wir uns dieser Aufgabe verstärkt widmen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Dann gibt es eine Studie des Bundesfamilienministeriums und des Roten Kreuzes über den Zusammenhang zwischen fehlenden Ganztagsbetreuungsplätzen und Armutsrisiko bei Alleinerziehenden. Auch diese Studie müssen wir in der Diskussion berücksichtigen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir als Verantwortungsträger im Bayerischen Landtag müssen uns angesichts der Mittelknappheit, die immer noch besteht – im Gegensatz zu dem, was viele denken, ist hier ja nicht das Paradies eingetreten –, vergegenwärtigen, dass wir beim bayerischen Haushalt immer noch Konsolidierungsbedarf haben. Das wird von allen Studien festgehalten. Den Erfolg, den wir bei der Konsolidierung gemeinsam erzielt haben, gilt es auszubauen. Deshalb muss man sich am Ende die Frage stellen, ob es auch im Freistaat Bayern bei aller Sympathie für die gewünschten Maßnahmen nicht die dringlichste Aufgabe ist, sich zuallererst der frühkindlichen Bildung und Betreuung zu widmen und da die Hausaufgaben zu erledigen. Letztendlich wird dort die Basis für die Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs und für die Kompetenzen während des ganzen Lebens gelegt.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb müssen wir in der Diskussion deutlich machen, dass es um Chancengerechtigkeit geht, dass es um den weiteren Ausbau der Ganztagschulen geht, dass es darum geht, mehr Lehrer mit dem Kompetenzfeld Deutsch als Zweitsprache zu gewinnen, oder dass es darum geht, wie in Hessen Stipendien zu schaffen, die Grundschülerinnen und Grundschulern aus sozial schwachen Familien die Möglichkeit geben, sich gemeinsam fortzuentwickeln, und diese Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Deshalb gilt es für uns in diesen Tagen, die Diskussion zu führen, aber auch klug zu handeln und dann zu entscheiden, welche Schwerpunkte für die zukünftigen Wochen und Monate wir mit unseren Haushaltsmitteln im Sinne der sozialen Gerechtigkeit setzen. Diese fängt zuallererst bei der Chancengerechtigkeit an. Für die FDP-Fraktion darf ich eines sagen: Die FDP-Fraktion steht zu

dieser Koalition, und wir stehen zu diesem Koalitionsvertrag. Wir werden uns an diesen Koalitionsvertrag halten, und wir erwarten auch, dass es jeder andere tut.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege, bleiben Sie bitte am Pult stehen. Zunächst einmal darf ich bekannt geben, dass die CSU-Fraktion zum Antrag der FREIEN WÄHLER namentliche Abstimmung beantragt hat. Jetzt haben wir noch eine Zwischenbemerkung vom Herrn Kollegen Reichhart.

**Markus Reichhart (FREIE WÄHLER):** Lieber Kollege Karsten Klein, Sie haben gut angefangen.

(Tobias Thalhammer (FDP): Und noch besser beendet!)

Das Bekenntnis zur beruflichen Bildung war sehr schön. Wenn Sie aber gleichzeitig Schwierigkeiten haben, den akademischen Grad einem Meistertitel gleichzustellen, indem Sie behaupten, dass man mit einem akademischen Grad bessere Berufschancen hat als mit dem Meistertitel, dann ist das genau das Problem, über das wir im Zusammenhang mit der beruflichen und der akademischen Bildung diskutieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Nachdem auch über die Kosten diskutiert wird, möchte ich eines feststellen: Wir haben ungefähr 16.000 Meister. Wir fordern pro möglichen Meister – es ist schließlich für die Zukunft gedacht – 1.000 Euro. Der Bildungsetat – ich nehme nur den Einzeletat 05, den Kultushaushalt – hat ein Volumen von 10,6 Milliarden Euro. Das bedeutet ein Verhältnis von 16 Millionen zu 10,6 Milliarden. Hier stellt sich nicht die Frage nach der Dimension, sondern hier stellt sich die Grundsatzfrage, ob ich das will oder nicht.

Eine abschließende Bemerkung zu denen, die den akademischen Grad des Doktors haben. Mein Meisterbrief ist eine große Urkunde. Dieser Meistertitel bleibt mir lebenslang erhalten, während mancher, der den Doktor gemacht hat, ihn heute nicht mehr hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Klein, bitte.

**Karsten Klein (FDP):** Da ich weder einen Doktor hatte noch einen habe, fühle ich mich nicht angesprochen. Sie haben mich aber missverstanden. Es geht mir nicht darum, festzuhalten, dass nach meiner persönlichen Meinung jemand einen höheren oder geringeren beruflichen Wert als ein Akademiker hat. Im

Gegenteil, mir geht es darum, dass die Einkommenschancen nach Absolvieren eines Studiums immer noch besser sind als nach dem Absolvieren der Meisterausbildung. Das ist eine Feststellung, das ist nicht etwas, was ich mir wünschen würde. Das will ich auch nicht als gut oder schlecht darstellen, sondern es ist so. Vielleicht ist es Ihnen nicht entgangen, dass jemand, der ein Studium durchläuft, deutlich niedrigere Kosten als Selbstbeitrag hat als bei einer Meisterausbildung, obwohl er aus dem Studium einen höheren Vorteil zieht. Diesen Zusammenhang darf man in der Diskussion auch nennen. Ich habe darauf hingewiesen, dass der deutsche Qualitätsrahmen den Fachwirt und den Bachelor auf eine Stufe stellt. Das halten wir auch für richtig.

Im Übrigen hat Staatsminister Zeil gegen das Kultusministerium in Bayern durchgesetzt, dass das Abitur nicht auf gleicher Stufe wie die Berufsausbildung steht. Dafür hat sich der Wirtschaftsminister von der FDP eingesetzt.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Wir haben noch eine weitere Wortmeldung zu einer Zwischenbemerkung vom Kollegen Goppel.

**Dr. Thomas Goppel (CSU):** Lieber Herr Kollege Klein, die Regelung, dass die Meisterprüfung neben anderen Voraussetzungen, die es gibt, eine Möglichkeit ist, um in ein Studium einzusteigen, haben wir verabschiedet, als Sie noch gar nicht im Landtag waren.

**Karsten Klein (FDP):** Doch, da war ich schon hier. Sie haben dagegengestimmt.

**Dr. Thomas Goppel (CSU):** Sie können gar nicht hier gewesen sein, weil wir das schon 2007 beschlossen haben. Das war noch vor der Wahl.

(Tobias Thalhammer (FDP): Sie haben vergessen, es umzusetzen!)

Wir haben diese Möglichkeit inzwischen ausgeweitet. Das ist in Ordnung. Sie haben aber reklamiert, dass Sie alles besser wissen. Das ist nicht so.

Wenn die Diskussion richtig und seriös im Parlament geführt wird, müssen wir uns gegenseitig daran erinnern, dass wir die Diskussion über Studienbeiträge nur begonnen haben, weil die berufliche Bildung dadurch benachteiligt worden ist, dass das Studieren günstiger war, während der Meister immer noch ein Sümmchen drauflegen muss und noch einmal 10.000 und noch einmal 10.000 Euro bezahlen muss. Das war der Grund für die Studienbeiträge. Wir haben

damit nicht irgendjemand abgezockt, sondern endlich für Gleichbehandlung gesorgt.

Hinzu kommt die Tatsache, dass in den Reihen der Parlamentarier wenige eine Lehre absolviert haben. Wir wollen aber ganz nüchtern Folgendes festhalten: Wenn wir jetzt den Studierenden etwas zurückgeben, muss auch für die Meister, die Altenpfleger und für alle anderen gelten, dass sie in Zukunft weniger belastet werden. Deswegen brauchen wir ein bisschen länger zum Nachdenken als Sie. Sie haben gesagt, Sie lassen alles beim Alten. Wir haben aus anderen Gründen Studienbeiträge eingeführt und wollen jetzt aus anderen Gründen genauso wie SPD und GRÜNE eine Gleichbehandlung unserer jungen Leute. Interessanterweise sind plötzlich wir diejenigen, die für Gleichbehandlung plädieren. Wenn es um Staatsbezuschussung geht, wollen Sie die Ungleichbehandlung. Das ist etwas, was ich für besonders unmöglich halte.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Klein, bitte schön.

**Karsten Klein (FDP):** Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir als einen der ersten Gesetzentwürfe von Wolfgang Heubisch den Zugang der Meister zu den Hochschulen beschlossen. Ich kann mich auch erinnern, dass Sie damals gegen dieses Gesetz gestimmt und eine persönliche Erklärung dazu abgegeben haben.

(Tobias Thalhammer (FDP): Genau so war es nämlich! Anders, als Sie es jetzt sagen!)

Ich weiß nicht, ob Sie mit der Einlassung zu den Studienbeiträgen mich gemeint haben. Ich weiß auch nicht, mit welcher Intention damals im Landtag die Studienbeiträge von Ihrer Seite eingeführt wurden. Unsere Haltung zu den Studienbeiträgen ist klar. Ich habe gerade noch einmal dargestellt – deswegen habe ich die Zahlen genannt –, dass es auch jetzt noch keine Gleichbehandlung von Meistern und Leuten gibt, die einen Studienabschluss haben. Dann habe ich ausgeführt, dass man sich durchaus fragen muss, wo Chancengerechtigkeit entsteht, wenn man gesellschaftspolitische Akzente zum Thema soziale Gerechtigkeit setzen will. Die Chancengerechtigkeit wird in der frühkindlichen Bildung geschaffen. Dort haben wir, wie durch Studien attestiert wird, Nachholbedarf. Dieses Problem müssen wir lösen. Ich persönlich appelliere, dass wir uns in der Gesamtdiskussion, die heute noch nicht abgeschlossen ist, auch diesem Gesichtspunkt widmen. Wir müssen die Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit beim Start ermöglichen, und wir müssen entscheiden, was wir mit

unseren engen Haushaltsmitteln machen. Mehr wollte ich gar nicht zum Ausdruck bringen. Ich wollte schon gar nicht der beruflichen Bildung etwas absprechen. Ich glaube, das konnte ich jetzt auch noch einmal deutlich machen.

(Beifall bei der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Jetzt hat Herr Staatsminister Zeil das Wort.

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich müsste ich mich als zuständiger Minister darüber freuen, dass die berufliche Bildung heute so im Zentrum der Diskussion steht. Ich habe auch schon früher bei den bildungspolitischen Debatten immer vermisst, dass von dem Bereich, in dem allein in Bayern 250.000 junge Menschen ausgebildet werden, viel zu wenig die Rede ist. Um die duale Ausbildung beneidet uns die ganze Welt. Deswegen hat die Staatsregierung gut daran getan, im Rahmen der Konjunkturpakete durch zusätzliche Initiativen dafür zu sorgen, dass die jungen Menschen in der dualen Ausbildung genauso exzellente Bedingungen vorfinden wie jeder andere junge Mensch im Bildungsbereich auch.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen haben wir im Jahr 2011 über 40 Millionen in die berufliche Bildung hineingesteckt. 21.000 Personen wurden zum Beispiel durch das sogenannte Meister-BAföG mit 47 Millionen Euro gefördert. Der Förderanteil des Freistaats Bayern belief sich hierbei auf 10,4 Millionen Euro. Deswegen ist es gut, wenn wir ein Bekenntnis hierzu ablegen. Was mich stört, sind der Zeitpunkt und die Art und Weise. Meines Erachtens ist es scheinheilig, wenn manche plötzlich die Bedeutung der beruflichen Ausbildung entdecken,

(Beifall bei der FDP)

nachdem sie gemerkt haben, dass es allein mit der Diskussion um die Studienbeiträge nicht getan ist. Wo steht denn in Ihrem Gesetzentwurf, den Sie mit dem Volksbegehren auf den Weg gebracht haben, ein Wort zur Bedeutung der beruflichen Bildung? - Gar nichts davon steht darin!

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Deswegen kann ich nur sagen: Was Sie hier machen, ist politischer Klamauk und Kasperltheater.

(Zurufe der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE) und des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Das geschieht auf dem Rücken der Handwerker. Die wollen Sie für eine durchsichtige Debatte missbrauchen. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen!

(Beifall bei der FDP und der CSU - Volkmar Halbleib (SPD): Woher Ihre Aggressivität, Herr Minister? - Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es kommt noch schöner. Frau Tolle legt hier ein tränenreiches Bekenntnis zum Handwerk ab.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Jetzt frage ich Sie: Wieso haben Sie denn im Haushaltsausschuss beantragt, ausgerechnet bei der Förderung des Handwerks zwei Millionen Euro einzusparen?

(Beifall bei der FDP und der CSU - Dr. Andreas Fischer (FDP): Hört, hört!)

Ich darf Ihnen das einmal vorlesen: "Die Schulungsstätten des Handwerks werden seit Jahren mit hohen Beträgen aus dem Staatshaushalt gefördert. Das ist nicht angemessen." Jetzt wollen Sie sich beim Handwerk beliebt machen. Das ist doch pharisäerhaft, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie nutzen die Diskussion über die Studienbeiträge als Vehikel, während diese Koalition die Diskussion über die Frage der Bildungsfinanzierung in allem Ernst und in aller Breite führen will. Wir brauchen von Ihnen weiß Gott keine Nachhilfe in der Frage der Bedeutung der dualen Ausbildung. Jeder dritte Euro, den die Bundesländer allein in die berufliche Bildung beim Handwerk investieren, kommt aus Bayern und kommt dem bayerischen Handwerk zugute.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Ich komme gleich zum Schluss.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Ich wollte Sie fragen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Gerne im Anschluss, Herr Präsident.

Ich darf zum Schluss kommen. Dies ist ein Schaulustantrag. Ihnen geht es zuallerletzt um die Handwerker, um die Gesellen, um die Auszubildenden.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Unverschämtheit!)

Ihnen geht es um Klamauk, und das werden wir zurückweisen.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Inzwischen sind zwei Zwischenbemerkungen angemeldet worden, eine von Frau Kollegin Tolle und eine weitere vom Kollegen Reichhart. Zunächst Frau Tolle, bitte.

**Simone Tolle (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Minister, bei uns daheim sagt man: Wer schreit, hat unrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie in einer Debatte, in der sich jeder um Sachlichkeit bemüht hat, eine solche Lautstärke aufbringen. Das finde ich seltsam; aber vielleicht haben Sie ein schlechtes Gewissen.

Ich weise Ihre Ausführungen für meine Fraktion und für meinen Bereich aufs Entschiedenste zurück.

(Beifall des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Ich möchte mir gerne einmal ansehen, was die FDP in diesem Bereich gemacht hat. Wir haben seit zwei Jahren in diversen Fachgesprächen mit den Menschen aus dem Bereich der beruflichen Bildung über ihre Anliegen diskutiert, wir haben ein Positionspapier dazu formuliert, und wir haben auch Anträge vorgelegt. Werfen Sie also meiner Fraktion nicht vor, dass wir uns nicht mit der beruflichen Bildung beschäftigen und sie nicht wertgeschätzt hätten.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Das, was wir als kleine Fraktion mit weniger personellen Mitteln gemacht haben, hätte ich mir das eine oder andere Mal von Ihrem Ministerium gewünscht.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Bitte sehr, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Wie ich Ihr Verhalten bewerte, das müssen Sie schon mir überlassen. Was die Lautstärke angeht, kann ich nur sagen: Nachdem oft die lautesten Zwischenrufe aus Ihren Reihen kommen, wusste ich gar nicht, dass

Sie etwas gegen Temperament haben. Sie verwechseln Temperament mit Schreien. In der Tat stimme ich Ihnen aber zu, wenn ich manche Zwischenrufe aus Ihrer Fraktion bewerte: Lautstärke und Intelligenz kommen nicht immer gemeinsam daher. Das ist wirklich so.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist ja zum Fremdschämen, was Sie da betreiben!)

Aber jetzt will ich Ihnen einmal etwas sagen, Frau Tolle. Diese Fachgespräche mögen Sie geführt haben; aber es kommt doch für die Menschen nicht darauf an, ob Sie Fachgespräche führen, sondern darauf, wie Sie sich entscheiden zu handeln. Im Haushaltsausschuss, auf der Drucksache 16/13907 – ich habe sie Ihnen vorgelesen – haben Sie nichts anderes gemacht, als das Handwerk zu schädigen. – Wir haben den Antrag natürlich abgelehnt. Aber so wollen Sie offenbar das Handwerk bedienen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Insofern kann ich nur sagen: Man soll die Menschen an ihren Taten messen, und da haben Sie versagt.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Ulrike Gote (GRÜNE): Mein Gott, ist das peinlich!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächste Zwischenbemerkung: Herr Kollege Reichhart.

**Markus Reichhart (FREIE WÄHLER):** Ich finde es außerordentlich, dass sich der Minister auch hier noch einmal so sehr für die berufliche Bildung einsetzt, und ich glaube, dass das sogar Konsens ist und die Frage, wie viele Emotionen man hineinlegen muss, durchaus auch berechtigt ist. Allerdings finde ich es ein wenig seltsam. Es wurde ein Gesetzentwurf formuliert, mit dem die Studiengebühren abgeschafft werden sollen. Das ist meiner Meinung nach im Bereich des Wissenschaftsministeriums anzusiedeln, während die berufliche Bildung dem Innenressort zugeordnet ist. Ich glaube, dass man wohl kaum einen Effekt erzielen könnte, wenn wir in dem Antrag, den wir eingebracht haben, die berufliche Bildung explizit erwähnten. Wenn Sie einen Gesetzentwurf einbringen wollen, der die berufliche Bildung explizit mehr fördert, dann sind wir sicherlich sehr schnell auf einer Linie und werden dies auch mittragen. Persönlich muss ich sagen: Auch wir arbeiten schon seit einem Jahr an dem Thema. Der Kollege Jörg hat dargestellt, wie komplex die Situation vor Ort tatsächlich ist. Ich freue mich schon auf die Vorschläge, die aus dem Ministerium und von der Staatsregierung kommen werden. Wir werden das sehr intensiv begleiten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Herr Kollege, das werden wir in der Tat tun. Aber Sie werden mir doch erlauben, darauf hinzuweisen, dass die beiden Debatten erst heute und nicht im Zusammenhang mit Ihrem Volksbegehren gemeinsam geführt werden und dass das merkwürdig ist. Offenbar haben Sie angesichts der gesamtgesellschaftlichen Diskussion kalte Füße bekommen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD: Wir nicht!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Ich lasse zunächst in einfacher Form über die Anträge der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN abstimmen und führe dann als Drittes die namentliche Abstimmung durch.

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14727. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die SPD. Gegenstimmen? – Das sind CSU und FDP. Stimmenthaltungen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FREIE WÄHLER. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14732 – das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FREIEN WÄHLER sowie eine Stimme aus der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von CSU und FDP. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14723. Das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Die Urnen sind bereit. Ich eröffne die Abstimmung. Fünf Minuten, meine Damen und Herren.

(Namentliche Abstimmung von 17.29 bis 17.34 Uhr)

Die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung und bitte, das Ergebnis außerhalb des Plenarsaals zu ermitteln.

Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Bericht über den Umgang mit Steuerhinterziehung, Geldwäsche und so genanntem Schwarzgeld (Drs. 16/14724)**

Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Stahl, bitte schön.

**Christine Stahl (GRÜNE):** Herr Präsident, meine Herren und Damen! Wir haben den Dringlichkeitsantrag eingebracht, weil wir aufgrund der Entwicklung in einem ganz konkreten Fall den Eindruck gewonnen haben, dass man das Thema Steuerhinterziehung, Schwarzgeld und Geldwäsche nicht in dem Ausmaß ernst nimmt, wie wir das erwarten.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ein Beteiligter eines Strafverfahrens, der jetzt in der Psychiatrie sitzt, hat 2003 den Stein mit Anzeigen ins Rollen gebracht. Sehr geehrte Frau Ministerin, statt aufzuklären, haben Sie in den letzten Tagen für mehr Verwirrung gesorgt und sich geradezu bockig gezeigt. Das muss ich feststellen, wenn ich mir die Interviews anschau, die Sie gegeben haben, und auch Ihre Aussagen bei der gestrigen Pressekonferenz, als es um Fragen zu möglichen – ich sage: zu möglichen – Versäumnissen der Justiz oder anderer Behörden im Zusammenhang mit Schwarzgeld gegangen ist.

Sie müssen zur Kenntnis nehmen – vielleicht auch die Kolleginnen und Kollegen, die sich jetzt gerade im Austausch miteinander befinden und nicht zuhören –, dass seit der Berichterstattung in den "Nürnberger Nachrichten" am 29.10.2012 und seit den darauf folgenden Berichterstattungen in anderen Medien nichts mehr so ist, wie es zuvor war. Die Steuerfahndung ist nach der Informierung durch die Staatsanwaltschaft 2012 nun tätig und auch fündig geworden.

Mittlerweile halten auch alle – oder zumindest die, die es interessiert – den Sonderrevisionsbericht der damaligen Hypo-Vereinsbank in den Händen, und es zeigt sich: Die Angaben des Psychiatriepatienten waren und sind nicht aus der Luft gegriffen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich zitiere kurz einige Stellen aus dem Ergebnisteil des Sonderrevisionsberichts:

Die Anschuldigungen des Herrn Mollath klingen in Teilbereichen zwar etwas diffus, unzweifelhaft besitzt er jedoch "Insiderwissen". Alle nachprüf-

baren Behauptungen haben sich als zutreffend herausgestellt.

Das war der eine Punkt. Es folgt noch ein Satz, den ich weglasse. Punkt zwei lautet: "Es ist nicht auszuschließen," – so fürchtet die Bank – "dass er die Vorwürfe ... in die Öffentlichkeit bringt." Weiter hat die Bank große Sorge, dass er versucht, mit diesem Wissen Geld zu machen. Ich zitiere weiter: "Allen Mitarbeitern waren viele und gravierende Verfehlungen bzw. Verstöße gegen interne Richtlinien und externe Vorschriften ... (u.a. Abgabenordnung, Geldwäschegesetz, Wertpapierhandelsgesetz) anzulasten."

Man muss allerdings beachten, dass wir diese in der Reihenfolge aufgeführten Punkte nicht unbedingt jedem einzelnen Untersuchten anlasten können. Weiter heißt es: "Die Mitarbeiter, insbesondere Frau M., haben wenig dazu beigetragen, die gegen sie und die Bank erhobenen Vorwürfe zu entkräften."

Anders als Sie es auch schon darzustellen versucht haben, ging es nicht nur um arbeitsrechtliche Zusammenhänge und Fragen, sondern es ging selbstverständlich in einem größeren Kontext auch um Geldwäsche und um Schwarzgeld.

Die Bank hatte natürlich – so sehe ich es – damals ein ganz klares Interesse daran, dass diese Erkenntnisse nicht an die Öffentlichkeit kommen. Abgesehen davon war sie de facto nicht verpflichtet, ihre Erkenntnisse an die Staatsanwaltschaft und an die Justiz weiterzugeben. Das Verhalten der Bank ist logisch nachvollziehbar; denn es ging schließlich auch um den guten Ruf und um die Geschäfte dieser Bank. Die Ergebnisse dieses Sonderrevisionsberichtes werfen aber auch – das sage ich ausdrücklich – ein besonderes Licht auf das Geschäftsgebahren dieser Bank und vieler anderer Banken in dieser Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man das weiß, erwartet man natürlich sehr wohl auch, dass sich hier bayerische Behörden besonders ins Zeug legen und besonders genau hinsehen, wenn der Verdacht aufkommt, dass hier nicht insgesamt mit Sorgfalt gearbeitet worden ist, um den Vorwürfen nachzugehen.

Sie haben im Vorfeld dieser heutigen Debatte erzählt, das seien keine ordentlichen Anzeigen des Betroffenen gewesen, denen man hätte nachgehen können. Ich weiß nicht, ob Sie diese Einschätzung immer noch aufrechterhalten, aber ich meine doch: Erstens gilt auch ein Amtsermittlungsgrundsatz, der natürlich aber auch nicht einfach so Punkte aufgreifen kann, die aus der Luft gegriffen erscheinen. Und ich frage mich zweitens natürlich: Welche Form müssen denn in

Bayern Anzeigen, Hinweise haben, damit hier Behörden tätig werden, damit sie Anzeigen, Angaben oder Informationen ernst nehmen?

Ich frage mich natürlich auch, ob die Hinweise, die uns und die auch Ihnen im Ausschuss vorlagen, nicht sehr wohl so gewichtig waren, dass man hier von Anzeigen und damit auch einem Amtsermittlungsgrundsatz hätte sprechen können.

Ich nenne diese, und Sie haben sie in Ihren Unterlagen gehabt, wir nicht: vier an die Leu-Bank in der Schweiz gefaxte, von der Ehefrau des Untergebrachten abgefasste, von Kunden unterschriebene Buchungsanordnungen. Es standen Decknamen für Konten darauf, zum Beispiel Pythagoras, Klavier, DVD, Seligenstadt und Laim. Es gab sechs von der Leu-Bank gefaxte Anlagen und Vermögensverzeichnisse und eine Verfügungsvollmacht – alles Dokumente, die in einem Stapel von durchaus kritisch zu betrachtenden Papieren enthalten waren. Ich meine schon, dass diese Hinweise hätten ausreichen müssen, um hier noch einmal konkreter nachzufassen oder diese Papiere zumindest – wenn man sagt, es reicht für die Staatsanwaltschaft nicht aus – an die Steuerfahndung weiterzugeben.

Sie haben im Rechtsausschuss lediglich von einem Sammelsurium an Dokumenten und Unterlagen gesprochen. Sie haben sich über den Betroffenen – und das werfe ich Ihnen heute noch vor –, der ein Schutzbefohler ist, weil er sich in einer öffentlichen bayerischen Einrichtung befindet, lustig gemacht. Und Sie haben versucht, uns Abgeordnete zu desavouieren, indem Sie uns in die Nähe von zweifelhaften Persönlichkeiten gerückt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was Sie aber nicht gemacht haben, war, uns diese Unterlagen vorzulegen und darauf einzugehen.

Mich würde jetzt schon interessieren, wie zum Beispiel die Anzeigen im aktuellen Fall von UBS ausgehen haben, ob die besonders konkret waren, ob die vielleicht ähnlich abgefasst waren wie das, was hier zur Rede steht. Auf jeden Fall denke ich schon, dass die Staatsanwaltschaft hier besonders sensibel sein und genauer hinsehen muss, wenn man es mit solchen Unterlagen zu tun hat.

Ich werfe Ihnen auch vor – sagen wir so: ich werfe es Ihnen nicht vor, weil Sie dafür nichts können, das machen dann die Gerichte und die Staatsanwaltschaften, vor die Sie sich aber stellen –, dass man auch sonst nicht so zimperlich ist. Zum Beispiel hat man kein Problem damit, obwohl das gegen Verfassungsgrundsätze verstößt, einfach mal so die Kanzlei eines

Würzburger Rechtsanwalts zu durchsuchen, weil der einen Mandanten hat, der Geldwäsche betrieben haben soll, obwohl es kaum Anhaltspunkte gab und gibt, dass der Anwalt aus den Mitteln dieser Geldwäsche bezahlt wird. Damit hat man kein Problem gehabt, der Durchsuchungsbefehl war sofort da.

Widersprüchlich – ich hoffe, dass wir da heute von Ihnen Aufklärung bekommen – haben Sie sich geäußert hinsichtlich des Ankaufs von Steuer-CDs. Und es heißt ja, Bayern brauche keine Steuersünder über Steuer-CDs einzufangen, weil wir genügend Geld hätten. Das war die Aussage von Herrn Seehofer. Sie müssen gestern auf der Pressekonferenz gesagt haben, es gebe sehr wohl einen Ankauf einer CD von Credit Suisse.

Ich lasse es wirklich einmal dahingestellt, ob die Anhaltspunkte damals – 2002 bis 2004 – so waren, dass die Staatsanwaltschaft sofort hätte ermitteln können. Ich lasse das einmal dahingestellt. Aber ich frage mich schon, in welchem Kontext diese damaligen Dokumente heute zu sehen sind, wenn wir einen Sonderrevisionsbericht haben, der, wie eben zitiert, Ihnen hier eine ganze Reihe von internen Ermittlungsergebnissen präsentiert.

Ich frage Sie auch: Haben Sie diesen Bericht eigentlich jemals selbst gelesen? Und wenn ja, welche Konsequenzen ziehen Sie daraus? Sagen Sie uns vor allem, wann Sie ihn gelesen haben.

Wie soll es weitergehen? Der damalige Anzeigenerstatter ist aus meiner Sicht, aus heutiger Sicht, in diesem einen Punkt – in einem Punkt von vielen Vorwürfen, die er mit den Gerichten in einem Strafverfahren auszubaden hatte -, er habe in diesem Fall Unsinn geredet, rehabilitiert. Denn seine Anzeigen sind keine Spinnereien.

Wir sind als Landtag jedoch keine Superrevisionsinstanz, und selbstverständlich können wir keine Urteile aufheben. Ich werde mich zu diesen auch nicht äußern. Selbstverständlich sind auch alle Gutachten, die bisher ergangen sind, nicht obsolet. Aber natürlich unterstützen wir die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, die noch anhängig ist. Wir hoffen, dass dadurch eine Lösung erreicht wird. Wir unterstützen die Landesärztekammer, die dortige Menschenrechtsbeauftragte in ihrem Bemühen, hier eine Lösung zu finden, und harren einfach der Dinge, inwieweit das Verfassungsgericht – vielleicht – endlich zu einer Lösung beitragen kann, die diese Geschichte für alle etwas erträglicher macht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Kollegin Stahl, wir haben – recht spät, aber immerhin – jetzt noch eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Weidenbusch. Bitte.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Frau Kollegin Stahl, ich hoffe, wir sind uns einig, dass jemand, der zwanzigmal auf seine Frau einschlägt, sie in den Arm beißt, sich auf sie draufsetzt und sie würgt und bei dem jede Überprüfung ergibt, dass dieselbe Gefahr von ihm noch immer ausgeht wie zu dem Zeitpunkt dieser Tat, sich aus unserer aller Sicht sinnvollerweise in psychiatrischer Unterbringung befindet. Oder wäre Ihnen wirklich wohl, wenn solche Leute frei herumlaufen?

(Unruhe)

**Christine Stahl (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Kollege Weidenbusch, ich kommentiere das Urteil und die Gutachten nicht, die dazu geführt haben, dass er seit nunmehr über sechs Jahren in der Psychiatrie sitzt. Es wäre, denke ich, auch ganz gut, wenn Sie sich dieser Übung befleißigen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn Sie können nicht sagen, ob er krank ist, genauso wenig, wie ich sagen kann, dass er gesund ist. Das sollten wir denjenigen überlassen, die hier auch die Entscheidungen treffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön. Als nächste Wortmeldung: Herr Kollege Heike.

(Unruhe)

Bitte schön.

**Jürgen W. Heike (CSU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren Kollegen! Es ist schon überraschend, Frau Kollegin Stahl: Sie haben vorher nämlich gesagt, Sie werden sich nicht einmischen, was Gerichte und Gutachter gesagt haben. Das ist rechtlich richtig und notwendig. Aber umgekehrt muss ich Ihren Einlassungen schon entnehmen, dass Sie offensichtlich diese gesamte zusätzliche Geschichte ein bisschen sehr verharmlosen.

Ich wollte es eigentlich nicht tun, aber ich sage Ihnen jetzt auch, was der Kollege Weidenbusch hier gesagt hat: Geiselnahme, schwere Körperverletzung, Bisswunden, von denen heute noch Narben vorhanden sind, etc. und er ist nicht verurteilt worden dafür, weil er eben unzurechnungsfähig war. Daher sitzt er jetzt in der Psychiatrie.



Ob hier die Landesärztekammer mit ihrer Beauftragten für Menschenrechte helfen kann, steht in den Sternen. Ich jedenfalls bin der Meinung, solch ein Mensch – der übrigens im Sommer dieses Jahres wieder überprüft und wieder als gefährlich eingestuft worden ist – ist wirklich zum Schutz der Allgemeinheit auch in entsprechender Verwahrung zu behalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Frau Kollegin Stahl, eines sollte klar gesagt werden. Sie und ich wollen ausnahmsweise gemeinsam einen Bericht. Das darf ich nicht nur für uns beide, sondern ebenfalls für die Fraktionen sagen. Selbstverständlich wollen wir uns diesen Bericht anhören. Wir wollen mit einigen sonderbaren Reaktionen und Reflexionen – Kollege Streibl sitzt da – aufräumen. Sie sind wie ich Jurist. Wir haben gelernt, dass man sich zunächst die Fakten geben lassen muss, bevor man aus diesen Folgerungen schließt. Die reflexartigen Rücktrittsforderungen werden vom Bürger nicht hingenommen. Das führt zu Kopfschütteln. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Warten Sie erst einmal ab, bevor Sie sich ein Urteil bilden. Das ist eines Abgeordneten nicht würdig.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich habe dafür Verständnis, dass das eine oder andere für den Wahlkampf, der jetzt begonnen hat, genutzt wird. Eines ist jedoch richtig. Das wird die Ministerin nachher noch deutlich sagen. Im Rahmen des Legalitätsprinzips haben wir nicht die Möglichkeit, uns in alles einzumischen. Frau Kollegin Stahl und die Kollegen der FREIEN WÄHLER haben in den letzten Wochen mehrfach behauptet, dass das Weisungsrecht gegenüber Staatsanwälten abgeschafft werden solle. Heute, Herr Kollege Streibl und Frau Kollegin Stahl, sind Sie ganz anderer Meinung.

(Christine Stahl (GRÜNE): Nein!)

Damit Sie das nicht vergessen, verweise ich auf die Drucksache 16/10402. Herr Streibl, die Abschaffung des externen Weisungsrechts ist bereits Gegenstand eines Antrags der FREIEN WÄHLER gewesen, der keine Mehrheit gefunden hat. Heute wollen Sie genau das Gegenteil. O-Ton Christine Stahl:

Die GRÜNEN stellen sich die Justiz als selbstverwaltetes Modell vor, wie es der Bayerische Richterverein ausgeführt hat. Dann ist die dritte Säule des demokratischen Rechtsstaats von der Exekutive unabhängig. Die demokratische Legitimation ist auch bei diesem Modell gewährleistet. Dabei gibt es dann kein Weisungsrecht gegenüber der

Staatsanwaltschaft. Das wird zu mehr Unabhängigkeit führen.

Zusammenfassend möchte ich ganz deutlich sagen. Wir werden und können nicht mit irgendwelchen Verdächtigungen arbeiten. Wenn Sie das unbedingt wollen, schauen Sie sich diese angebliche Anzeige an. Das ist möglich. Das haben wir auch im Ausschuss gemacht. Liebe Frau Kollegin Stahl, dass Sie die Anzeige kennen, halte ich Ihnen zugute. Jedoch wissen Sie im Bereich der Juristerei, der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen, nicht sehr viel.

In einer sieben- bis achtseitigen Erklärung zu Beginn des 100-seitigen Konvoluts steht als Begründung für die Anzeige Folgendes: "Was mich prägt", "Biafra-Krieg", "Putsch mit Idi Amin", "Meine große Liebe braust mit einem Porsche-Fahrer davon", "Ich beginne bei MAN", "Der Wahnsinn ist, dass es einen Anschlag des Rechtsstaats gegen mich gibt". Dann die künstlichen Befruchtungsversuche in Erlangen. "Ich war entsetzt, was der Leiter des Industriekulturmuseums verdient", "Aufgehört hat das Schweizer Geschäft nicht – siehe Briefumschlag der Luzerner Bank". Ja Herrschaft, wo ist hier ein Faktum, das einen Anfangsverdacht bestätigt? Nur wenn ein Faktum mit Namen und Adressen gegeben ist, kann ich wirklich von einem Anfangsverdacht ausgehen. Dieser war zu dieser Zeit nicht gegeben. Ein schöner Satz befindet sich auf der letzten Seite: "Inzwischen musste noch versucht werden, einen Krieg zu verhindern."

Meine Damen und Herren, liebe Freunde, ich habe Verständnis dafür, dass die Staatsanwaltschaft doppelt und dreifach schaut, was diese angebliche Anzeige beinhaltet. In Anbetracht dessen möchte ich abwarten, was die Berichte bringen. Das ist vollkommen richtig. Ich halte es für wichtig, dass wir selber nachschauen können. Damit kann eine schnell dahergeredete – ich sage es ganz vorsichtig – Verdächtigung gegenüber wem auch immer beseitigt werden. Deshalb ein Ja zu Ihrem geforderten Bericht. Ansonsten bitte etwas mehr Stil!

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Stopp, Herr Kollege. Es liegt noch eine Zwischenbemerkung der Frau Kollegin Stahl vor.

**Christine Stahl (GRÜNE):** Herr Kollege Heike, ich erwarte von Ihnen genauso wie Sie von mir ein gewisses Maß an Abstraktionsfähigkeit. Ich kann zwischen dem, was im Strafverfahren vom betroffenen Straftäter zur Verteidigung vorgebracht worden ist, und dem, was abstrus ist, unterscheiden. Da sollte man genauer hinschauen. Das sollte man tun, wenn man ein Fax in den Händen hält, auf dem steht: "Zu Händen Herrn

H. Furrer, Fax: 0041-1-2193629." Das ist die Faxnummer der Leu-Bank in der Schweiz. "Nürnberg, 19.12.2001, bitte überweisen für Konto: DVD 6006 DM 30.000 auf das Konto Seligenstadt 2986", unterschrieben von den Betroffenen.

Es gab mehrere solcher Unterlagen. Das gilt ebenso für die Vermögensverzeichnisse, die Referenzbewahrung, die Stückbezeichnung, die Liquidität, die Totalliquidität usw. Wenn Sie sich in den Unterlagen anschauen, was alles abgebucht, verbucht und hin- und hergeschoben worden ist, können Sie nicht sagen, das gehöre in die Kategorie der Spinnerei. Das können Sie erst sagen, wenn Sie das nachgeprüft haben.

Sie werden von mir zu keinem Zeitpunkt hören – das haben Sie versucht, mir zu unterstellen –, dass ich erwartet hätte, dass die Justizministerin die Staatsanwaltschaft anweist, ordentlicher zu arbeiten oder genauer hinzugucken. Ich habe die Justizministerin lediglich darauf angesprochen, dass sie den Revisionsbericht hätte lesen sollen, der immerhin ab Dezember 2011 bis März 2012 zugänglich war, wenn sie uns im Ausschuss informiert. Ich will wissen, wann sie den Bericht gelesen hat. Was Sie über die Staatsanwaltschaften vorbringen, ist nicht das Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Heike, bitte schön.

**Jürgen W. Heike (CSU):** Entschuldigen Sie, ich kann mir das Lächeln nicht verkneifen. Wenn einer ein Fax schreibt, in dem steht, dass er Geld von einem seiner Konten auf ein anderes Konto überweist, ist das nicht gleich Geldwäsche. Da muss mehr vorliegen. Herr Rinderspacher, so einfach machen wir es uns alle nicht. Nicht jeder, der per Fax eine Anweisung gibt, betreibt Geldwäsche. Das kann wohl nicht die Wahrheit sein. Im Klartext: Hätten Sie zunächst einmal auf den Bericht gewartet, hätten Sie sich diese Blamage erspart.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Aures.

**Inge Aures (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Kollege Heike! Mit Schönreden ist es nicht getan. Sie reden so schön wie beim letzten Mal. In der Mitte hört der Bericht wieder auf. Die Unterlagen, die eingereicht worden sind, umfassen über 100 Seiten. In den Unterlagen haben sich nicht nur diese Briefe befunden, sondern vieles mehr. Sie wollen im Ganzen gar nicht wissen, was da drin steht.

(Beifall bei der SPD)

Zunächst einmal möchte ich für die SPD-Fraktion erklären, dass wir uns dem Antrag der GRÜNEN über den Umgang mit Steuerhinterziehung, Geldwäsche und sogenanntem Schwarzgeld vollinhaltlich anschließen. Ich wiederhole die Punkte nicht, da wir uns in der Sache eigentlich einig sind. Es geht darum – die Frau Ministerin ist heute gefragt –, was im Dezember 2011 passiert ist. Sie haben uns im Landtag Rede und Antwort gestanden. Danach ist das im März 2012 im Verfassungsausschuss ausführlich behandelt worden. Ich hatte vorher einen umfangreichen Fragenkatalog eingereicht. Man muss sich fragen, wie man uns als Landtagsabgeordnete behandelt.

Wir wissen, dass der Bericht der Hypo-Vereinsbank schon seit Dezember 2011 vorliegt. Man muss heute die Erklärung einfordern, für wie dumm wir im März 2003 gehalten werden sollten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Wie kann es sein, dass Sie solche Unterlagen haben?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man diesen Bericht der HVB durchliest, dann muss man sich fragen, was das dort eigentlich für ein Sumpf war: Fünf Mitarbeiter sind in Geldwäschegegeschäfte, in Schwarzgeldgeschäfte, in Erbschaften verwickelt gewesen, sie haben Gold gekauft und nicht über die Bank, sondern über eigene Konten transferiert und und und. Diese Liste ist lang. Jeder, der einen solchen Bericht in Händen hält, muss reagieren. Das verstehen wir als SPD überhaupt nicht.

Eines muss man sagen: Der Dank gilt heute eigentlich der Presse; denn wir hatten keine Unterlagen. Erst durch die Veröffentlichungen in der Presse, im Radio und jetzt wieder im Fernsehen ist herausgekommen, welche Papiere dort überhaupt schlummern. Das ist keine Art und Weise, wie man mit uns umgeht. Es ist eine bittere Erkenntnis, muss ich sagen, dass ein Landtag so hingehalten wird, obwohl man über viel mehr Erkenntnisse verfügt und viele Details weiß.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Herr, um den es heute geht, hat viermal an Ministerpräsident Stoiber geschrieben. In der Staatskanzlei müssten die Briefe noch vorhanden sein. Ich muss auch da fragen: Warum wird nicht darauf reagiert? Warum kümmert man sich nicht darum? Warum geht man nicht näher auf die Sache ein?

Wir wollen diese neu gestellten Fragen heute beantwortet haben, detailliert und umfangreich, genauso wie es jetzt schon angekündigt worden ist. Die span-

nendste Frage ist, wann der Bericht bei Ihnen im Haus war. Wann haben Sie es gewusst? Warum haben Sie uns im März in der großen Sitzung nichts davon gesagt?

Wenn Sie das Interview im "Report Mainz" von gestern Revue passieren lassen – ich kann Ihnen nur allen empfehlen: Gucken Sie nicht nur die Kurzfassung an, sondern gehen Sie auf die Homepage des SWR und schauen Sie sich die Langfassung an -, dann tut einem die Ministerin schon fast leid, wie sie gestern da saß, keine Antworten gegeben hat und immer ausgewichen ist. Ich bin gespannt, was Sie heute zum Besten geben werden. Sie sind hoffentlich gut vorbereitet. Sie haben heute einen riesigen Mitarbeiterstab und eine Entourage dabei. Dann dürfen wir natürlich sehen, was sich dahinter verbirgt.

Man hat das Gefühl, das geht so weiter wie mit der Hypo Alpe Adria. Damals haben Sie auch nicht gedacht, dass einer von uns einmal Einsicht in die Akten nimmt.

(Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

- Nein, Herr Weidenbusch. Damals gab es einen Untersuchungsausschuss, der dann erst dazu geführt hat, dass die Daten und Fakten auf den Tisch des Hauses gekommen sind.

Ich kann Ihnen, Frau Ministerin, heute – ist sie überhaupt da?

(Zurufe von der CSU: Ja!)

Sie wird gerade gebrieft. Ich darf nur noch einmal darauf hinweisen - -

(Widerspruch bei der CSU - Ernst Weidenbusch (CSU): Jetzt benehmen Sie sich einmal!)

- Ich sehe sie nicht.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

- Sie sind jetzt einmal ruhig, jetzt habe ich das Wort.

Zunächst einmal will ich ganz deutlich zu Protokoll geben: Die SPD-Fraktion fordert eine detaillierte Aufklärung des gesamten Vorgangs und behält sich vor, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in Erwägung zu ziehen.

(Zurufe von der CSU)

- Hören Sie doch erst einmal zu, Herr Nöth. Lieber Herr Heike, ich habe im Vorfeld nichts davon gesagt, sondern wir haben gesagt, wir hören uns den Bericht

an, danach werden wir entscheiden. Deshalb ist die Ministerin heute gut beraten, wenn sie sich aktiv einbringt und zeigt, dass sie aufklären will, wenn sie uns zeigt und sagt, was sie gewusst hat; denn das müssen wir feststellen: Hätte man im Jahr 2003 die ganze Sache verfolgt, dann wären keine Verjährung und keine Verfristung eingetreten, strafrechtlich relevanten Tatbeständen könnte noch nachgegangen werden. Das alles haben Sie verhindert. Auch das muss man sehen. Das ist nämlich der zweite Schritt, der noch kommt.

Wenn man sich diesen Bericht anschaut - ich habe es gesagt: Coupons, Tafelgeschäfte, Goldankäufe, Schwarzgeld, Verstoß gegen Compliance usw. -, dann muss man feststellen, dass das, was Herr Molath gesagt hat, anscheinend alles zutrifft. Wir sind gespannt auf Ihre Antworten.

Liebe Frau Ministerin Merk, dieses bemerkenswerte, ja merkwürdige Dokument der Hypo-Vereinsbank, das Ihnen vorliegt, lässt einiges offen. Wir sind als SPD-Fraktion heute auf Ihre Ausführungen gespannt, mit denen Sie sich da herauswinden.

Ich hoffe, Herr Ministerpräsident, auch Sie haben sich die Ministerin einmal zur Brust genommen.

(Heiterkeit)

Ich glaube nicht, dass Sie solche Schlagzeilen haben wollen, die es eigentlich nicht braucht. Das muss man dazu auch einmal sagen. Klärt man uns im Landtag auf, dann sind wir damit zufrieden. Wenn man aber versucht, uns hinters Licht zu führen, dann lassen wir uns das nicht bieten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Aures, wir haben noch eine Zwischenbemerkung von Kollegen Heike.

**Jürgen W. Heike (CSU):** Frau Kollegin, ich habe es Ihnen zugerufen, Sie haben nicht darauf reagiert. Sie sprechen von 100 Seiten Anzeigeschrift. Die Anzeigeschrift hat Gott sei Dank nicht jeder hier lesen müssen. Ich möchte konkret wissen, wo in den 100 Seiten die Anzeige steht. Wir haben bisher nur einen handschriftlichen Vermerk. Von Anzeigen erwarte ich, dass mehr darin steht.

Dann muss ich Ihnen sagen: In dieser hundertseitigen Anzeigeschrift ist zum Beispiel vom 19. März 2003 ein offener Brief an den Altbundespräsidenten Theodor Heuss.

**Inge Aures (SPD):** Das haben Sie schon einmal gesagt.

**Jürgen W. Heike (CSU):** Ein Weiteres ist irgendwie eine Zeichnung "We want to trade peace". Auch das ist Teil der angeblichen Anzeige.

Ein Weiteres: "Kommt zur Friedensdemo". Auch das ist Anzeige.

(Markus Rinderspacher (SPD): Mobbing von Schutzbefohlenen!)

Es kommt ein Weiteres: "Sehr geehrte Damen und Herren, unterlassen Sie, meine Frau Petra (...) zu beraten". Auch das ist in der Anzeige drin. "Gute Mine", "Miene" mit einfachem i geschrieben, also Waffe, "zum bösen Spiel" ist Anzeige.

Dann kommt:

Ich fordere Sie auf, Ihre Mandantin, meine Frau, zu beraten, dass sie ihre Tätigkeiten sofort einstellt. Ich brauchte sechs Stunden für dieses Schreiben, das sind 21.600 tote Kinder.

Das ist Anzeige.

Frau Kollegin Aures, erklären Sie mir bitte einmal, woraus Sie entnehmen, dass hier eine ernsthafte Anzeige vorliegt.

**Inge Aures (SPD):** Das hat Ihnen Frau Kollegin Stahl vorhin schon gesagt. Sie hat Ihnen sogar vorgelesen, was in diesen handschriftlichen Anweisungen stand. Das ist alles mit dabei. Von "Anzeige" habe ich überhaupt nicht gesprochen, da müssen Sie mir schon genauer zuhören.

(Beifall bei der SPD - Ernst Weidenbusch (CSU): Ganz schwache Ausrede!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Kollege Streibl, bitte schön.

**Florian Streibl (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der HVB-Bericht, der Sonderermittlungsbericht, liest sich quasi wie ein Frankenkrimi. Wir stellen uns mehrere Fragen: Was haben Sie alles gewusst? Was haben Sie dem Ausschuss alles nicht erzählt? Es gibt dieses Konvolut von über 100 Seiten, das auch belastendes Material enthält. Darin ist Material über sogenannte, wie es Mollath nennt, Schwarzgeldseminare enthalten; es sind Kontonummern, Buchungsanordnungen, Überweisungsanträge, eine Vollmacht enthalten. Darauf hat er immer wieder hingewiesen. Die Bank hat das Ganze ernst genommen und hat daraufhin Ermittlungen eingeleitet. Diese Er-

mittlungsergebnisse liegen uns jetzt dank der Presse, so muss ich sagen, vor.

Beim HVB-Bericht sind Sie nur auf Nebenschauplätze eingegangen, aber nicht auf das Ergebnis dieses Berichtes und seine wesentlichen Teile, die hier genannt worden sind. Sie sind auch nicht darauf eingegangen, was in diesem Bericht steht, dass zu den möglichen Kunden wohl auch eine allgemein bekannte Persönlichkeit gehörte. Das alles haben Sie nicht gesagt. Warum haben Sie das nicht gesagt? Bitte erklären Sie sich hierzu; denn ansonsten müssen wir uns, wie das Frau Kollegin Aures angedeutet hat, Gedanken über einen Untersuchungsausschuss machen, um diese Vorgänge und Arbeitsweisen im Ministerium aufzuklären. Das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Deshalb sind wir auch so empört darüber, dass Sie uns nicht die volle Wahrheit gesagt haben. Sie haben uns quasi belogen, und damit nicht nur den Bayerischen Landtag, sondern auch das bayerische Volk.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dieser Skandal hat hier in diesem Hause eine neue Qualität. Wir als Abgeordnete müssen uns schließlich immer darauf verlassen, dass die Antworten, die auf unsere Anfragen an die Staatsregierung kommen, wahr und vollumfänglich sind. Man muss mit ihnen arbeiten können und die Information erhalten, die man für seine parlamentarische Arbeit benötigt. Dieses Vertrauen haben Sie erschüttert. Das ist für dieses Haus eine ganz große Belastung; letztlich auch eine Belastung für die Justiz in Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Mein Resümee: Sie haben der bayerischen Justiz einen Bärendienst erwiesen. Sie hätten sich im März dieses Jahres hinstellen und alles an den Tag legen können. Sie hätten genau berichten können. Hier geht es nicht um Herrn Mollath, sondern es geht um Sie. Es geht darum, was Sie uns erzählt haben bzw. um das, was Sie uns nicht erzählt haben. Deshalb sollten Sie die politische Verantwortung übernehmen und zurücktreten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN - Zurufe von der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Aus der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN liegen mir zwei Meldungen für eine Zwischenbemerkung vor. Wer will die Zwischenbemerkung machen? - Bitte, Frau Kollegin Ackermann.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege Streibl, stimmen Sie mir

zu, wenn ich sage, dass die Darstellungen des Herrn Kollegen Heike ein Mobbing von Schutzbefohlenen darstellt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er hebt auf Punkte ab, die in diesem Zusammenhang vollkommen irrelevant sind. Entscheidend ist der Vorwurf, dass wichtige Fakten vorenthalten wurden. Dieser Vorwurf bleibt bestehen, ganz egal, was dieser Herr ansonsten noch von sich gegeben hat. Er hat richtige Fakten übermittelt, die ignoriert worden sind. Darum geht es. Es hilft Ihnen keinen Millimeter weiter, wenn Sie immer wieder mit Blödsinnszitate daherkommen. Sie müssen sich um die Fakten kümmern. Das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Streibl.

**Florian Streibl (FREIE WÄHLER):** Frau Kollegin, ich stimme Ihnen insoweit zu: Hier wurde wieder versucht, von den eigentlichen Tatsachen und dem eigentlichen Vorwurf, der im Raum steht, abzulenken. Hier wurde eine schutzbefohlene Person instrumentalisiert. Das ist ein weiterer Skandal, der ebenso angeprangert werden muss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Dr. Fischer steht schon bereit.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Über den Fall, über den wir heute diskutieren, haben wir bereits in diesem Haus diskutiert, und zwar sowohl im Plenum als auch im Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen. Wir waren uns dabei einig, dass der Landtag und der Rechtsausschuss keine Superrevisionsinstanz sind. Wir waren uns darüber einig, dass es uns nicht zusteht, gerichtliche Entscheidungen zu überprüfen. Ich habe damals auf Artikel 97 Absatz 1 des Grundgesetzes und die richterliche Unabhängigkeit hingewiesen. Meines Wissens wurde dieser Artikel nicht geändert.

(Markus Rinderspacher (SPD): Aber der Sachverhalt und die Sachlage haben sich geändert!)

Die Frage lautet, ob sich am Sachverhalt etwas geändert hat. Wir waren uns weiterhin einig, dass Gegenstand der Überprüfung nur die Frage sein kann, ob die Staatsanwaltschaft etwas versäumt hat. Was hat sich nun am Sachverhalt geändert? Wir haben einen

internen Revisionsbericht der damaligen Hypo-Vereinsbank vorliegen, der über die Medien an die Öffentlichkeit gelangt ist und auf 17 Seiten einige Punkte zusammenfasst.

Richtig ist, dass die Prüfer dem Betroffenen, über den wir hier sprechen, Insiderwissen bescheinigen. Richtig ist auch, dass im Prüferbericht steht, dass seine damaligen Vorwürfe zutreffen. Richtig ist ferner, dass die damalige Hypo-Vereinsbank ein weisungswidriges Verhalten von Mitarbeitern festgestellt hat. Richtig ist aber auch, dass die damalige Hypo-Vereinsbank festgestellt hat, dass die Taten aus ihrer Sicht ohne strafrechtliche Relevanz seien.

Wenn das zutrifft, war es auch nicht zu beanstanden, dass es kein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegeben hat. Ich sage ausdrücklich: wenn das zutrifft; denn ob das zutrifft, muss selbstverständlich geklärt werden. Hier ist eine lückenlose Aufklärung erforderlich.

Ein Justizskandal liegt allerdings nicht schon dann vor, wenn der Betroffene mit seinen Vorwürfen recht hatte. Er läge dann vor, wenn er wegen dieser Vorwürfe in die Psychiatrie eingeliefert worden wäre. Das wäre in der Tat ein großer Skandal. Hierfür fehlt mir derzeit jeder Anhaltspunkt. Vielmehr ist es so, dass wir uns auf die Entscheidungen der Gerichte und der Sachverständigen stützen müssen. Ich sage aber auch, dass wir den Brief der Menschenrechtsbeauftragten der Bayerischen Landesärztekammer vom 29. Oktober 2012 ernst nehmen müssen. Es ist jedoch nicht Sache der Politik, hier tätig zu werden. Sache der Politik ist es zu prüfen, ob begründete staatsanwaltschaftliche Ermittlungen versäumt oder gar durch ein politisches Eingreifen verhindert worden sind.

Auch hierfür finde ich bislang keinerlei Hinweis. Damit bleibt mein Resümee: Ja, wir wollen eine lückenlose Aufklärung. Wir wollen sie aber ohne den Schaum vorm Mund, den die Opposition gezeigt hat. Wir wollen Licht in das Dunkel, in das Bermuda-Dreieck aus Justizskandal, Verschwörungstheorien und Frankenkrimi bringen. Wir stimmen deshalb dem Berichtsantrag zu.

Ich betone aber genauso: Wir sehen nicht den leisensten Ansatzpunkt für eine Rücktrittsforderung an die bayerische Justizministerin.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank für diesen Wortbeitrag. Mir liegt noch der Wunsch nach

einer Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Stahl vor.

**Christine Stahl (GRÜNE):** Selbstverständlich kann ich mich auch noch daran erinnern, dass wir dieses Thema in diesem Hause schon diskutiert haben. Ich möchte aber noch einmal daran erinnern, dass wir nach diesem Sonderrevisionsbericht, der uns bekannt geworden ist, eine andere Situation haben. Wir wollten unseren Antrag in den Rechtsausschuss einbringen. Die Frau Ministerin hat jedoch gestern in Pressemitteilungen angekündigt, dass sie im Landtag zu diesem Thema sprechen will. Wir haben uns gefragt, wie sie das machen will, ohne einen Dringlichkeitsantrag von uns. Deshalb sind wir ihr entgegengekommen und haben diesen Dringlichkeitsantrag zum Plenum eingereicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie kann sich nun äußern; denn die Pressemitteilung war wirklich absurd. Ich bitte zu bedenken, dass heute hier ganz andere Fragen im Raum stehen, als Sie das dargelegt haben. Sie haben teilweise wieder zu etwas anderem gesprochen und können sich im Übrigen mit Herrn Heike auseinandersetzen, der mich darauf hingewiesen hat, ich solle nicht über das Weisungsrecht der Staatsanwaltschaften reden. Sie haben aber davon gesprochen, dass staatsanwaltschaftliche Handlungen überprüft werden sollten. Davor warne ich. Das ist hier nicht das Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie berufen sich des Weiteren auf eine Aussage der ehemaligen Hypo-Vereinsbank, die jetzt anders heißt, wonach es keine strafrechtliche Relevanz gegeben habe. Auch Ihnen lege ich diesen Prüfbericht ans Herz; denn der spricht eine andere Sprache.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Kollegin Stahl, wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe, die neue Tatsache sei genau jener Prüfbericht. Der ist neu. Das muss geklärt werden. Deshalb stimmt die FDP-Fraktion diesem Berichtsantrag ausdrücklich zu. Deswegen sehe ich keinerlei Widerspruch zu dem, was ich gesagt habe.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Jetzt erteile ich Frau Staatsministerin Dr. Merk das Wort.

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wenn man von einem Kollegen der Opposition der Lüge im Landtag bezichtigt wird, Frau Stahl, dann ist es sehr wohl

normal zu sagen, dass man sich im Landtag dazu äußern wird. Das möchte ich einmal ganz klar zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich muss schon sagen: Es ist eine Unverschämtheit, mir eine Lüge vorzuwerfen, vor allen Dingen nach dem Bericht, den ich im Rechtsausschuss gegeben habe. Herr Streibl, Sie sagen, das belastende Material liege vor. Sie sprechen von Dingen, die hier nicht vorgetragen worden seien, obwohl ich das hätte tun müssen. Das Protokoll spricht Gott sei Dank eine andere Sprache. Ich muss ganz klar sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Ich habe kein Verständnis dafür, wenn man mit Mutmaßungen über die mediale Bande spielt, um den Fall eines kranken Menschen als Trittbrett für eine politische Hetzkampagne zu benutzen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Streibl, das, was Sie machen, grenzt an üble Nachrede; das grenzt an Verleumdung.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte jetzt nicht auf das Thema Abschaffung des Weisungsrechts eingehen – das hat Kollege Heike schon eingehend angesprochen. Ich frage mich aber, ob Sie bei meinem Bericht im Rechtsausschuss zugehört haben. Ich habe ein außerordentlich schweres Verfahren in seinem ganzen schwierigen komplexen Zusammenhang dargestellt. Frau Stahl, Sie sagen, ich hätte mich über den Betroffenen lustig gemacht. Ich empfinde das als empörend, als nichts anderes.

(Zurufe von der SPD)

- Jetzt spreche ich; bitte lassen Sie mich sprechen; ich habe vorher auch nicht dazwischengequatscht.

Ich habe ganz klar deutlich machen wollen, was dieser Mann geschrieben hat. Ich habe deutlich machen wollen, was er vorgelegt hat, deutlich machen wollen, dass er an einem verzerrten Wahrnehmungsbild litt bzw. leidet. Das habe ich getan. Ich habe mich in keiner Weise lustig gemacht.

Ich möchte im Zusammenhang mit den gesamten Vorwürfen eines vorausschicken: Der Bericht, den ich abzugeben hatte, war ein Bericht über das, was geschehen ist. Das war nicht ein Bericht, in dem ich Schritt für Schritt die Staatsanwaltschaft dahingehend untersucht habe, ob jedes einzelne Handeln dieser Staatsanwaltschaft so und nicht anders hätte erfolgen

müssen, um das auch noch einmal sehr deutlich zu sagen.

Kommen wir zunächst zum Thema der Unterbringung des Herrn Mollath; denn das Allerwichtigste ist, ob dieser Mann zu Recht untergebracht ist oder nicht, Herr Fischer. Fakt ist: Die höchstrichterlich bestätigte Unterbringung erfolgte nicht wegen der Strafanzeige des Mannes, sondern sie erfolgte, weil der Mann schwere Straftaten begangen hat, weil er krank ist, weil er für die Allgemeinheit gefährlich war und gefährlich ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Landgericht Nürnberg-Fürth hat in seinem Unterbringungsurteil auch deutlich gesagt, dass es dahingestellt sein kann, ob es Schwarzgeldverschiebungen verschiedener Banken in der Schweiz gegeben hat bzw. noch gibt. Es hat ganz klar gesagt, dass es wahnhaft ist, dass der Angeklagte fast alle Personen, die mit ihm in irgendeinem Zusammenhang stehen, völlig undifferenziert mit diesem Skandal in Verbindung bringt und alle erdenklichen Beschuldigungen gegen diese Personen äußert. Das Urteil hat also deutlich gemacht, dass die Krankheit, die Herr Mollath hat, viel, viel umfassender und weitreichender ist. Mit einzelnen Sätzen, herausgezogen aus einem Urteil, das in seiner Darstellung unwahrscheinlich komplex ist, versuchen zu wollen, zum Ausdruck zu bringen, dass dieser Mann letztlich nur wegen der Strafanzeige untergebracht worden ist, ist eine Irreführung der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der CSU – Zuruf der Abgeordneten Inge Aures (SPD))

- Selbstverständlich, Frau Aures, hat man das gesagt. Der Gutachter Pfäfflin, der von den damaligen Verteidigern des Betroffenen vorgeschlagen wurde, hat in seinem Gutachten und bei der Anhörung deutlich bestätigt, dass der Betroffene weiterhin an einer wahnhaften Störung leidet und dass die von ihm immer wieder thematisierten illegalen Finanztransaktionen für diese Beurteilung keine entscheidende Rolle spielen. Es ist danach also für die Unterbringung gerade nicht entscheidend, ob es die behaupteten Schwarzgeldgeschäfte tatsächlich gegeben hat oder nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich meine, das ist wichtig. Auch die Behauptung, die immer wieder in den Medien gekommen ist, die Gutachten seien nur nach Aktenlage verfasst worden, stimmt nicht. Der Gutachter Pfäfflin hat den Betroffenen ganztägig untersucht und den Inhalt des Gespräches auf 25 Gutachtenseiten dokumentiert.

Die Unterbringung ist seit meinem Bericht im Frühjahr inzwischen erneut vom Landgericht Bayreuth und vom Oberlandesgericht Nürnberg bestätigt worden.

Das sind diejenigen, die entscheiden müssen, ob eine Person untergebracht wird oder nicht.

Wie die Menschenrechtsbeauftragte der Bayerischen Landesärztekammer aufgrund eines einstündigen Gesprächs mit dem Betroffenen medienwirksam zu einer gegenteiligen Auffassung gelangte, kann ich persönlich nicht nachvollziehen, meine sehr geehrten Damen und Herren. In einem Rechtsstaat ist eine solche Beurteilung den sachverständig beratenen, unabhängigen Gerichten vorbehalten, niemandem sonst. Daran werden wir nicht rütteln.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der erste Themenkomplex, mit dem ganz klargestellt ist, warum die Unterbringung erfolgte.

Der zweite Themenkomplex sind die angeblich nicht verfolgten Schwarzgeldverschiebungen. Ich habe Ihnen im Rechtsausschuss eingehend erläutert, was ein Anfangsverdacht ist. Ich habe Ihnen erläutert, dass die Staatsanwaltschaft nur ermitteln darf, wenn sie einen Anfangsverdacht hat. Wenn sie ohne Anfangsverdacht ermittelt, macht sie sich strafbar. Ohne Anfangsverdacht gibt es auch nicht die Verpflichtung des Amtsermittlungsgrundsatzes – das sage ich noch einmal ganz deutlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Meine sehr geehrte Damen und Herren, ich habe am 8. März dieses Jahres wörtlich gesagt, dass in den Papieren Mollaths in keinem einzigen Fall konkrete tatsächliche Anhaltspunkte vorgetragen werden, dass eine bestimmte Person ein bestimmtes Vermögen in Deutschland nicht versteuert hat oder dass dieses versteuerte Vermögen mit Hilfe der Frau des Betroffenen in die Schweiz transferiert und dort nicht versteuert wurde. Wenn wir einen konkreten Tatverdacht haben wollen, dann brauchen wir die konkrete Zuordnung, dann brauchen wir konkrete Tatsachen. Die Staatsanwaltschaft hat den Gesamtzusammenhang beurteilt und hat in diesem Gesamtzusammenhang einer gefährlichen Körperverletzung, massivster Ehestreitigkeiten mit Freiheitsberaubung in mehreren Fällen bewertet, ob es einen Anfangsverdacht gibt oder nicht. Sie kam zu dem Ergebnis, dass es keinen solchen Anfangsverdacht gibt. Das ist der entscheidende Maßstab für die Staatsanwaltschaft, und dieser gilt auch heute noch.

Nun haben Sie mich noch auf diesen 106 Seiten starken Schnellhefter angesprochen und sich darüber beschwert, dass ich ihn Ihnen nicht vorgelegt habe. Darum ging es in diesem Moment nicht. In diesem Schnellhefter hatten wir verschiedene Dinge. Diese Dinge und die gesamten 106 Seiten hat die Staatsanwaltschaft überprüft und ist dann zu einer Entschei-

dung darüber gelangt, ob es einen rechtsstaatlichen Anfangsverdacht gibt oder nicht. Sie hat festgestellt, dass dies nicht der Fall ist. Damit müssen wir leben. Ich stehe nämlich nicht hinter einer Staatsanwaltschaft, um sie zu überprüfen und ihr dann eine Weisung zu geben, weil jemand anderer meint, man hätte mit dem Thema anders umgehen müssen. Eine Weisung eines Ministeriums gibt es nur dann, wenn offensichtlich gegen das Recht verstoßen worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist nicht strafbar, Geld in der Schweiz anzulegen. Es ist auch nicht strafbar, Geld von einem Konto auf ein anderes Konto zu überweisen - Frau Stahl, das haben nämlich Sie vorher mit diesem Papier angesprochen. Das Ganze wird erst dann strafbar, wenn keine Steuern gezahlt werden. Genau dafür bieten diese Dokumente keine Anhaltspunkte. Deswegen darf die Staatsanwaltschaft in diesem Fall auch nicht ermitteln. Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Streibl, darf die Staatsanwaltschaft niemanden ohne ausreichende Anhaltspunkte verdächtigen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie meinen, den Eindruck erwecken zu müssen, es habe 2003 für die Staatsanwaltschaft handfeste Belege für Schwarzgeldverschiebungen gegeben. Das stimmt schlichtweg nicht. Herr Kollege Streibl, Sie garnieren in Medienkampagnen auch noch Ihre Vorwürfe mit Fotos von angeblichen Schwarzgeldseminaren, die ich dem Ausschuss vorenthalten hätte. Woran, bitte schön, erkennen Sie denn auf einem Foto, das Frau Mollath mit einigen Anzugträgern zeigt, dass es sich um ein Schwarzgeldseminar handelt?

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Mein Fazit an dieser Stelle lautet: All Ihre Vorwürfe in dieser Angelegenheit sind ohne Substanz. Konkrete Anhaltspunkte bleiben Sie schuldig. Das ist nicht in Ordnung, das ist nicht seriös. Deshalb fällt auch diese Verschwörungstheorie letztlich in sich zusammen, weil es keinen einzigen konkreten Anhaltspunkt für Schwarzgeldverschiebungen gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch auf den Bericht der Hypo-Vereinsbank zu sprechen kommen, der von mir - in dem Protokoll geht das über mehrere Seiten - im März im Rechtsausschuss dargestellt worden ist. Dass dieses Thema letztlich relativ unbedeutend ist, stellt sich nicht nur dadurch dar, dass wir auf der einen Seite, wenn es um strafrechtliche Belange geht, Verjährung haben, dass wir auf der anderen Seite die Situation haben, dass es um arbeitsrechtliche Themen ging, das heißt

schlichtweg um privatrechtliche Überschreitungen, die möglicherweise Mitarbeiter der Bank begangen haben, sondern es stellt sich vor allen Dingen auch noch dadurch dar, dass im Kündigungsverfahren - die Bank hatte nämlich Frau Mollath gekündigt - letztlich die Bank darauf verzichtet hat, diese Äußerungen weiter zu benutzen. Das lässt doch sehr deutlich nachdenken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der letzte Punkt, der Kronzeugensatz: "Alle nachprüfbaren Behauptungen haben sich als zutreffend herausgestellt." Das ist das Zitat. Dieser Satz wird hergenommen, um mir eine Falschinformation vorzuwerfen. Dabei wird verschwiegen, dass die Bank in diesem Kündigungsschutzprozess gegen Frau Mollath später diese Vorwürfe aus dem Bericht nicht aufrechterhalten hat. Sie können das dem Protokoll entnehmen.

Es ging, anders als bei der Staatsanwaltschaft, auch nicht um die Prüfung eines Anfangsverdachts von Straftaten, sondern Ziel des Berichts war vor allem die Aufklärung arbeitsrechtlicher Verstöße der Hypo-Mitarbeiter. Es ist ein Unding, der Bewertung der Staatsanwaltschaft von damals die Ergebnisse von bankinternen Ermittlungen entgegenzuhalten, die die Staatsanwaltschaft selbst nicht hätte durchführen können, weil sie eben keinen Anfangsverdacht hatte. Schlichtweg kann die Bank etwas anderes tun, als es die Staatsanwaltschaft kann. Das möchte ich damit sagen.

Fakt ist auch: Den ganzen Bericht hat die Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Wirtschaftsstrafverfahren Nürnberg-Fürth geprüft. Auch der Generalstaatsanwalt von Nürnberg - noch einmal, Frau Stahl - hat diesen Bericht geprüft. Aufgrund der Prüfung der Schwerpunktstaatsanwaltschaft habe ich Ihnen meinen Bericht gegeben. Ich habe den Generalstaatsanwalt auch jetzt noch einmal gebeten zu prüfen, und er hat diese Prüfungsergebnisse bestätigt. Ich habe selber den HVB-Bericht bei mir im Hause auch noch einmal prüfen lassen. Diese Prüfung ist zu dem gleichen Ergebnis gekommen. Das möchte ich der Fairness halber jetzt auch noch einmal so deutlich sagen, dass ich das jetzt gemacht habe.

Ich habe auch gesagt, dass die Bank Mollaths Vorwürfe nicht bestätigt habe. Dabei habe ich mich selbstverständlich nicht auf die arbeitsrechtlichen Themen bezogen - das ist klar -, sondern ich habe mich auf die strafrechtlichen Vorwürfe bezogen, die noch verfolgbar gewesen wären. Um etwas anderes ging es auch bei uns nicht. Das ist klar.

Also, die Staatsanwaltschaft hat den Revisionsbericht geprüft und das Ergebnis ihrer Prüfung dem Justizmi-



nisterium berichtet. Das Ergebnis habe ich in der Ausschusssitzung komplett an Sie weitergegeben, so ausführlich wie ich es von der Relevanz her für richtig gehalten habe. Deshalb sind alle Verschwörungstheorien wirklich nichts wert. Sie, Herr Streibl, haben die Backen aufgeblasen und viel behauptet, aber Sie haben nichts geliefert. Das ist unseriös, und mehr ist dazu nicht zu sagen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Bleiben Sie bitte noch! Es wurden zwei Zwischenbemerkungen angemeldet. Zunächst spricht Frau Kollegin Stahl. Bitte schön.

**Christine Stahl (GRÜNE):** Ich danke Ihnen für den Bericht, Frau Justizministerin. Gleichwohl meine ich, dass unser Berichtsantrag nach wie vor aktuell ist, weil ich mir trotzdem nicht so ganz vorstellen kann, wie jetzt die Form einer Anzeige sein soll. Da brauche ich anscheinend ein bisschen Nachhilfe, wie das aktuell ausschauen soll, wie konkret eine Anzeige sein muss, um wahrgenommen zu werden. Wir sollten auch noch einmal darüber diskutieren, wie Staatsanwaltschaften ausgestattet und qualifiziert sein sollten. Reichen Sonderstaatsanwaltschaften, wie es sie jetzt gibt, oder hätten wir da vielleicht auch Nachholbedarf? Da brauchen wir jetzt nicht ins Detail zu gehen.

Wenn Sie sagen, es spreche Bände, dass die Bank versprochen hat, nicht weiter mit Äußerungen in die Öffentlichkeit zu gehen, muss ich Sie noch einmal darauf verweisen: Kapital ist wie ein scheues Reh. Die Banken scheuen schlechte Publizität wie der Teufel das Weihwasser. So ist es einfach. Deswegen ist das Verhalten der Bank in diesem Fall für mich nicht relevant, weil wir nicht wissen, was sie an Material noch alles hatte und was sie vielleicht vertuscht hat, damit sie aus dieser Geschichte herauskommt. Immerhin hatten sie doch auch Aufsichtspflichten gegenüber ihren Mitarbeitern, die die Bank verletzt hat. Wir wissen nicht, was da alles gelaufen ist, aber egal, ich bin keine Anhängerin von Verschwörungstheorien. Wir wissen es nicht.

Ich muss schon sagen, wenn man vergleicht, was im Bericht steht und was Sie im Ausschuss erzählt haben, stellt man fest, dass da eine Lücke klafft. Sie haben das jetzt relativiert, indem Sie gesagt haben, dass Sie berichtet haben, was Sie für relevant gehalten haben. Genau das ist der Punkt. Sie haben berichtet, was Sie für relevant gehalten haben. Ich denke, wir halten andere Dinge ebenfalls für relevant.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Ministerin, bitte.

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Frau Stahl, zum Ersten, zu dem, was den Bericht angeht, habe ich mich jetzt gar nicht geäußert. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, einen solchen Bericht abzugeben. Das ist auch kein Problem.

Das Zweite: Darüber, was die Bank für Gründe hatte, mag ich nicht spekulieren. Ich wollte damit nur deutlich machen, dass ich Ihnen das alles berichtet habe.

Zum Dritten muss ich sagen, dass ich das berichtet habe, was aus Sicht der Staatsanwaltschaft und aus Sicht des Ministeriums relevant ist, also nicht aus meiner persönlichen Sicht. Aber ich glaube, da gibt es keine Missverständnisse.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Die nächste Zwischenbemerkung macht Herr Kollege Streibl. Bitte schön.

(Unruhe)

**Florian Streibl (FREIE WÄHLER):** Frau Ministerin, es ist schon die Frage, auf die Sie nicht geantwortet haben: Wann haben Sie den Bericht von der HVB gelesen, wann ist er bei Ihnen im Hause vorgelegen, so dass Sie auch von ihm berichten konnten? Sie haben gestern oder vorgestern in der Presse gesagt, dass Sie diesen Bericht eben nicht gelesen hätten. Aber trotzdem haben Sie im Ausschuss aus ihm zitiert. Das ist schon eine Frage, die interessant wäre.

Das andere ist die Sache mit dem Anfangsverdacht. Da haben Sie zum Teil recht, aber wenn von Ermittlungsbehörden zum Beispiel eine Steuer-CD eingekauft wird, auf der auch nur Kontonummern und Namen sind, haben Sie dann auch einen Anfangsverdacht, oder haben Sie keinen Anfangsverdacht? Dort steht nämlich auch nicht mehr drin als in den Unterlagen, die Herr M. geliefert hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Herr Kollege Streibl, es geht nicht um meinen Anfangsverdacht, sondern es geht um den Anfangsverdacht der Staatsanwaltschaft.

(Beifall bei der CSU)

Da muss man eben, wenn es um bestimmte konkrete Fälle auf der CD geht, auch mit der Staatsanwaltschaft reden. Ich würde mir niemals anmaßen, meine Beurteilung der Staatsanwaltschaft vorzuschreiben. Punkt 1.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

- Nichts oh, oh! Das sind die Herrschaften, die immer sagen, wir sollen keine Weisungen erteilen. Man macht's halt so, wie es einem gerade passt.

(Beifall bei der CSU)

Zum Zweiten: Ich habe Ihnen klar gesagt, dass der Bericht von der Schwerpunktstaatsanwaltschaft Wirtschaft in Nürnberg überprüft und dann mir von meinen Mitarbeitern in einem Gespräch dargestellt worden ist. Ich habe dazu bestimmte Rückfragen gehabt und habe dann die Ergebnisse, zu denen die Staatsanwaltschaft gekommen ist, im Bericht wiedergegeben. Nachdem an diesem Bericht weiter Kritik geübt worden ist, habe ich mir den HVB-Bericht geben lassen und habe ihn auch in meinem Haus noch einmal überprüfen lassen.

Ich möchte aber noch einmal sehr deutlich sagen, dass es grundsätzlich nicht die Aufgabe des Ministeriums ist, für einen Bericht die Arbeit der Staatsanwaltschaft insoweit zu prüfen, dass die Akten eingeholt und überprüft werden. Das ist so; das ist das ganz korrekte Verfahren. Das habe ich auch überall und ganz klar und deutlich gesagt.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Wir haben noch eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Schmid.

**Georg Schmid (CSU):** Herr Kollege Streibl, auch wenn Sie gerade in Ihrer Zwischenbemerkung schon ein Stück zurückgerudert sind: Sie haben heute in Ihrer Rede massivste Vorwürfe gegen die Justizministerin erhoben, die durch nichts zu belegen sind. Ich glaube, es wäre richtig und vernünftig, wenn Sie sich für diese Vorwürfe, die durch nichts haltbar sind, hier im Parlament anständig entschuldigen würden.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Ich glaube, es geht los!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Frau Staatsministerin, Sie haben jetzt die Möglichkeit, auf diese Zwischenbemerkung zu antworten oder auch nicht.

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Ich stehe voll dahinter.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Frau Staatsministerin. – Wir haben eine Wortmeldung des Herrn Kollegen Dr. Runge. Bitte schön.

**Dr. Martin Runge (GRÜNE):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich erwarten wir vom Fraktionsvorsitzenden der CSU, dass er die Geschäftsordnung dieses Hauses einigermaßen kennt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vorhin ist eine Kollegin vom Präsidium angesprochen worden. Da hieß es, in der Zwischenbemerkung ist jeweils der Redner anzusprechen und nicht irgendjemand anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN - Georg Schmid (CSU): Das hat es gebraucht!)

Also sollten auch Sie, Herr Schmid, sich das hinter die Ohren schreiben. - Aber wenn Sie meinen, dass es das gebraucht hat, gut.

Kollege Weidenbusch, ich halte Ihnen einmal zugute, dass Sie nicht zugehört haben, was Kollegin Christine Stahl gesagt hat.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Doch!)

Ich muss eines ganz klar sagen: Diese erbärmlichen Ablenkungsmanöver, die Sie und vor allem der Kollege Heike gefahren haben, waren nichts anderes als das klare Signal dafür, dass Ihnen das Wasser nicht nur bis zum Hals steht, sondern schon in die Nase hineinläuft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Stahl hat in ihrer Rede klar gesagt, dass Herr M. in einer Causa rehabilitiert worden sei, weil er ganz klar recht bekommen hat. Sie hat weiter ausgeführt – wenn Sie der Kollegin zugehört hätten, wüssten Sie das -, sie würde sich nicht anmaßen, vorliegende Gutachten in irgendeiner Art und Weise zu bewerten. Das war ganz klar die Ansage von Frau Christine Stahl.

Ich hoffe, Sie haben registriert: Wir waren bisher sehr moderat – man kann sogar sagen: sehr zurückhaltend -, was unsere Vorhaltungen anbelangt und unsere Forderungen betrifft. Aber Sie, Frau Ministerin, sind dann wieder eingestiegen und haben gesagt, das Wichtigste sei die Frage: Erfolgt die Unterbringung zu Recht, ja oder nein? - Das war heute gar nicht Gegenstand. Ich bitte Sie, sich doch einmal mit dem Antrag und auch damit zu befassen, was in den einzelnen Reden gesagt worden ist.

Der Antrag fragt nach nichts Weiterem. Es geht lediglich um einen Bericht über den Umgang der zuständigen Behörden in Bayern mit Delikten in den Bereichen Steuerhinterziehung, Geldwäsche und dem

sogenannten Schwarzgeld. Dann wird das Ganze anhand eines Fragenkatalogs abgehandelt.

Werte Kolleginnen und Kollegen von der CSU und von der FDP, selbstverständlich geht es auch immer wieder um die Frage: Wie verhält sich ein Ministerium, wie verhält sich ein Minister bzw. eine Ministerin gegenüber dem Landtag? Wie oft werden wir mit Unwahrheiten bedient?

Ich muss sagen: Auf die Zwischenrufe "Unverschämtheit!" - und was noch alles kam - habe ich schon grinsen müssen. Selbst Sie, Frau Ministerin, haben auf die Vorhaltung des Kollegen Streibl gesagt, das sei eine Unverschämtheit.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Da hat sie recht!)

Dann konzedieren Sie vielleicht auch: Es ist genauso eine Unverschämtheit, wenn ein Mitglied der Bayerischen Staatsregierung dem Landtag die Unwahrheit sagt, vulgo ihn belügt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Dies erleben wir wöchentlich. Dafür gibt es Paradebeispiele. Wir sind hierin auch schon erfolgreich vor das Bayerische Verfassungsgericht gegangen. Beispiel: Ein früherer Kultusminister hat uns hinsichtlich der Teilnehmerzahlen zu "Visions of Football" die Unwahrheit gesagt. Dummerweise hat er uns dann das falsche Exemplar zukommen lassen, nämlich das Exemplar, das für ihn selber bestimmt war, in dem in Marginalien die wahren Antworten standen. Es stand auch drin, warum man uns die Unwahrheit sagen muss.

Frau Ministerin, ganz unschuldig sind auch Sie nicht. Ich nenne hier ebenfalls ein Beispiel - wir hätten noch weitere Beispiele -: Es ging um eines unserer Steckenpferde, nämlich um die Insolvenz von Schneider Technologies: Betrug, Untreue, Bilanzfälschung, Kursmanipulation, Marktmanipulation und vieles mehr. Das alles sind Fakten. Herr Weidenbusch, wir haben uns erlaubt, die Ministerin zu fragen: Wurde in der Causa Schneider das Landeskriminalamt zur Mithilfe bei den Ermittlungen aufgefordert oder angeregt? - Die Antwort am 25. Januar 2006 von der Ministerin lautete: Nein.

Dummerweise haben wir aber mehrere Aktenvermerke des Kommissariats 3 der Kripo Augsburg. Ich zitiere einmal aus einem dieser Aktenvermerke. Darin heißt es:

Mit dem Bayerischen Landeskriminalamt wurde bereits von hiesiger Dienststelle Rücksprache ge-

nommen, um möglicherweise eine Übernahme einer anstehenden Sachbearbeitung zu übernehmen. Dies wurde jedoch von der dortigen Behörde - also vom Landeskriminalamt - aus Kapazitätsgründen abgelehnt.

Damit dann konfrontiert, war die Antwort aus dem Justizministerium - es hat dann zwischen formell und informell unterschieden; ich zitiere aus der Antwort auf Drucksache 15/5724: "Auch diese informelle polizeiinterne Kontaktaufnahme ... kann nicht so gewertet werden, dass die Mithilfe des LKA angefordert/angeregt worden sei." Es gab also nicht einmal eine Anregung. Komischerweise finden sich in den Akten der Kriminalpolizei andere Dinge. Deswegen sagen wir Ihnen, Sie sollten die Lautstärke doch ein klein wenig zurücknehmen.

Noch einmal: Es geht um einen Berichts Antrag. Sie alle haben ja signalisiert, Sie würden ihm zustimmen. Aber warum, Herr Heike, gibt es dann diese dummlichen Ablenkungsmanöver? - Es war nichts anderes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Sind Sie fertig, Herr Kollege?

**Dr. Martin Runge (GRÜNE):** Ich bin einstweilen fertig. Aber der Kollege Weidenbusch verlängert mir ja noch die Redezeit.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Deswegen frage ich. Nachdem Ihr Wortbeitrag zu Ende ist, können wir jetzt die Zwischenbemerkung von Herrn Weidenbusch zulassen. Bitte schön.

**Ernst Weidenbusch (CSU):** Herr Kollege Runge, nachdem Sie jetzt auf Ihr Lieblingsthema Schneider Technologies eingegangen sind,

(Dr. Martin Runge (GRÜNE): Ich habe viele Lieblingsthemen.)

das ich schon seit 2003 von Ihnen kenne, und die Kollegin Aures über die Hypo Group Alpe Adria geredet hat, also heute offenbar jeder über sein Lieblingsthema reden darf, möchte ich von Ihnen wissen: Finden Sie es nicht ein bisschen schäbig, wenn Sie jetzt davon ablenken, dass Sie sich für jemanden einsetzen - das sage ich jetzt in aller Deutlichkeit -, der auf seine Ehefrau 20-mal in der Absicht eingeschlagen hat, sie massivst zu verletzen, der die Ehefrau in den Arm gebissen hat, sodass es eine ärztliche Untersuchung gegeben hat, bei der festgestellt wurde, dass die Bisswunde mit Gebissabdruck gut sichtbar ist, und der sich auf seine Frau gesetzt und sie gewürgt hat, und zwar sicherlich nicht in der Absicht, ihr dabei

Gutes zu tun? Schämen Sie sich nicht, wenn Sie den Bayerischen Landtag dazu missbrauchen, sich für so jemanden in der billigen Absicht einzusetzen, einen fünfminütigen Erfolg im Altpapier von übermorgen zu erzielen?

(Beifall bei der CSU - Zuruf von den GRÜNEN:  
Das ist unverschämt!)

**Dr. Martin Runge (GRÜNE):** Ich habe es vorhin gesagt und bewertet, wie ich das sehe: Ihnen läuft das Wasser bereits in die Nase.

Herr Weidenbusch, Sie sollten sich schämen, weil Sie diesen Antrag kennen und weil Sie auch den Redebeitrag von Frau Stahl genau gehört haben. Bevor wir etwas tun, sollten erst einmal Sie sich von vielen kriminellen Elementen ganz in Ihrer Nähe distanzieren.

(Widerspruch bei der CSU - Ernst Weidenbusch (CSU): Distanzieren Sie sich von diesem Täter! Ehrabschneider! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Kollege Weidenbusch, nochmals zu den von Ihnen angesprochenen Lieblingsthemen.

(Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Weidenbusch, es reicht langsam! – Herr Runge, Moment einmal, bitte! – Herr Weidenbusch, ich bitte darum, sich wieder zu mäßigen.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Meine Bekannten sind nicht kriminell! Das nimmt er zurück!)

Ich habe jetzt akustisch nicht verstanden, was er gesagt hat.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Dann hören Sie halt zu!)

**Dr. Martin Runge (GRÜNE):** Jetzt zu dem, was Sie, Kollege Weidenbusch, als Beispiele glossiert haben.

(Zuruf des Abgeordneten Ernst Weidenbusch (CSU))

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Runge, einen Moment, bitte! Unabhängig davon bitte ich Sie, diese Form von Zwischenrufen herunterzufahren.

Herr Runge, ich habe Sie vorhin akustisch nicht verstanden. Ich weiß nicht, was Sie gesagt haben. Ich stelle Ihnen anheim, Ihre Äußerung ein bisschen geradezurücken.

**Dr. Martin Runge (GRÜNE):** Ich sehe keine Notwendigkeit, etwas geradezurücken. Jetzt geht es um Beispiele für die Äußerung, es werde nicht mehr und nicht weniger getan, als vorzuführen, wie seitens der Staatsregierung der Landtag immer wieder mit der Unwahrheit bedient worden ist. Deswegen sage ich noch einmal, Kollege Weidenbusch: Das war eine inszenierte Empörung; das kann der frühere hessische Ministerpräsident bedeutend besser als Sie. Sie haben durchaus auch Ihre Stärken.

(Zuruf von der CSU)

- Die Randbemerkung habe ich jetzt nicht gehört. Aber das können Sie ja nachher in Gänze noch ausführen.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Ich darf darauf hinweisen, dass die Redezeit – zum Teil haben Sie es schon gemerkt – als Konsequenz der Redebeiträge der Staatsregierung um 14 Minuten heraufgesetzt wurde. Das entspricht den Regularien.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14724 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die FREIEN WÄHLER, Frau Pauli und die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Damit ist der Dringlichkeitsantrag einstimmig angenommen.

Ich rufe jetzt auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)  
Verbraucherschutz bei Standortdaten sicherstellen (Drs. 16/14725)**

Ich eröffne die Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Dr. Fischer.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dein iPhone weiß, wo du letzten Sommer, zu Weihnachten und gestern warst. Die Regeln des iPhones mit einem bestimmten Betriebssystem, Aufenthaltsorte nicht nur zu orten, sondern auch zu speichern, und zwar ohne Zustimmung des Nutzers, konnte man schon vor eineinhalb Jahren in deutschen

Magazinen lesen. Einen Aufschrei hatte es nicht zur Folge.

Vor wenigen Wochen war es anders. Da ging es nicht nur um die Speicherung, sondern auch um die kommerzielle Nutzung solcher Daten. Bewegungsprofile – wann verlässt der Nutzer sein Haus? Wie lange hält er sich im Büro auf? Vor welchen Geschäften bleibt er stehen? – sind für die Werbeindustrie ein Wunschtraum. Aber nicht nur für Datenschützer, sondern auch für die allermeisten Bürger ist genau das ein Albtraum. Nie waren wir dem Schreckbild vom gläsernen Bürger so nah.

Genau solche Bewegungsprofile wollte vor wenigen Wochen ein Telefonkonzern zusammenstellen, gestützt auf einen Provider, der 25 Millionen Kunden in Deutschland hat. In der Tat ein lukratives Geschäftsmodell, aber eines, das das Grundrecht der informationellen Selbstbestimmung ganz massiv verletzt.

Der Telefonkonzern verzichtete zwar angesichts der heftigen öffentlichen Kritik auf diese Pläne und erklärte, man habe diese Möglichkeit lediglich in Erwägung gezogen und es gebe weder einen Verkauf an Behörden noch an Private. Doch das tatsächliche Problem liegt tiefer. Zu Recht hat der Bundesbeauftragte für den Datenschutz Peter Schaar davor gewarnt und gesagt, er sehe einen gefährlichen Trend, dass solche Informationen zum einen immer wichtiger werden, zum anderen die Verbreitung von Smartphones zunimmt.

Nun könnte man einwenden, das Sammeln und Speichern von Standortdaten und vor allem deren Weitergabe seien bereits jetzt grundsätzlich nicht erlaubt und eine Zustimmung sei erforderlich. Bereits nach der jetzigen Rechtslage müsse dem Teilnehmer, dem Nutzer seine Einwilligung bewusst werden und diese Einwilligung protokolliert werden.

Das Problem ist aber, dass in unserem Land die Praxis anders aussieht. Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass in der Lebenswirklichkeit ungenügend persönliche Daten abgegriffen werden. Untersuchungen zeigen ferner, dass 24 % der kostenlosen Apps der User ohne Information des Nutzers und erst recht ohne dessen ausdrückliches Einverständnis seinen Standort speichern.

Deswegen ist die FDP-Fraktion der Meinung, dass hier Handlungsbedarf besteht. Wir sollten hier initiativ tätig werden, um auf Bundesebene Klarheit zu schaffen und eine mögliche rechtliche Grauzone zu beseitigen. Falls es keinen rechtlichen Handlungsbedarf gibt, sollte dafür Sorge getragen werden, dass die bestehenden Regelungen durchgesetzt werden, u. a. durch abschreckende Bußgeldandrohungen; denn

eine Regelung in diesem Bereich ohne entsprechende Sanktionierung wird schon deshalb leerlaufen, weil das wirtschaftliche Interesse, das mit solchen Bewegungsprofilen verbunden ist, ganz erheblich ist.

Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zum Dringlichkeitsantrag unserer Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die CSU-Fraktion hat Frau Guttenberger um das Wort gebeten.

**Petra Guttenberger (CSU):** Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es handelt sich um ein wichtiges Anliegen. Jeder von uns konnte der Zeitung entnehmen, dass O<sub>2</sub> seine Standortdaten veräußern wolle und mit einer bekannten Providerfirma einen entsprechenden Vertrag zur bestmöglichen Vermarktung geschlossen habe. Das verstößt gegen Gesetz und Recht. Nur durch ausdrückliche Einwilligung des Nutzers ist die Übermittlung von Standortdaten statthaft. Sowohl die Nutzung als auch die Übermittlung bedürfen also der Einwilligung. So steht es zum Beispiel in § 98 des Telekommunikationsgesetzes. Damit scheint alles klar zu sein: Der Antrag scheint entbehrlich zu sein.

Aber das ist mitnichten so. Es zeigt sich gerade dann, dass hier nicht unerfahrene Neugründer von Firmen tätig werden, sondern erfahrene Global Player, die durchaus eine große Rechtsabteilung haben, über Know-how verfügen und dennoch den Weg gegangen sind, der aus unserer Sicht gegen Gesetz und Recht verstößt. Das heißt für uns, dass der Begriff der anonymisierten Daten derzeit offensichtlich sehr weit ausgelegt werden kann. Es zeigt sich auch, dass Vorschriften ohne Bußgeldbewehrung offensichtlich nicht immer mit der nötigen Aufmerksamkeit beachtet werden.

Wir werden dem Antrag also zustimmen. Wir sehen einen Schwerpunkt des Antrages im Bereich der Definition der Anonymisierung von Daten sowie in der Schaffung von Bußgeldtatbeständen in diesem Bereich, um für jeden potenziellen Nutzer gleichzeitig die nötige Klarheit zu schaffen.

(Beifall bei der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die SPD bitte ich Herrn Arnold ans Mikrophon.

**Horst Arnold (SPD):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Um es kurz zu machen: Auch wir stimmen dem Antrag zu. Ich möchte nur ein paar Bemerkungen machen, die sich aus dem vorher Gesagten

ableiten. Natürlich ist der § 98 des Telekommunikationsgesetzes bereits jetzt eine stringente Regelung, mit der derart kommerzielle Entwicklungen, wie sie in Spanien angedacht sind, grundsätzlich vermieden werden können. Das ist gut so, und daran sieht man, dass hier mit Bedacht operiert worden ist. Es ist aber auch klar, dass hier nicht losgelassen werden darf, weil die Kommerzialisierung von Daten ein großes Problem darstellt. Liebe Kollegen von der FDP, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass gerade Sie erkennen, dass Kommerzialisierung nicht um jeden Preis erzwungen werden muss. Wir werden Sie an anderer Stelle daran erinnern, dass Kommerzialisierung in diesem Staat nicht um jeden Preis zu erzwingen ist. Deshalb bin ich froh, dieses Beispiel zukünftig immer erwähnen zu können.

Darüber hinaus können sich Grauzonen ergeben. Kollegin Guttenberger hat es angedeutet. Herr Schaar, der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, hat darauf hingewiesen, dass diese konkrete Entwicklung in Deutschland nicht möglich ist. Dabei bleibt es.

Wir haben nichts dagegen, wenn versucht wird, Gefahren einzudämmen. Da sind wir mit Ihnen im Boot. Wir wundern uns aber sehr, dass die FDP über die Bande spielt. Justizministerin in der Bundesregierung ist Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Ihre Landesvorsitzende. Sie ist federführend für dieses Thema zuständig. Sie muss doch nicht auf Impulse aus Bayern warten, um ihr eigenes Haus dazu zu bringen, entsprechende Gesetzentwürfe zu erarbeiten.

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Impulse aus Bayern schaden auch nicht!)

Die Vorschläge, die Sie machen, soll sie beachten. Sie kann sie beachten, denn noch ist sie an der Regierung. Wenn in Berlin von Ihrer Warte aus vernünftige Arbeit betrieben wird, müsste jetzt schon eine Antwort vorliegen. Wenn das nicht der Fall ist, ist der Umkehrschluss erlaubt, dass die Bundesjustizministerin offensichtlich die Landtagsfraktion aus München braucht, um in Berlin eine vernünftige Politik zu machen. Das ist auch ein Grund dafür, dass wir das im Jahr 2013 abstellen.

(Beifall bei der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Für die FREIEN WÄHLER bitte Herr Streibl.

**Florian Streibl (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Impulse aus Bayern sind gut, wenn sie zu einem guten Ziel führen. Der Antrag der FDP wird von uns unterstützt, weil er in die richtige Richtung geht. Sicherheitsexperten mahnen schon seit Jahrzehnten den Datenschutz

bei Mobiltelefonen an, sie warnen vor Handykriminalität.

Die neuen und heutigen Geräte haben viel mehr technische Möglichkeiten als die normalen Handys von früher. Standorte können übermittelt und gespeichert werden. Dadurch können von den Handynutzern immer mehr Bewegungsprofile hergestellt werden. Auf diesem Planeten gibt es sieben Milliarden Menschen. Fünf Milliarden davon haben ein Handy. Die Dichte wird immer größer. Für Werbeunternehmer ist es durchaus interessant, auszuforschen, wer wo gerade ist. Letztlich erfolgt damit nichts anderes als die Vermessung unserer Gesellschaft. Weil wir uns dagegen wehren, dass unsere Gesellschaft immer mehr berechenbar und vermessbar wird, weil wir die Privatsphäre und die Individualität der Menschen schützen wollen, halten wir es für sinnvoll, sich gegen das Einbrechen von Dämmen zu wehren.

Es werden immer mehr Probleme sichtbar. Apple hatte mit dem neuen iPhone 4 die Möglichkeit geschaffen, Bewegungsprofile herzustellen. Das wurde erst später abgestellt. Telefonica hatte die Möglichkeit geschaffen, die Daten an Werbefirmen zu veräußern. Dadurch würden die Verbraucher immer mehr mit unsinniger, aber vielleicht auch mit auf sie genau zugeschnittener Werbung belästigt. Die Verbraucher werden dadurch von der Werbung getrieben. Bei einer Demonstration in Dresden ließ sich die Polizei auflisten, wer sich in der Nähe der Demonstration aufhielt. Auch das konnte über die Smartphones nachvollzogen werden. Da wir nicht wollen, dass wir alle immer mehr überwachbar und durchschaubar werden, werden wir diesem Antrag der FDP zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Bitte jetzt Frau Kamm für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Verbraucherinnen und Verbraucher fühlen sich bei der Nutzung ihrer Smartphones und Handys nicht ausreichend geschützt. Mit dem fehlenden Vertrauen haben Sie vollkommen Recht. Vertrauen verdienen nur die, die substanzielle Anstrengungen für ausreichende IT-Sicherheit und Datenschutz vorweisen. Dazu gehören viele Hersteller von Handys und Apps leider nicht.

Gegenwärtig sind die Sicherheitsstandards in Bezug auf persönliche Daten wie zum Beispiel Bewegungsprofile, aber auch in Bezug auf Kontendaten und Adressdaten alles andere als ausreichend. Bei den derzeitigen Unsicherheiten kann man eigentlich nur davon abraten, das Handy für Bank- und Bezahlfunk-

tionen sowie für andere sensible Funktionen zu nutzen. Auch bei Bewegungsdaten ist Vorsicht geboten.

Das Ausspionieren von persönlichen Daten muss endlich wirksam unterbunden werden. Wir müssen sicherstellen, dass die Verbraucher wirklich selbst entscheiden können, wem sie zu welchen Daten Zugang erlauben wollen. Dementsprechend müssen auch die Voreinstellungen von Apps konzipiert werden. Der Datenschutzbeauftragte Peter Schaar hat daher für die Unternehmen einen Leitfaden zur Speicherung von Telekommunikationsdaten vorgestellt. Darin wird dargelegt, wie die Nutzer durch plakative Hinweise über Ortungsfunktionen informiert werden sollen, wie Warnsignale in die Geräte eingebaut werden sollen, die eine Ortung optisch oder akustisch melden, so dass man es sieht. Die Ortung soll nur bei ausdrücklich gewünschter Freigabe durch den Nutzer aktiviert werden können. Dem Nutzer soll es ermöglicht werden, die Ortungsfunktion leicht und jederzeit zu deaktivieren. Die Standortdaten sollen nicht gespeichert werden, soweit die Nutzer nicht ausdrücklich einwilligen und dies für die Nutzung des Dienstes, der vom Nutzer gewünscht ist, erforderlich ist. Soweit der derzeitige Katalog.

Zudem müssen Privatheit und Datenschutz im Design präventiv gesetzlich festgeschrieben werden. Dies geschieht in der Regel am besten europaweit. Herr Kollege Fischer, nur europaweit können wir auf diesem Gebiet ausreichenden Datenschutz verankern. Wir brauchen auch für die Standortdaten europaweit einheitliche, strenge Vorgaben, um dem Missbrauch mit Handystandortdaten und sonstigen gesammelten Daten wirksam entgegenzutreten.

Das, was Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der FDP, auf Bundesebene vorschlagen, ist größtenteils in § 98 des Telekommunikationsgesetzes bereits enthalten. Mich hat es etwas irritiert, Herr Kollege Fischer, dass Sie infrage gestellt haben, ob ein rechtlicher Handlungsbedarf gegeben ist. Vielleicht können Sie das noch einmal klarstellen, weil diese Äußerung schon etwas irritierend war. Besteht Handlungsbedarf, oder besteht er nicht? Ich meine, dass es schon notwendig ist, bei bestimmten Punkten nachzubessern. Wir müssen aber auch bei der Kontrolle und im Vollzug nachbessern. Am wirksamsten geschieht dies durch stringente Vorgaben auf europäischer Ebene. Momentan ist ein europäisches Datenschutzgesetz in Vorbereitung, welches das regeln soll. Wir müssen feststellen, dass Hunderte von Lobbyisten auf europäischer Ebene, aber auch auf nationaler Ebene unterwegs sind, um von der Selbstregulierung beim Datenschutz zu überzeugen. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine einstimmige Zustimmung zu diesem An-

trag im Bayerischen Landtag eine besondere Bedeutung.

Unlängst hatte Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich zu einer Tagung über Datenschutz im 21. Jahrhundert eingeladen. Hier wurden hauptsächlich Redner aktiv, die dargelegt haben, dass der Datenschutz überflüssig sei, zu viel Geld koste und dass es eigentlich ein Bürokratismus sondergleichen sei, die Leute ständig zu fragen, ob sie die Daten weitergeben wollen oder nicht. Von daher ist es wichtig, dass wir gemeinsam Kante zeigen, dass wir gemeinsam zeigen, dass wir einen wirklichen Datenschutz wollen, dass wir den Bürger tatsächlich zum Bestimmer darüber machen wollen, wohin seine persönlichen Daten gelangen.

Wer digitale Kundendaten gesammelt hat, kann derzeit mit einem der über 1.200 Händler ins Geschäft kommen. Persönliche Daten gelten im Bereich der digitalen Welt als besonders lukrativ. Hier gilt es, dafür zu sorgen, dass endlich europaweit ein einheitlicher wirksamer Datenschutz auf den Weg gebracht wird; denn nur so kann man diesen Bestrebungen wirksam entgegenzutreten. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Vielen Dank, Frau Kollegin Kamm. Für die Staatsregierung bitte ich Frau Staatssekretärin Hessel ans Mikrofon.

**Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem hier steht, die Redezeit sei bereits seit 17 Minuten abgelaufen, nur ganz kurz: Der Antrag ist wichtig, weil zwar die gesetzliche Grundlage vorhanden ist, es aber in der Auslegung, in der Restriktion, wohl noch Verbesserungspotenzial gibt. Diese Impulse geben wir gern aus Bayern nach Berlin. Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie können versichert sein: Die Bundesjustizministerin braucht hier nicht die Hilfestellung, sie braucht höchstens ein Stück Unterstützung, und die geben wir ihr gerne. Die Anliegen des Datenschutzes sind nämlich unseren Regierungsfractionen ganz wichtig. Darum ist das ein guter Antrag. Ich bitte um Unterstützung.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU - Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Das war aber eine tolle Rede! Danke!)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Ja, ja. Man muss sich immer stützen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Dringlichkeitsantrag nicht vor. Wir können deshalb die

Aussprache schließen und zur Abstimmung schreiten.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/14725 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der FREIEN WÄHLER, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen frage ich trotzdem ab! – Keine. Stimmenthaltungen? – Sehe ich auch keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Ihr Einverständnis vorausgesetzt, werde ich den nächsten CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/14726 und den nachgezogenen SPD-Dringlichkeitsantrag 16/14733 nicht mehr aufrufen und diskutieren. Wir könnten über ihn nicht mehr abstimmen.

Ich denke, das ist Konsens, sodass ich Ihnen noch das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger,

Streibl, Reichhart und Fraktion (FREIE WÄHLER), betreffend "Weiterbildungsprämie für die Meisterausbildung", Drucksache 16/14723, bekannt geben kann. Mit Ja haben 49 gestimmt, mit Nein haben 90 gestimmt, Stimmenthaltungen: 19. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Die Dringlichkeitsanträge auf Drucksachen 16/14728 mit 16/14730 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse überwiesen. Außerdem verweise ich die Dringlichkeitsanträge auf der Drucksache 16/14726 und auf der Drucksache 16/14733 ebenfalls in die federführenden Ausschüsse.

Das war es jetzt aber wirklich, und Sie sind in den fröhlichen Abend entlassen.

(Schluss: 19.15 Uhr)



**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 4)**

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses  
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss  
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder einer Fraktion im Ausschuss  
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
 Neuregelungen zum Schutz von Telekommunikationsdaten unverzüglich auf den Weg bringen!  
 Drs. 16/11887, 16/14665 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Dr. Linus Förster, Florian Ritter, Helga Schmitt-Bussinger u.a. SPD  
 Kofinanzierung bei Programmen gegen Extremismus  
 Drs. 16/13058, 16/14666 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Harald Schneider, Franz Schindler, Helga Schmitt-Bussinger u.a. SPD  
 Rechtshilfe in Strafsachen hier: Durchführung einer Anhörung  
 Drs. 16/13472, 16/14667 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Rekrutierung von Bundesfeuerwehrleuten für die Staatlichen Feuerweherschulen  
Drs. 16/13721, 16/14346 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Albert Füracker, Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer u.a. CSU, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde und Fraktion (FDP)  
Durchführungspraxis der Nachhaltigkeitsverordnung  
Drs. 16/13737, 16/14661 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Kriminologischer Dienst des Justizministeriums  
Drs. 16/13777, 16/14668 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Volkmar Halbleib, Stefan Schuster, Christa Naaß u.a. SPD  
Sofortige Mittelfreigabe für die Neubaulösung des Finanzamts München auf dem staats-eigenen Grundstück Deroystraße  
Drs. 16/13786, 16/14509 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Staatshaushalt und Finanzfragen

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Inge Aures, Helga Schmitt-Bussinger, Reinhold Perlak u.a.  
SPD  
Beleuchtung von Parkplätzen an der B303 zwischen Bad Berneck und Schirnding  
Drs. 16/13083, 16/14662 (E)

**Antrag der CSU-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:  
Votum der 2. Beratung des federführenden Ausschusses für  
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit**

<b>CSU</b>	<b>SPD</b>	<b>FREIE WÄHLER</b>	<b>GRÜ</b>	<b>FDP</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 14.11.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Franz Maget u. a. und Fraktion SPD, der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzo und Fraktion FREIE WÄHLER, der Abgeordneten Dr. Christian Magerl, Margarete Bause, Dr. Martin Runge u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Studienbeiträge abschaffen - soziale Balance wiederherstellen (Drs. 16/14722)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ackermann</b> Renate			
<b>Aiwanger</b> Hubert	X		
<b>Arnold</b> Horst	X		
<b>Aures</b> Inge	X		
<b>Bachhuber</b> Martin			
Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X		
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried		X	
<b>Bause</b> Margarete	X		
Dr. <b>Beckstein</b> Günther		X	
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X	
Dr. <b>Bertermann</b> Otto		X	
Dr. <b>Beyer</b> Thomas			
<b>Biechl</b> Annemarie		X	
<b>Biedefeld</b> Susann	X		
<b>Blume</b> Markus		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X	
<b>Brunner</b> Helmut			
Dr. <b>Bulfon</b> Annette		X	
<b>Dechant</b> Thomas			X
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X	
<b>Dittmar</b> Sabine	X		
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Donhauser</b> Heinz			
<b>Dorow</b> Alex		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X		
<b>Eck</b> Gerhard			
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Eisenreich</b> Georg		X	
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen	X		
<b>Felbinger</b> Günther	X		
Dr. <b>Fischer</b> Andreas			X
Dr. <b>Förster</b> Linus	X		
<b>Franke</b> Anne	X		
<b>Freller</b> Karl		X	
<b>Füracker</b> Albert			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul			
<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Glauber</b> Thorsten	X		
<b>Goderbauer</b> Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Görlitz</b> Erika		X	
Dr. <b>Goppel</b> Thomas			
<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Gottstein</b> Eva	X		
<b>Güll</b> Martin			
<b>Güller</b> Harald	X		
Freiherr von <b>Gumppenberg</b> Dietrich		X	
<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Hacker</b> Thomas		X	
<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Halbleib</b> Volkmar	X		
<b>Hallitzky</b> Eike	X		
<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Herold</b> Hans		X	
Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Herrmann</b> Joachim		X	
Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
<b>Hessel</b> Katja		X	
Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang		X	
<b>Hintersberger</b> Johannes		X	
<b>Huber</b> Erwin		X	
Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto		X	
<b>Huml</b> Melanie		X	
<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Jung</b> Claudia	X		
<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Karl</b> Annette	X		
<b>Kiesel</b> Robert		X	
<b>Klein</b> Karsten		X	
<b>Kobler</b> Konrad		X	
<b>König</b> Alexander		X	
<b>Kohnen</b> Natascha	X		
<b>Kränzle</b> Bernd		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
Prof. <b>Männle</b> Ursula		X	
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate		X	
<b>Meyer</b> Brigitte		X	
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Miller</b> Josef		X	
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas	X		
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Noichl</b> Maria	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
Dr. <b>Pauli</b> Gabriele	X		
<b>Perlak</b> Reinhold	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael	X		
<b>Pohl</b> Bernhard	X		
<b>Pointner</b> Mannfred	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radwan</b> Alexander		X	
<b>Reichhart</b> Markus	X		
<b>Reiß</b> Tobias		X	
<b>Richter</b> Roland			
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus	X		
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Rohde</b> Jörg		X	
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Rupp</b> Adelheid	X		
<b>Sackmann</b> Markus			
<b>Sandt</b> Julika		X	
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmid</b> Georg		X	
<b>Schmid</b> Peter		X	
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Harald	X		
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schopper</b> Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer</b> Angelika		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schuster</b> Stefan			
<b>Schweiger</b> Tanja			
<b>Schwimmer</b> Jakob		X	
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Sinner</b> Eberhard		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus		X	
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig		X	
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steiger</b> Christa	X		
<b>Steiner</b> Klaus		X	
<b>Stewens</b> Christa		X	
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thalhammer</b> Tobias		X	
<b>Tolle</b> Simone	X		
<b>Unterländer</b> Joachim		X	
Dr. <b>Vetter</b> Karl	X		
<b>Weidenbusch</b> Ernst		X	
<b>Weikert</b> Angelika	X		
Dr. <b>Weiß</b> Bernd		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
Dr. <b>Wengert</b> Paul			
<b>Werner</b> Hans Joachim	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
<b>Widmann</b> Jutta	X		
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Will</b> Renate		X	
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter		X	
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zeil</b> Martin		X	
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	72	96	2

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 14.11.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Markus Reichhart u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Weiterbildungsprämie für die Meisterausbildung (Drucksache 16/14723)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ackermann</b> Renate			X	<b>Görlitz</b> Erika		X	
<b>Aiwanger</b> Hubert	X			Dr. <b>Goppel</b> Thomas		X	
<b>Arnold</b> Horst	X			<b>Gote</b> Ulrike			X
<b>Aures</b> Inge	X			<b>Gottstein</b> Eva	X		
<b>Bachhuber</b> Martin				<b>Güll</b> Martin	X		
Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg		X		<b>Güller</b> Harald			
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X			Freiherr von <b>Gumppenberg</b> Dietrich		X	
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Bause</b> Margarete			X	<b>Hacker</b> Thomas		X	
Dr. <b>Beckstein</b> Günther		X		<b>Haderthauer</b> Christine			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X		<b>Halbleib</b> Volkmar	X		
Dr. <b>Bertermann</b> Otto		X		<b>Hallitzky</b> Eike			X
Dr. <b>Beyer</b> Thomas				<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Biechl</b> Annemarie		X		<b>Hartmann</b> Ludwig			X
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Blume</b> Markus				<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X		<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
<b>Brunner</b> Helmut				Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
Dr. <b>Bulfon</b> Annette		X		<b>Hessel</b> Katja		X	
<b>Dechant</b> Thomas	X			Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X		<b>Hintersberger</b> Johannes		X	
<b>Dittmar</b> Sabine	X			<b>Huber</b> Erwin		X	
<b>Dodell</b> Renate		X		Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X		Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto		X	
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Huml</b> Melanie		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp				<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Eck</b> Gerhard				<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X		<b>Jung</b> Claudia	X		
<b>Eisenreich</b> Georg		X		<b>Kamm</b> Christine			X
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen				<b>Karl</b> Annette	X		
<b>Felbinger</b> Günther	X			<b>Kiesel</b> Robert		X	
Dr. <b>Fischer</b> Andreas			X	<b>Klein</b> Karsten		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus				<b>Kobler</b> Konrad		X	
<b>Franke</b> Anne			X	<b>König</b> Alexander			
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Kohnen</b> Natascha	X		
<b>Füracker</b> Albert				<b>Kränzle</b> Bernd			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul				<b>Kreuzer</b> Thomas			
<b>Gehring</b> Thomas			X	<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Glauber</b> Thorsten	X			Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
<b>Goderbauer</b> Gertraud		X		Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
Prof. <b>Männle</b> Ursula		X	
Dr. <b>Magerl</b> Christian			X
<b>Maget</b> Franz	X		
<b>Matschl</b> Christa		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate		X	
<b>Meyer</b> Brigitte		X	
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Miller</b> Josef		X	
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas			X
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Naaß</b> Christa	X		
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Noichl</b> Maria	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
Dr. <b>Pauli</b> Gabriele	X		
<b>Perlak</b> Reinhold	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael	X		
<b>Pohl</b> Bernhard			
<b>Pointner</b> Mannfred	X		
<b>Pranghofer</b> Karin	X		
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radwan</b> Alexander		X	
<b>Reichhart</b> Markus	X		
<b>Reiß</b> Tobias		X	
<b>Richter</b> Roland			
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus	X		
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Rohde</b> Jörg		X	
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin			X
<b>Rupp</b> Adelheid	X		
<b>Sackmann</b> Markus			
<b>Sandt</b> Julika		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharfenberg</b> Maria			X
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmid</b> Georg		X	
<b>Schmid</b> Peter			
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schneider</b> Harald	X		
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schopper</b> Theresa			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer</b> Angelika			
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schuster</b> Stefan			
<b>Schweiger</b> Tanja			
<b>Schwimmer</b> Jakob		X	
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Sinner</b> Eberhard		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig		X	
<b>Sprinkart</b> Adi			X
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stahl</b> Christine			X
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia			X
<b>Steiger</b> Christa	X		
<b>Steiner</b> Klaus		X	
<b>Stewens</b> Christa		X	
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus			
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone			
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna			X
<b>Thalhammer</b> Tobias		X	
<b>Tolle</b> Simone			X
<b>Unterländer</b> Joachim		X	
Dr. <b>Vetter</b> Karl	X		
<b>Weidenbusch</b> Ernst		X	
<b>Weikert</b> Angelika	X		
Dr. <b>Weiß</b> Bernd		X	
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
Dr. <b>Wengert</b> Paul			
<b>Werner</b> Hans Joachim			
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
<b>Widmann</b> Jutta	X		
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Will</b> Renate		X	
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter		X	
<b>Wörner</b> Ludwig	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zeil</b> Martin		X	
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	49	90	19